ARKADIEN

VOR DER ZEIT DER PERSERKRIEGE.

ERSTER TEIL.

ABHANDLUNG

ZUM

JAHRESBERICHTE DER REALSCHULE II. ORDNUNG ZU MEERANE FÜR OSTERN 1883

VON

J. HÖHLE,

REALSCHULOBERLEHRER.

1883. Progr. Nr. 517.

Arkadien

vor der Zeit der Perserkriege.

I. Teil.

Geographische Einleitung.

Die Gebirge Mittelgriechenlands schliessen sich in ununterbrochener Reihe an das Stammgebirge des Nordens an, die des Peloponnes dagegen bilden ein selbständiges Ganzes. Südlich vom Isthmos von Korinth beginnt ein neues Land, das seinen eigenen Kern, sein mittleres Hochland hat, an das nach allen Seiten hin die offenen Küstenländer sich anlehnen. Das arkadische Binnenland ist es, welches die Wurzel und den Stamm aller peloponnesischen Gebirge enthält; von ihm strahlen dieselben nach den verschiedensten Richtungen hin aus und gliedern dadurch die herumliegenden Landschaften; es ist auch in dieser Beziehung die Mesogaia der Halbinsel. Indem dieselbe ihr Alpenland in der eigenen Mitte hat, erhält sie den Charakter des Abgeschlossenen und Selbstgenugsamen, sie wird dadurch ein kleines Festland für sich.

Die Randgebirge Arkadiens, welche dasselbe in mächtigen Brüstungen umgürten, bilden das feste Gerüst des ganzen Landes. Sie sind leicht nach den vier Gipfel- und Eckpunkten zu überschauen: Der Erymanthos (jetzt Olenos) im Nordwesten, die Kyllene (jetzt Ziria) im Nordosten, der Parnon im Südosten und das Kotylion im Südwesten. Zwischen diesen Randgebirgen finden sich nur wenige und für grössere Heeresmassen kaum zugängliche Pässe. Am höchsten und mächtigsten ist der Nordrand Arkadiens, er bildet ein Bergland von ungefähr 7 geographischen Meilen Ausdehnung. Diese Bergkette ist nirgends durchbrochen, der Kern der Halbinsel erscheint besonders vom korinthischen Meere aus massenhaft und gewaltig. Nach den Barometermessungen der französischen Kommission, die im Auftrage der Regierung Frankreichs im Jahre 1829 den ganzen Peloponnes vermass, hatte der Olenos eine Höhe von 6846' über dem Meere, der Chelmos (das aroanische Gebirge, den Nordrand Arkadiens bildend,) 7250' und die Ziria 7308'. Die ganze Gebirgsgruppe gipfelt sich also in der noch jetzt mit reichen Fichten- und Tannenwäldern bedeckten Kyllene nach Osten zu. Wenn man von Hellas her über den Isthmos kommt, so erblickt man dieses Gebirge zuerst, nach Norden zu gesehen, liegt es dem Parnass in gerader Linie gegenüber; von allen arkadischen Randgebirgen kommt es der Meeresküste am nächsten, denn das korinthische Meer bespült seine nördlichen Ausläufer. Bei den Alten schon galt die Kyllene für den höchsten Berg Arkadiens, von 15, sogar 20 Stadien Höhe [1]; Apollodor giebt dieselbe auf 9 Stadien, weniger 80', an. Dies ist offenbar die relative Höhe und stimmt bis auf 150' mit der französischen Messung überein (5157' über dem Pheneosthale). Dieser Berg bildet ein fast kreisrundes Massengebirge, er war hochwichtig als Hauptsitz des arkadischen

1) Str. 8, p. 388.

Kultus des Hermes, der in einer der zahlreichen Höhlen, denen das Gebirge wahrscheinlich seinen Namen verdankt (*Κυλλήνη* von *κυλλός*, verwandt mit *κοῖλος*), gezeugt und geboren sein sollte und auf dem Gipfel des Berges als Hermes Kyllenios einen Tempel mit einem kolossalen Schnitzbilde aus dem Holze des Sadebaumes [1]) hatte.[2]) Ein gegen Norden vorgeschobener Teil der Kyllene ist die von Alten und Neueren gewöhnlich als selbständiges Gebirge betrachtete, 1759 Meter hohe und sich bis auf $1^1/_4$ Meile gegen das korinthische Meer hin erstreckende Chelydorea (jetzt Schwarzberg, Mavron-Oros, genannt), auf der im Altertume zahlreiche Landschildkröten lebten, die übrigens den Namen des Gebirges veranlassten. Sie gehörte aber zum grössten Teil zum achaiischen Pallene.[3]) Die Chelydorea wird im Südwesten durch die Krathis (1875 Meter hoch) begrenzt; an der nordwestlichen Seite dieses letztern Gebirges entspringt der gleichnamige achaiische Fluss.[4]) Durch dieselbe ist die Chelydorea in Zusammenhang gebracht mit dem Aroaniagebirge, das nach Norden und Süden sehr weit verzweigt ist [5]); von ihm strömt ein gleichnamiger Fluss (Aroanios) nach Süden hin herab. Die aroanischen Berge gehören zu den höchsten und umfangreichsten Gebirgen der Halbinsel. Von dem nördlichen Rande dieser Berge stürzt das berühmte stygische Wasser in die Hochthäler Achaïas hinab. Der westlichste Teil dieser Aroania (jetzt Velia genannt) wird nur durch das enge Thal eines nach Norden hin abfliessenden Baches (jetzt Kalavryta) von einer andern gegen Westen streichenden Gebirgskette getrennt, deren zwei Hauptmassen jetzt Kalliphoni (1998 Meter hoch) und Olenos (2224 Meter hoch), früher Lampeia und Erymanthos hiessen. Der letztere Name kommt aber der ganzen Kette zu, schon deshalb, weil der Fluss Erymanthos auf der dem Pan geheiligten Lampeia entspringt.[6]) An den Erymanthos schliesst sich nach Süden zu bis fast an das rechte Ufer des Alpheios ein anderer Gebirgszug; den jetzt Astras genannten Teil desselben scheinen die Alten noch Erymanthos genannt zu haben, während die niedrigere südliche Fortsetzung desselben, ein noch jetzt reich bewaldetes Hochplateau, als besonderes Gebirge, Pholoë genannt, galt.[7]) Jenseit des Alpheios beginnt das Lykaion (jetzt Diaphorti), die älteste und ehrwürdigste Stätte des arkadischen Zeuskultus.[8]) Die westliche Fortsetzung des Lykaion ist das Kerausion (jetzt Paläokastro), bis in das Innere Triphyliens reichend, und noch weiter westlich die Minthe (jetzt Alvena), von der sich zwei Arme in südwestlicher Richtung bis zur Neda hinziehen: Das Kotylion und, etwas weiter westlich davon, das Elaïon.[9]) Südlich vom Lykaion liegt das ausgedehnte, von den Arkadern mit dem Gesamtnamen Nomia (Weideberge) bezeichnete Gebirge, dessen Knotenpunkt, genau südlich vom Diaphorti gelegen, jetzt Tetrasi genannt wird; [10]) von diesem zieht sich eine zum messenischen Gebirge gehörige Kette westlich längs des linken Ufers der Neda, eine andere in südöstlicher Richtung nach dem Taygeton und den Vorbergen des Parnon hin. Im Süden Arkadiens finden wir keine durchsetzende Bergkette, sondern eine vielfach gewundene Höhenlinie bildet die Wasserscheide zwischen Alpheios und Eurotas. Die tiefe Nedaschlucht trennt die arkadischen und messenischen Gebirge. Auch der Südrand ist fast ganz undurchbrochen wie der nördliche und östliche, im

---

1) *θύον*, Juniperus Sabina. 2) Paus. 8, 17, 1 giebt übrigens als Heros eponymos des Gebirges einen Kyllen, Sohn des Elatos, an; cf. c. 4, 4. 3) Paus. 8, 17, 5. Ebenso war ausserdem das Parthenion reich an Schildkröten, ibid. c. 54, 7. 4) Paus. 7, 25, 11; 8, 15, 9 f. 5) Paus. 8, 18, 7. Bei Plin. N. h. 4, 6, 21 heisst das Gebirge Nonakris. 6) Paus. 8, 24, 4; cf. 5, 7, 1. Strabon 8 p. 341. Steph. Byz. u. *Ἐρύμανθος* und *Λάμπεια*. Plin. N. h. ibid. 7) Paus. 8, 24, 4. Strab. 8 p. 336; 338; 357; 9 p. 388. Xen. Anab. 5, 3, 10. Ptolem. 3, 16, 14 (mit dem Scholion aus cod. Paris. 1401: ‚*Φολόη ὄρος τὸ νῦν Ἄστρον*', wo jedenfalls *Ἄστρας* zu lesen ist). In dieses Gebirge lässt die arkadische Sage übrigens die Kentauren, sagenhafte Daimonen des Waldes und wasserreichen Gebirges, aus der berühmten Kentaurenschlacht in Thessalien entkommen, und Herakles kämpft hier gegen sie. Pholos steht nach denselben Sagen in einem ähnlichen Verhältnisse zu den arkadischen Kentauren wie Cheiron zu den thessalischen. Plin. N. h. ibid. erwähnt wie Steph. Byz. u. *Φολόη* auch eine Stadt dieses Namens, von der sich sonst keine Spur findet; möglicherweise bezeichneten die Anwohner verschiedene zerstreute Niederlassungen, besonders an den westlichen Abhängen, mit diesem Gesamtnamen 8) Paus. 8, 38, 2. Str. 8 p. 348; 388. Plin. N. h. ibid. 9) Paus. 8, 41, 3 u. 7 ff. Str. 8 p. 344. Ptolem. 3, 16, 14. 10) Paus. 8, 38, 11.

Westen bildet das Alpheiosthal den einzigen bequemen Zugang zum Innern Arkadiens. Nur wenige Pässe nach Messenien vermitteln den Verkehr zwischen diesen beiden Landschaften, der zur Zeit der Unabhängigkeit Messeniens sich übrigens zu einer engen politischen Verbindung beider Landschaften entwickelte, und durch das Thal des Alpheios war ein lebhafter Verkehr mit Elis ermöglicht, besonders mit Triphylien, das von den Kaukonen, die den Bewohnern des südwestlichen Arkadiens stammverwandt waren, bewohnt ward. Im übrigen bildete die niedrige Wasserscheide zwischen Alpheios und Eurotas nach Lakonien hin die schwächste Grenze der ganzen Landschaft. Vom arkadischen Südrande nun geht die grossartigste Verzweigung aus, es findet keine allmähliche Abdachung der Gebirgsmassen statt, sondern eine neue Massenerhebung, welche die ursprüngliche Richtung der kontinentalen Gebirge Griechenlands von Norden nach Süden wieder aufnimmt und im Taygetos (7416′ hoch), der höchsten und längsten Bergkette der Halbinsel, ihren Höhepunkt erreicht. Der wichtigste Knotenpunkt im Südosten Arkadiens ist der Parnon. Der Ostrand bildet kein besonders breites Bergland und hat keine sehr hohen und namhaften Berghäupter; von einiger Bedeutung sind nur die Gebirge Parthenion, Artemision und Apelauros, welches letztere fast ganz sich auf arkadischem Gebiete findet. Auch das Innere des Landes hat bedeutende, meist noch jetzt in den untern Partien mit Eichen-, in den obern mit Tannenwaldungen bedeckte Bergzüge, die sich von den Randgebirgen aus sehr verschieden nach dem Innern zu verzweigen. Diese Verzweigung geht hauptsächlich von dem Mittelgliede des Nordrandes aus, von wo sich eine Kette, dem Ostrande parallel, aber um 1000′ höher, nach Süden zieht und die am südlichen Fusse des Aroaniagebirges beginnt. Diese mittlere Gebirgskette, die wir nach ihrem namhaftesten Gliede die mainalische nennen, bildet die wichtigste Gliederung des eigentlichen Arkadiens. Sie trennt das offene Arkadien vom geschlossenen. Mit letzterem Namen belegt man den schmalern östlichen Teil, der durch Querzüge, die vom Mittelgebirge nach dem Ostrande ausgehen, in verschiedene Hochebenen getrennt und in Gruppen geteilt wird. Diese von Bergen umschlossenen Hochebenen sind kessel- oder muldenförmig und in ihren tiefsten Partien versumpft, oder auch von Seen geradezu bedeckt, da die natürlichen Abzugskanäle nicht genügen, das besonders im Winter und Frühling massenhaft sich ansammelnde Wasser abzuführen. Solche Hochebenen bilden die Thäler von Pheneos und Stymphalos, die von Kaphyai und Orchomenos und die nur durch zwei nahe an einander rückende Hügel getrennte mantineisch-tegeatische. Nur wegen dieser Hochebenen des östlichen Teils kann man Arkadien eine Plateaulandschaft nennen. Das westliche Arkadien ist noch einmal so breit als das östliche, wegen der verschiedenen Gebirgszüge schwer zu überschauen und deshalb auch heutzutage noch nicht leicht zu bereisen, geschweige denn für strategische Zwecke besonders zugänglich. Es bildet nämlich eine wild verworrene Berglandschaft. Die Thäler sind hier schmal, und es findet sich nur eine grössere Ebene, die bis an die südlichen Bergränder hinabreicht, und die man deshalb auch bei der später versuchten Centralisation des Landes zum politischen Mittelpunkte desselben machte. Die Ostseite dagegen hat [1]) ruhige, freundliche Thäler, alle Höhen sind aber unbewachsen und völlig baumlos, die Ebenen liegen sehr hoch, und Schafherden, die nirgends so zahlreich in Griechenland sind, finden sich hier in grossen Massen. »Ganz verschieden davon ist aber die Westseite, wo eigentlicher Stoff zum wahren poëtischen Ruhme des Landes sich findet, und wo zu Melpea auf den nomischen Bergen Pan das Singen oder Spielen auf der Rohrpfeife erfunden haben soll. Hier ergiessen sich unzählige kleine Flüsschen, einer lieblicher als der andere, bald rauschend, bald murmelnd, von den düstern Bergen. Die Vegetation ist prächtig . . . . überall Frische und Kühlung, die zum Jagen einladet.« Im allgemeinen war das Innere des Landes wild romantisch und ist noch heute fast in jeder Beziehung der Schweiz sehr ähnlich, Arkadien ist das Alpenland und der natürliche Mittelpunkt des Peloponnes, und deshalb nannte man es schon im Altertume »die Akropolis des Peloponnes.«

1) Bartholdy, Bruchstücke zur näheren Kenntnis des heutigen Griechenlands I p. 238 ff. 1805.

Das Flusssystem Arkadiens ist trotz der reichen Gliederung durch die Gebirge ziemlich einfach. Der Hauptstrom des Landes, der Alpheios, umfasst nicht nur die wichtigsten und meisten Gewässer desselben, sondern er bildet auch überhaupt die Hauptwasserader des innern Peloponnes. Als obersten Lauf des Alpheios betrachteten die Alten den Bach, der bei Phylake auf der Grenze der Tegeatis und von Lakonien an den nordwestlichen Ausläufern des Parnon entspringt und durch mehrere Quellen, von deren Zusammentreffen die Oertlichkeit bei den Alten Symbola hiess, verstärkt ward; ihm fliesst dann ein östlicher Seitenbach, der Garates der Alten, zu, er nahm früher bis etwa in das erste oder zweite Decennium des 18. Jahrhunderts seinen Lauf gleich in westlicher, nicht erst, wie jetzt, in nordöstlicher Richtung und verschwindet dann unter der Erde. Seine Gewässer speisen jedenfalls eine Quelle westlich vom Boreion in der kleinen Ebene von Asea (die jetzt *Φραγκόβρυσις*, Frankenquelle, genannt wird); diese bildete einen schon von den Alten als Fortsetzung des obern Alpheioslaufes betrachteten Bach, der sich aber bald wieder in den jetzt sumpfigen Boden verliert. Da er zweimal unter der Oberfläche verschwindet, so nahmen die Alten, wohl mit Unrecht, an, dass hier ein unterirdischer Zusammenhang mit den Quellen des Eurotas bestehe. Am südwestlichen Rande der Ebene von Asea, an einer von den Arkadern »die Quellen« (*Πηγαί*) genannten Stelle bricht das Wasser wieder hervor, fliesst südwestwärts nach der Ebene von Megalopolis, wo von Nordosten her der Helisson sich mit ihm vereinigt.[1]) Der Alpheios gehört dem geschlossenen und offenen Arkadien an, denn die Gewässer des letzteren ergiessen sich entweder unmittelbar in den Alpheios, oder in den bedeutendsten, gleich wasserreichen Nebenfluss desselben, den Ladon. Paus. nennt denselben öfter eins der reinsten Gewässer Griechenlands, und noch jetzt ist er einer der wasserreichsten und klarsten Flüsse der Halbinsel. Er entspringt aus einer schon sehr wasserreichen Quelle der südwestlich von Pheneos gelegenen Berge, die wahrscheinlich unterirdischen Zufluss aus dem See von Pheneos erhält, weil er mehr als doppelt so viel Wasser führt, wenn der See seinen Abzug hat (das nahmen schon die Alten an); auch die unterirdischen Abflüsse des Thales von Kaphyai werden ihm durch den Tragosbach zugeführt [2]), er erhält aber die grösste Wassermenge von Norden her durch den Aroanios. Beide Hauptflüsse, deren Ursprung also sehr weit aus einander liegt, vereinigen sich nun kurz vor der Landesgrenze im Westen, die übrigens zum Teil durch den vom gleichnamigen Gebirge herabströmenden Erymanthos gebildet wird, im Süden dagegen durch den sich ebenfalls unmittelbar in den Alpheios ergiessenden Bach Diagon entsteht. Bei den Alten war der Alpheios der Hauptstrom, jetzt aber nimmt man als solchen den Ruphia, den Ladon der Alten, an. Die Ufer des Alpheios sind noch heute von schönem Grün umgeben, das Wasser hell, bläulich. Die Quellen Arkadiens sind überhaupt sehr klar und frisch, deshalb legte z. B. Hadrian eine Wasserleitung von Stymphalos nach Korinth an. Alle Gewässer der nördlichen Hälfte des westlichen Arkadiens gehören zum Stromgebiet des Ladon, mit Ausnahme derer, die an der Nordseite der Aroania entspringen und dem korinthischen Busen durch Achaïa und Sikyon zufliessen.[3]) Ebenso gehören nicht zum System des Alpheios die Gewässer des Nedathals im Süden und die von Elis, die von der westlichen Abdachung des arkadischen Gebirgsrandes nach Elis hin abfliessen, endlich die auf der Ostseite entspringenden meisten Flüsse von Argolis und die von den Rändern der grossen Hochebenen nach dem argeiischen Meerbusen unterirdisch abfliessenden Wässer. Das geschlossene Arkadien hat keinen ihm eigentümlichen grösseren Fluss aufzuweisen, sondern es wird nur von kleineren Bächen von ganz verschiedener Richtung bewässert; der Erklärungsgrund für diese Erscheinung ist natürlich in der merkwürdigen Bodengestaltung zu suchen. Die vom Mittelgebirge abzweigenden zahlreichen Bergketten bilden nämlich gesonderte Thalbecken und geben ihren

---

1) So Pausanias. Nach Ross, Reisen im Peloponnes, Tl. I p. 71 noch heute. 2) Paus. 8, 20, 1; 23, 2. 3) Ueber die hochberühmte Styx und deren heutigen Zustand s. die auf autoptischer Sicherheit beruhende, ausführliche Schilderung in Chr. Theod. Schwab, Arkadien etc. 1852 p. 15 ff. cf. Fiedler, Reise durch Griechenland, Bd. I. Leipzig 1840.

Wasservorrat naturgemäss dorthin ab. Die beiden Hauptflüsse, die ihren grössten Zuwachs, der Ladon ausschliesslich, im westlichen Arkadien finden, stehen aber auch mit den Gewässern des östlichen im unterirdischen Zusammenhange, auch diese kommen dem Alpheios als dem Vereinigungspunkte aller inneren arkadischen Flüsse zu gute, mit Ausnahme des Sees von Stymphalos, als dessen Abfluss schon die Alten den argeiischen Erasinos betrachteten.[1])

Sehr merkwürdig ist die Bewässerung Arkadiens bezüglich des schon mehrfach berührten Verschwindens der Wässer in unterirdischen Klüften. Diese Erscheinung, obwohl sie auch in andern Landschaften Griechenlands zu beobachten ist, ist gleichwohl für Arkadien ganz besonders charakteristisch. Wegen ihrer Eigentümlichkeit veranlasste sie auch bei den Arkadern verschiedene Mythen. Man dachte sich nämlich in altersgrauer Zeit alles Gewässer unter den Felsen hinfliessend, oder in den eingeschlossenen Gründen stockend. In einem solchen Zustande fand z. B. Rhea nach dem Mythos das Land und suchte umsonst für sich und ihr neugeborenes Kind Zeus nach fliessendem Wasser, bis durch ihren Stab getroffen die erste arkadische Quelle dem Boden entsprang. Der unterirdische Wasserreichtum brach sich Bahn, Arkadien ward eine reich bewässerte Landschaft im Gegensatz zum »durstigen« Argos.[2])

Nirgends verschwinden und erscheinen Bäche und Flüsse häufiger wieder als in Arkadien. Die Ursache hiervon ist die Bodenformation. Die Gebirge des Peloponnes bestehen meist aus graulich- oder gelblich-weissem, dichtem Kalkstein der Kreideformation, daneben findet sich besonders auf der Ostseite Glimmerschiefer und körniger Kalk als Grundgebirge vor. Natürlich herrscht auch in Arkadien in geognostischer Beziehung die Kalksteinformation vor; in dieser finden sich zahllose grössere oder kleinere Zerklüftungen, die häufig an der Oberfläche des Bodens ausmünden. Damit steht nun die Bildung der geschlossenen Thalkessel im engen Zusammenhange. Im Winter bilden sich dort nämlich grosse Seen, denen die Gebirge den Ausweg versperren. Die Kesselthäler füllen sich immer mehr mit Wasser durch den Regen und die Zuflüsse von Bächen und Quellen. Dergleichen Thäler sind aber nirgends so zahlreich neben einander (und von solch wichtigem Einflusse auf die Landesgeschichte gewesen) als in Arkadien. Diese Seen vertrocknen[3]) nun in den Sommermonaten Juni bis August, während welcher es fast nie regnet. Das stockende Wasser aber muss hauptsächlich seinen Abfluss in den klaffenden Felsenspalten suchen, *καταβόϑρα* von den Neugriechen genannt.[4]) Sie finden sich in jedem geschlossenen Thalkessel vor; die merkwürdigsten von allen sind die zwei Seen von Orchomenos und der mit ihnen zusammenhängende von Kaphyai, der von Stymphalos und von Pheneos. Der letztere fiel schon den Alten dadurch auf, dass sich seine Klüfte, die man für ein Kunstwerk des Herakles hielt, öfter verstopften und die ganze Ebene überschwemmten.[5]) Diese Störungen der Katabothren werden verursacht durch fortgeschwemmte Felsblöcke, Holz- und Pflanzenreste und Erdbeben.[6]) Liegen sie in der Thalsohle wie bei Tegea (Tripolitza), so sind die Öffnungen unscheinbar und im Sommer nur an den Schlammablagerungen erkennbar. Jene werden nämlich nach und nach durch Sand, Schlamm, vegetabilische Stoffe, die um die Öffnungen einen hohen Rand

---

1) Paus. 2, 24, 6; 8, 22, 3. 2) Kallimachos im Hymnos auf Zeus v. 16 ff. 3) Ebenso die meisten griechischen Flüsse, die entweder geradezu nur Giessbäche (*χαράδραι*) sind, oder deren Quellen nur in der nassen Jahreszeit Wasser geben. 4) Die altarkadische Benennung war *ζέρεϑρα*: Schlinglöcher, für *βέρεϑρα*, *βάραϑρα*; eine vielleicht speciell tegeatische Nebenform war *δέρεϑρα* Hesych. u. d. W. Gelbke in G. Curtius' Stud. Bd. 2 S. 28 f. Str. 8 p. 389. Die übrigen Griechen nannten dergleichen Schlünde *χάσματα, ἔναυλοι.* Arist. Met. I c. 13, 27 p. 52 ed. Ideler: *Ὅτι δ' εἰσὶ τοιαῦται φάραγγες καὶ διαστάσεις τῆς γῆς, δηλοῦσιν οἱ καταπινόμενοι τῶν ποταμῶν* etc. Cf. Diod. Sic. 15, 49. 5) Eratosth. bei Str. 8, 8. Paus. 8. 14, 1—3. Schwab war auch Zeuge eines solchen Ereignisses; der See hatte seit zehn Jahren angefangen sich zu stauen, so dass er die Felder und Weinberge der Ebene bedeckte. 6) Vgl. Ovid. Metam. 1, 284. Plin. N. h. 31, 5. Ferner Ulrichs Reisen S. 214. Ueber die vulkanische Beschaffenheit des Peloponnes s. E. Curtius, Pelop. 1 p. 39 ff.

bilden und dem Wasser den Zugang versperren, zugedeckt, es bilden sich vor denselben Teiche, die die Gegend ungesund machen und immer mehr urbares Land in Sumpf verwandelten, weshalb die Alten sie regelmässig reinigten, die feuchtern Stellen durch Dämme absperrten und neue Abzugskanäle herstellten. Und Ruinen, wie die von Stymphalos, beweisen, dass man unter steter Regelung dieser Kanäle an Orten Städte gründen konnte, wo jetzt eine menschliche Ansiedelung unmöglich erscheint. Aber auch schon im Altertume kamen solche Ueberschwemmungen vor; durch eine derselben ging nach Paus. (8, 14, 1) das alte Pheneos unter. Gewöhnlich aber befinden sich die Katabothren im felsigen Fusse der Gebirge, dann bilden sie grosse Felsspalten oder weite Höhlen, die man im Altertume für künstlich angelegt hielt, während sie doch durch Menschenhand nur erweitert und geregelt sein können. Die meisten derselben sind in der Regenzeit in Thätigkeit, im Sommer aber trocken, dann dienen sie als Behausung der Herden, oder als Schlupfwinkel der Füchse und Schakale. Diese Art der Katabothren war also der Verstopfung weniger ausgesetzt. Aber ausserdem steigen und fallen noch heute die eingeschlossenen Wassermassen in grössern Perioden, oder sie schwellen plötzlich an und schwinden auf dieselbe Weise. Man nahm deswegen seit alter Zeit Brunnen der Tiefe an, unterirdische Quellen, die sich nach unerforschlichen Ursachen öffnen und schliessen, ferner vermutete man, dass es grosse unterirdische Seen, noch unter dem Meeresspiegel gelegen, im Peloponnes gäbe.[1]) Bisher ist es noch nicht gelungen, diese Erscheinungen auf Grund physikalischer Beobachtungen, die nach E. Curt. (Pel. 1, 1851) übrigens in Griechenland noch ganz fehlten, auf einfache Naturgesetze zurückzuführen. Ueberhaupt haben erst neuere Forscher dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Doch dürfte man schwerlich hierin ganz sichere Resultate erzielen, da man naturgemäss keine sichere Kenntnis über die Grösse, Menge und den weiten Zusmmenhang der unterirdischen Wasserbecken mit dem tiefern Erdinnern sich verschaffen kann. Deshalb kann man auch die den Katabothren entsprechenden Kephalarien, besonders die ferner gelegenen, nicht mit Sicherheit wieder erkennen.

Derartige Bewässerungsverhältnisse setzen natürlich der geregelten Besiedelung eines Landes die grössten Schwierigkeiten entgegen. Die Flüsse mit immerwährendem Wasser dagegen sind für die Geschichte und Topographie eines Landes stets von ganz besonderer Bedeutung, sie bedingen jedes höhere Kulturleben, denn sie bilden die Mittelpunkte städtischer Ansiedelungen [2]); darum finden wir an denselben oder in ihrer Nähe in Arkadien die meisten Städte, darum ist der westliche und südwestliche Teil desselben reicher an solchen als der östliche. Und Paus. geht über die höchsten Berge der Halbinsel, ohne oft auch nur ihren Namen zu nennen, während er fast jede Quelle erwähnt und beschreibt. An Quellen und Flüsse knüpfen sich vorzugsweise Legende und Kultus an, sie sind belebt von verschiedenen Gottheiten, sie erscheinen wie ein Wunder der Gottheit in dem dürren Felslande.[3])

Mit den hydrographischen Verhältnissen stehen im engen Zusammenhange, wie überall, wo die Bewässerung eine reiche ist, die klimatischen und die Bodenkultur. In Hellas giebt es nur zwei Jahreszeiten, die trockene und die nasse, die letztere währt ungefähr fünf Monate. Das Klima mag in alter Zeit konstanter gewesen sein als jetzt, denn der Boden war anbaufähiger, die Katabothren geregelt, die Bewaldung auch der Hügel und teilweise der Ebenen eine reichere. Trotzdem war es rauh und streng, wie es in einem wasserreichen Gebirgslande nicht anders sein kann, ähnlich dem Klima unserer Schweiz. Der Winter ist noch heute ziemlich kalt und schneereich, so dass die Bewohner der höhern Gebirgsgegenden oft völlig eingeschneit werden; ausserdem durchbrausen heftige Stürme die kahlen Hochebenen. Der Uebergang zur heissen Jahreszeit geschieht aber nicht so schnell wie z. B. in dem trockenen Attika; am angenehmsten ist der Herbst, besonders morgens und nach-

1) Cfr. Diod. Sic. 1, 40. 2) ‚Τὸ ἀένναον ὕδωρ‘, Pindar singt von demselben. Von πηγή leiten die lateinischen Grammatiker pagus und pagani ab, Paul. Diacon. p. 221. Serv. zu Verg. Georg. 2, 382. 3) Die korinthische Peirene z. B. tritt am Gipfel eines einzelnen Berges zu Tage.

mittags. Es ist natürlich, dass das Klima in den einzelnen Teilen des Landes verschieden ist, dass z. B. in den Hochthälern und auf den Bergabhängen der Frühling schon eingezogen ist, während auf den Berggipfeln noch strenger Winter herrscht. Auch ist die Macht der Jahreszeit verschieden. Die Hitze wird im Innern Arkadiens, besonders in den geschlossenen Thalkesseln, wie in Boiotien und in der Ebene von Sparta, sehr drückend, weil das Wasser verdunstet ist und die Luft nicht ungehindert hinzutreten kann.[1]) Aus entgegengesetzten Gründen lässt sich auch die Strenge des Winters erklären; blieb doch der Schnee sogar das ganze Jahr hindurch in einigen Thälern der Kyllene und des Lykaion liegen.[2])

Was die Kultur des Bodens betrifft, so hielt man Arkadien neben Attika für den unfruchtbarsten Teil Griechenlands [3]), war aber gut angebaut, so dass man noch jetzt an den Bergabhängen künstliche, für Ackerland hergestellte Terrassen vorfindet. Die Gebirge waren also meist anbaufähig, deswegen ist diese Angabe des Thuk. (s. unten [3]) nicht absolut zu verstehen, denn an derselben Stelle rechnet er die Halbinsel zu den Ländern, die wegen ihrer lockenden Gegenden den meisten Wechsel der Bewohner erfahren haben. Diese Behauptung bezieht sich besonders auf die grössern Kulturebenen des Peloponnes, die ihm seine historische Bedeutung verliehen haben, und mit solchen war Arkadien, besonders im östlichen Teile, hinlänglich ausgestattet. Der Boden, der wie in den meisten Landschaften Griechenlands noch jetzt vorherrschend mager und wegen Mangel an Bewässerung nicht besonders fruchtbar ist, verlangt aber viele und unausgesetzte Bearbeitung, dann reicht auch der Ertrag desselben für eine nicht zu zahlreiche Bevölkerung aus, und das Land bedarf keiner Zufuhr. Man baute auf den Abhängen und in den Ebenen Wein, Korn und Oel, auf den Höhen der Berge gab es Wälder und Weiden, die Vegetation jener war sehr üppig. Die Bewohner hatten einen unaufhörlichen Kampf gegen die wilden und regellosen Bergwasser zu bestehen, darum erschien den Arkadern die erste Bewältigung der Natur übermenschlich und darum verehrten sie in Herakles den Begründer ihrer Landeskultur, weil er nach ihrer Annahme die Abzugshöhlen erweitert, Seen und Ströme eingedämmt und nordische Bäume in den Peloponnes überhaupt verpflanzt hatte.[4]) Freilich sind im arkadischen Lande gewaltige Veränderungen in den klimatischen Verhältnissen und in der Bodenkultur im Laufe der Jahrhunderte vor sich gegangen. Es liegt jetzt zum grössten Teile verödet. Ueberall wird ja der Boden durch langen Anbau ausgenutzt, die Produktionskraft desselben schwindet und muss künstlich gehoben werden. Schon den Alten schien dieselbe im Rückgange begriffen zu sein, Platon hielt die damalige Vegetation für entartet; auch die Flüsse siechen dahin wie Menschen und Städte.[5]) Mit der politischen Blüte der peloponnesischen Macht sank auch allmählich der Anbau Arkadiens, die verheerenden Kriegsstürme des Mittelalters, Pestkrankheiten und der Druck harter Sklaverei beschleunigten den vollständigen Verfall desselben. Die Regulierung der Gewässer ward ganz vernachlässigt, Felder und Weinberge blieben brach liegen, und die Waldungen wurden schonungslos abgeholzt und verwüstet. Letzterer Uebelstand wirkte am verderblichsten auf Arkadien. Schon zu Paus. Zeit waren Waldbrände häufig, und später traf man fast gar keine Verhütungsmassregeln.[6]) Die Folge davon ist, dass jetzt

---

1) Nur wegen des frischen Lufthauches, besonders der Seeluft, ist z. B. der Sommer in Attika weniger drückend und der Winter mild. 2) In Bezug auf die Organisation der Thalkessel und die schwere Nebelluft ähnelt Arkadien der Landschaft Boiotien sehr, während die dichteren Bergzüge Westarkadiens der rauhen Alpennatur von Epeiros gleichen. Nach Aristot. verursachten dicke Nebel auf stehenden Gewässern eine feuchte Kälte wie in morastigen Gegendeu am Meere, heftige Winde, die aber nicht besonders kalt waren (Aristot. Probl. § 26), trieben diese dicke Luft in die Berge, und die bizarren Formen dieser Nebelgebilde beschäftigten wohl oft die Phantasie der zur Unthätigkeit des Winters verurteilten Bewohner der Berge. 3) Cf. Thuk. 1, 2 mit den Schol. ‚*Μάλιστα δὲ τῆς γῆς ἡ ἀρίστη ἀεὶ τὰς μεταβολὰς τῶν οἰκητόρων εἶχεν, ἥ τε νῦν Θεσσαλία καλουμένη καὶ Βοιωτία, Πελοποννήσου τε τὰ πολλὰ πλὴν Ἀρκαδίας τῆς τε ἄλλης ὅσα ἦν κράτιστα*'. 4) Ueber die heutigen Ackerfrüchte und deren Anbau s. C. Th. Schwab, Ark. p. 8 ff. 5) Plat. Krit. p. 111 B. Luk. Contempl. 23. Aristot. Met. 1, 14, 2 s. Forbiger 1 p. 648 Anm. 19. 6) Paus. sah einen solchen Brand am Taygeton.

nur noch im Hochgebirge sich Wald vorfindet, die kahlen und trostlosen Hügel und Berge geben dem Lande einen einförmigen Anstrich. Ferner aber resultiert daraus ein empfindlicher Wassermangel, das Regenwasser kann sich nicht mehr ansammeln wie früher, sondern stürzt sich in reissenden Giessbächen ins Thal und reisst alles fruchtbare Ackerland mit in den Sumpf; aus dem Ackergrunde wird spärliches Weideland. Die Vegetation ist überhaupt ärmlicher geworden, die Luft trockener, der Himmel wolkenloser. Und wegen Wassermangels werden noch jetzt viele Orte verlassen, die, wie es meist geschah, auf dem felsigen Boden der Anhöhen angelegt waren. Die stagnierenden Gewässer in den verstopften Thalkesseln verdunsten dagegen in den heissen Sommern vollständig, verursachen verschiedene Epidemieen und machen menschliche Ansiedelungen eben dadurch unmöglich. Manche dieser Uebelstände können vielleicht durch vermehrte Sorgfalt allmählich gehoben werden, viele aber nicht mehr, denn die Verwahrlosung hat zu weit um sich gegriffen.[1])

In engem Zusammenhange mit den hydrographischen Verhältnissen eines Landes steht ferner auch die Vegetation. Die ganze Vegetation Griechenlands ist interessant, weil sie, wenn auch jetzt durch die mit dem Kulturmangel eingetretenen klimatischen Veränderungen und den Anbau früher unbekannter Pflanzen [2]) manches sich geändert hat, noch jetzt einen sichern Anhalt bildet für die Geschichte der ersten Entwicklung der botanischen Wissenschaft, die von den Griechen ausgegangen und teilweise noch in den Werken des Theophrastos und Dioskorides erhalten ist. Sind ja doch auch viele uralte Bäume etc. für den Archaiologen höchst merkwürdig, z. B. schöne Lorbeerbüsche umgrünen die Trümmer des Zeustempels in Ithome, uralte Oelbäume finden sich im Thale des Pleistos bei Delphi und an den Ufern des Alpheios, und schöne Lorbeerbäume machen die Stelle des alten Phigalia interessant. Nur Cypressen, die Paus. oft erwähnt, finden sich jetzt selten. Es dürfte übrigens für diese kurze Untersuchung hinreichend erscheinen, nur derjenigen Produkte der Pflanzenwelt Erwähnung zu thun, die in einigem Zusammenhange mit der geschichtlichen Entwickelung des arkadischen Volkes stehen. Am wichtigsten war in dieser Beziehung die Eiche, die noch jetzt schöne und zahlreiche Waldungen bildet. Denn nach der Sage nährten sich die Arkader anfangs von Eicheln und darum wurden sie vom Orakel *βαλανηφάγοι ἄνδρες* genannt. Welche Art dieses Baumes nun Phegos hiess und als der pelasgische Brotbaum geehrt ward, lässt sich schwer bestimmen, da verschiedene Eichenarten im Wuchse und in der Blattform sich ähnlich waren und nach Theophrasts Zeugnis die Eichennamen oft mit einander verwechselt wurden. Nach Link ist es die häufig vorkommende Knoppereiche,[3]) der schönste Waldbaum Moreas. Curt. (Pelop. 1, 158) weist nach, dass diese Ansicht durch die Tradition der Sprache bestätigt wird. Unter den südeuropäischen Eichen tragen wirklich verschiedene Arten solche Früchte noch jetzt, die weniger Beimischung herber Substanzen als unsere Arten haben, daher sie roh oder geröstet gegessen werden können. Paus. führt ausser der Phegos noch 2 Arten an, die breitblätterige [4]), unserer deutschen Eiche ähnlich; zwei schöne Exemplare von derselben finden sich auf der eichenreichen Ebene von Megalopolis, sie bildet öfter ganze Wälder. Dann die Korkeiche,[5]) die jetzt sehr selten vorkommt, wahrscheinlich nur eine durch einen sumpfigen Standort erzeugte Spielart der qu. ilex ist, jetzt *ἀρεῖα*, die leichte, genannt.[6]) Dann findet sich noch die immergrüne Kermeseiche,[7]) die ein cochenillenähnliches Insekt beherbergt, mit kleinen stacheligen Blättern; sie wird sehr alt und findet sich häufig bei verfallenen Tempeln. Ferner ist noch jetzt anzutreffen die zahme Kastanie, mit der man die Eichelkost der alten Arkader, wohl aber mit Unrecht, hat erklären wollen. Ausser-

---

1) Ueber die Veränderungen im Klima s. Dr. Fraas, Klima und Pflanzenwelt etc. Landshut 1847. 2) z. B. der Orangen, *πορτουγάλλια*, den Alten nur als Hesperidenäpfel aus dem Mythos bekannt, durch die Mauren aus Nordafrika nach Spanien und von da ins übrige Europa eingeführt. 3) Qu. Aegilops, qu. esculenta. 4) *Πλατύφυλλος*, vielleicht qu. pubescens. 5) Qu. suber. 6) Theophr. Hist. pl. 3, 8, 2 über die Eichen; über die arkadischen Gattungen Paus. 8, 12, 1. Link, Urwald und Altertum, 2. Ausg. p. 361. 7) Qu. coccifera.

dem kommen vor die Platane und Silberpappel an wässerigen Standorten, die schönsten findet man in einem Seitenthale der Neda. Auch der Epheu gedeiht sehr üppig; in dem Dionysostempel zu Phigalia stand nach Paus. (8, 39, 6) die Bildsäule des Bakchos, deren untere Teile von Epheu und Lorbeer ganz bedeckt waren. Noch freundlicher ist der ihm ähnliche Smilax, mit wohlriechender, feingebauter Blüte, aus der später ein Büschel von roten Früchten entsteht. Nennenswert ist auch die Arbutus (Erdbeerbaum), so genannt von den erdbeerähnlichen, essbaren Früchten, die Epilepsie erzeugen sollen. Auf den Bergen findet sich noch der Wachholder mit roten Beeren [1]), dem deutschen ähnlich. Ein charakteristischer Waldbaum Arkadiens war auch die schwarzgrüne, breitnadelige Weisstanne, besonders in den aroanischen Bergen vorkommend. Ausserdem trifft man überall noch schöne wilde Birnstämme und Apfelbäume an, ebenso sind wilde Oelbäume ziemlich häufig. Endlich war auch der Weinbau wie überall sehr wichtig für die allmähliche Entwickelung der Arkader. Der Wein aber war ziemlich mittelmässig im alten Arkadien, einige Sorten sehr berauschend [2]), andere wieder, mit erdigen Teilen vermischt, wurden in den Schläuchen zu einer dicken Masse, die man mit einem Schabeisen zusammen machte und dann in fester Form genoss. [3]) Jetzt ist er von besserer Qualität, man bereitet ihn auch noch wie seit sehr alter Zeit mit Harz, das die die Verdauung störenden Eigenschaften aufheben soll.[4])

Was nun die Tierwelt betrifft, so erscheint sie noch weniger verändert als die botanische. Von den wilden Tieren dürfte in den Wäldern und Bergen Altarkadiens wohl der Bär am meisten vorgekommen sein, denn darauf deutet unter andern Spuren wohl auch die Etymologie des Landesnamens, wie wir weiter unten sehen werden. Wohl ebenso zahlreich mag in dem waldreichen Gebirgslande der Eber aufgetreten sein, beide wilde Tiere reizten die urkräftigen Bewohner zum Vertilgungskampfe und nötigten zu steter Kampfesübung. Wölfe finden sich noch heute vor. Von den zahmeren Tieren gab es in den Wäldern auch sehr viele Landschildkröten, die sich ungemein vermehrten, da sie weder von Menschen noch Tieren vertilgt wurden. Nach Paus. waren sie besonders auf der Chelydorea, die von ihrem häufigen Vorkommen übrigens (s. S. 4) den Namen (Schildkrötenberg) bekommen haben mag, und auf dem Parthenion zu finden. Nach den Berichten der französischen Expedition existieren sie aber auf den arkadischen Bergen, obgleich sie auf Felsen leben, jetzt nicht mehr, da Arkadien wie auch ganz Griechenland zu wasserarm ist (s. S. 10). Dieses Tier ward von den Arkadern besonders darum geschont, weil Hermes aus einem solchen die erste Leier hergestellt haben sollte.[5]) Ferner fanden sich nur in der Kyllene wie jetzt noch die weissen Amseln.[6]) Von den Haustieren wurden besonders Pferde gezogen und zwar hauptsächlich in Pheneos; Strabon hebt die arkadischen Pferde neben den argolischen und epidaurischen, aitolischen, akarnanischen und thessalischen besonders hervor; jetzt freilich tritt dieses Tier gegen früher zurück. Esel und ähnliche Lasttiere findet man noch wie im Altertume.[7]) Für die grosse Ausbreitung der Pferde- und auch Eselzucht sprechen die Sagen von dem Wunderrosse Arion, von den Herden des Onkos und denen des Odysseus, der seine Rosse in Pheneos weiden liess. Endlich bilden Schaf- und Ziegenherden noch heute den Hauptreichtum der Arkader.[8])

Es bleibt noch übrig, etwas über die politische Einteilung des Landes und seine Ausdehnung zu sagen. Ein Land wie Arkadien, so vielfach von Gebirgen durchzogen, ist ähnlich der Schweiz von der Natur gleichsam zur republikanischen Verfassung prädestiniert, es konnte nie eine politische Einheit bilden. Die zahlreichen abgeschlossenen Thalbecken, die besonders für den östlichen Teil charakteristisch waren (s. S. 5), bildeten genau von der Natur abgegrenzte Stadtgebiete.

---

1) Juniperus rubescens. 2) Theophr. Hist. pl. 19, 6. Aelian. Var. hist. 13, 6. 3) Aristot. Met. 4, 10. 4) Plin. N. h. 24, 1. Celsus 2, 19. Plat. Sympos. 5, 3; auch deutet der Pinienapfel am Thyrsos auf diesen Brauch. Ueber die jetzige Weinbereitung in Arkadien s. Th. Schwab a. a. O. Auf der Kyllene wuchs übrigens das bekannte *μῶλυ*, eine Lauchart: Theophr. H. pl. 9, 15, 7. wie überhaupt sich dort jetzt noch verschiedene alte Pflanzenarten vorfinden: Ibid. 3, 2, 5. 5) Arcad. testudo Stat. Silv. 5, 13. 6) **Κόσσυφοι**: Paus. 8, 17, 3. Arist. H. an. 9, 19. 7) Plin. N. h. 8, 43, cf. Juv. Sat. 7, 159 u. Pers. 3, 9. 8) Pind. Epin. 6, 169: *Ἀρκαδία εὔμαλος*.

Diese Bodenbeschaffenheit musste in Arkadien einen Partikularismus grossziehen, ähnlich dem schweizerischen »Kantönligeist«, eine Kirchturmsinteressenpolitik (nach modernem Ausdruck), die es nie zu einer völligen Einigung in der Geschichte kommen liessen. Es gab wohl verschiedene Kantone, von Bewohnern desselben arkadischen Stammes besetzt, mit einem festen städtischen Mittelpunkte an der Spitze, an den sich alle kleineren Gemeinden anschlossen, aber sogar benachbarte Gaue, und diese oft am meisten, bekämpften sich gewöhnlich nur aus kleinlichen Interessen und arbeiteten einander überhaupt entgegen, denn jede Stadt verfolgte ihre besondere Politik. Wegen dieser Zersplitterung spielten die Arkader als Gesamtheit [1]) keine Rolle in der griechischen Geschichte, selbst in der grössten Gefahr konnten sie es nicht zu einer Vereinigung des gesamten Volkes bringen und später nahmen sie auch am Amphiktyonenbund nicht teil. Aus diesem Grunde war das Land von Feinden stets bedroht, und die einzelnen Gaue waren zu erfolgreichem Widerstande zu klein. Nur die Tegeatis war fast immer die siegreiche Grenzhüterin gegen den mächtigsten und übermütigsten Landesfeind, die Lakoner, welche diese von der Natur am wenigsten geschützte Landesmark stets bedrohten. Trotzdem ward durch diese die Skiritis und ein Teil der Aigytis losgerissen. — Der Umfang des Landes nun betrug fast so viel wie heutzutage noch. Arkadien hatte nämlich 93 1/2 Quadratmeilen Umfang [2]), nach der jetzigen Einteilung des Königreichs Hellas enthält der *νόμος Ἀρκαδίας* aber 95,4 Quadratmeilen. Sowie sich das von den stammverwandten Kaukonen bewohnte Triphylien oft an Arkadien anschloss, um an demselben eine starke Stütze gegen die Eleier zu finden, so gehörte das Gebiet von Lepreon in Triphylien sogar eine Zeit politisch zu Arkadien, so dass dieses eine Strecke von 100 Stadien Länge an Zuwachs und dadurch, wenn auch nur vorübergehend, einen unmittelbaren Zugang zum Meere gewann.[3]) Die Zeitdauer dieser weiten Ausdehnung lässt sich nicht mehr sicher bestimmen, scheint sie ja selbst der Zeit der Freundschaft und des Bundes zwischen Arkadern und Pisaten fremd zu sein. Jedenfalls gehört sie dem Zeitraum vor dem Eindringen der Dorer in den Peloponnes an. Darauf deutet die Angabe des Polybios, die auch Pausanias macht, dass Triphylos ein Sohn des Arkas war.[4]) In gleicher Weise wusste auch Homer gar nichts mehr von diesem See-

1) ‚*Τὸ κοινὸν τῶν Ἀρκάδων.*' 2) Nach Curt. Pelop. 1, 418. 3) Skyl. Per. 44. Dikaiarch. bei Cic. 6, 2, 3. Ein anderes Zeugnis für diese weite Ausdehnung ist auch die Benennung von Pylos in Triphylien, das auch das arkadische genannt ward; sogar der Mamaos hiess einst *Ἀρκαδικός*: Skyl. P. 16. Str. 8 p. 344. Ferner werden die Arkader nach Dion. (I 11) die ersten Seefahrer auf dem ionischen Meere genannt, arkadische Kolonien gab es in Italien, Asien, dem Archipelagos, Herodot weist solche (7, 90) auch in Kypros nach. Aleos setzt seine Tochter am Meeresstrande aus (Paus. 8, 4, 9), Ankaios war einer der Argonauten, die Pheneaten bestatten den an ihre Küste gespülten Leichnam des Myrtilos (8, 14, 16). Ebenso steht der König Pompos in Gastfreundschaft und Handelsverbindung mit den Aigineten (8, 5, 8), und eine uralte Handelsstrasse führte vom Hafen Kyllene, dessen Name und Kultus schon auf Arkadien hindeuten, in das Innere der Halbinsel. Und in der ältesten Schlacht an ‚den Strömungen des Jardanos', in der die Arkader erwähnt werden, suchten sie jedenfalls das westliche Küstenland gegen die neu eingewanderten Pylier zu behaupten, und Triphylien nahmen sie später noch oft in Anspruch (Müller, Orchomenos p. 372). Die Grenzen Arkadiens waren also in der frühern Zeit entschieden weiter als später. Es berührte östlich durch Kynurien und westlich durch Triphylien das Meer und nach einer Andeutung des Pherekydes (Frg. H. Gr. 87. Plut. Thes. 11) waren sie auch weit nach Norden vorgedrungen, denn Arkader und Boioter führten einen langen Grenzstreit, des Theseus Kampf mit dem riesenstarken Arkader Kerkyon weist nämlich auf feindlichen Zusammenstoss mit dem griechischen Festlande hin. Aber später wurden sie hinter die Randgebirge Arkadiens zurückgedrängt, und nur die Kynaither wohnten über die Wasserscheide des Nordens hinaus. Das arkadische Tritaia z. B. fiel an Achaïa, die obern Thäler des Eurotas und Oinos wurden zu Lakonien gezogen, und auch Pellene in Achaïa hat gewiss einst zu Arkadien (zur Azenis) gehört, da der Olympiasieger Philippos (c. Ol. 80) auf seiner Siegerstatue ein *Ἀζὰν ἐκ Πελλάνας* genannt wird (Paus. 6, 8, 5). Curtius a. a. O. meint freilich, dass dieses Pellana wahrscheinlich die lakonische Stadt im obern Eurotasthale sei; dem können wir nicht beipflichten. 4) Pol. 4, 77, 8. Manche alte Schriftsteller nahmen wegen dieser politischen Verbindung Arkadien und Elis sogar als eine Landschaft an (cf. Thuk. 1, 10. Paus. 5, 1, 1). Ueber die sechs älteren Landschaften des Peloponnes und deren Ausdehnung s. Bursian, Geogr. 2 p. 4 f. Vgl. den Homerischen Schiffskatalog Il. 2, 483—785.

verkehr, denn nach ihm (Il. II 612—14) musste Agamemnon den Arkadern Schiffe zu ihrer Beförderung nach Ilion stellen. Durch den Verkehr erlangten sie ganz sicher auch das Uebergewicht über das ionische Meer und die dort verkehrenden Handelsvölker. Später aber, nach der weitern Ausbreitung der griechischen Schiffahrt und nach der dorischen Wanderung, wurden sie von Ionern, Achaiern und Dorern vom Meere allmählich verdrängt. Jedenfalls nur infolgedessen sanken nach und nach bei ihnen Handel und Verkehr zur See, und sie wurden ein Binnenvolk.

Was endlich die Bevölkerungszahl Arkadiens betrifft, so gehörte es im Altertume nebst Lakonien zu den grössten und volkreichsten Landschaften der Halbinsel, und der arkadische Stamm war einer der zahlreichsten der griechischen Stämme überhaupt.[1]) Clinton [2]) giebt die Menge der Bewohner auf 161,750 Seelen mit Einschluss der Sklaven an (die trotz Philostr. Vit. Apoll. 8, 7, 12 wohl kaum sehr zahlreich waren), eine Zahl, die auch Bursian 1 u. Ark. eher für zu niedrig als zu hoch gegriffen hält. Nach der Zählung von 1870 betrug sie übrigens 131,740 E.[3])

Geschichte Arkadiens.

Sowie die Natur des Landes, so ist auch die Geschichte desselben rätselvoll und schwer zu überblicken. Die Arkader waren durch die eigentümliche Gestaltung ihres Landes zum Hirtenleben bestimmt und haben ausser einigen unbedeutenden Philosophen, dem Historiker Polybios u. m. a. keine grossen Männer in der Weltgeschichte aufzuweisen. Darum haben auch die Historiker diesem von den Dichtern so sehr gefeierten Volke nicht so viel Aufmerksamkeit gewidmet als es verdient. Die Bukoliker haben aber andererseits so schön von ihnen gesungen, dass man sich in die unschuldsvolle Welt des Paradieses versetzt glaubt. Diese Schilderungen sind indes sehr übertrieben. Durch dieselben werden die Arkader nämlich als frei, unschuldig und glücklich dargestellt, sie sehen im Schatten der Bäume, von Zephyren umsäuselt, unter Liebesgeflüster den Herden zu, oder führen, von keiner Sorge gequält, von keiner Widerwärtigkeit berührt, unter den Klängen der Hirtenflöte Reigen auf etc. An den Phantastereien dieser Schäferpoësien ist fast gar nichts Wahres, die rauhe Wirklichkeit zeigte sich den Arkadern ganz anders. Schon der Charakter des Volkes war ein ganz anderer, als er hier vorausgesetzt wird. Polybios nämlich, der ihn genau kennen musste, weil er ein geborener Arkader war, nennt denselben wild und hart und rühmt darum die Gesetzgeber, die ihn durch weise Vorschriften, besonders solche über eifrige Pflege von Musik und Gesang, mildern wollten. Das frühere Altertum kannte überhaupt auch Arkadien von dieser Seite gar nicht. Homer z. B. hebt es in dieser Beziehung gar nicht hervor, Kallimachos, der selbst mythologische Traditionen aus Arkadien behandelt, macht nicht die geringste Anspielung auf dieses fingierte goldene Zeitalter des Landes, und Theokritos verlegt die schönsten Scenen seiner Gedichte und den Ursprung der Hirtenpoësie überhaupt nach Sicilien und nicht nach Arkadien. Er nennt es nur einmal, aber dazu noch im Tone des Spottes, indem er einen sonderbaren Aberglauben des Volkes erwähnt.[4]) Es erscheint plötzlich im ganzen Glanze der Poësie bei Vergil; er macht es zum Schauplatze seiner poëtischen Träumereien[5]), und aus Vergil ist der Ruhm des Landes durch die italienische Litteratur zu den übrigen europäischen Völkern der Neuzeit übergegangen. Der Keim zu dieser Ansicht von dem sprichwörtlich gewordenen »idyllischen Leben« der Arkader lag wahrscheinlich auch für Vergil in den Erzählungen des Altertums, besonders

---

1) Cf. Pol. 2, 38. Xen. Hell. 7, 1, 23. 2) Fasti Hell. 2 p. 427 ed. Krüger. 3) G. A. v. Kloeden, Handb. der Länder- und Staatenkunde von Europa, 2. Hälfte. Berlin 1877. 4) Id. 7 v. 107. 5) Verg. Bucol. 10.

in der vom delphischen Orakel, das dem Könige Gyges von Lydien auf die Frage, wer der glücklichste unter den Menschen sei, den armen, aber zufriedenen Arkader Aglaos aus Psophis genannt haben soll.[1]) Vergil, der die historischen Traditionen des alten Italiens sorgfältig studierte, benutzte in seinen Eclog. lieber die Namen und Erinnerungen Arkadiens, die auf den Ursprung der Römer Bezug haben, als die Gemälde Theokrits, die dem Hirtenleben Siciliens entnommen sind. Er zeigt uns selbst den Grund dieser Vorliebe. In der Aenëis nennt er nämlich unter den Verbündeten des Gründers des römischen Staates die Arkader, die sich unter ihrem Könige Euandros auf dem Palatinus niedergelassen hatten; er stellt sogar ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen diesem Könige und Aineias her.[2])

Trotz dieser Uebertreibungen der Hirtenpoësie aber interessieren die Arkader den Historiker sehr. Sie sind schon um vieler übersehenen Eigentümlichkeiten willen einer besondern Aufmerksamkeit wert, und schon in der älteren Zeit nehmen sie einen vorzüglichen Rang unter den Völkern Griechenlands ein. Wenn man kultivierte Völker auch auf ihren ersten Kulturstufen kennen lernen will, so sind die Arkader besonders wichtig, weil sie von den ältesten Griechen abstammen, nicht aus ihrem Lande vertrieben wurden, sich aber auch nicht mit andern Volksstämmen vermischten und ihre Lebensart, ihre Sitten viele Jahrhunderte hindurch treu bewahrten. Sie sind das lehrreichste Beispiel von erfolgreicher Entwickelung aus dem ersten rohen Zustande zu höherer Kultur. Dass sie aber gleich von Anfang an gar nicht so roh waren, als sie gewöhnlich dargestellt werden, ist aus ihren Sagen ersichtlich. Ihnen gehörte z. B. der verschlagene Hermes an, dem die Erfindung der Laute zugeschrieben wird, ferner Pan, der Erfinder der Hirtenflöte, Arkas und Kallisto, deren Gestirn nachts den griechischen Schiffern den Weg zeigte etc. Wo solche Götter und Heroen, an die sich die wichtigsten Erfindungen anknüpften, entstehen, ein solches Volk kann nicht auf ganz tiefer Stufe der Entwickelung gestanden haben, denn diese Erfindungen sind doch wohl aus dem Volke selbst hervorgegangen und dann den Göttern beigelegt worden.

Was nun den Namen des Landes und der Bevölkerung betrifft, so war derselbe in den ältesten Zeiten teils ein ganz verschiedener mit verschiedenen Bedeutungen, teils hat auch die geschichtliche Benennung *ἡ Ἀρκαδία* eine vielfache Auslegung erfahren. Nach einer sehr alten Sage (s. p. 7), die wohl in der eigentümlichen Bodenbeschaffenheit Arkadiens ihren Ursprung hat, war diese Landschaft bis zur Ankunft der Rhea einst ohne Quellen und Flüsse; deshalb nannte man die Arkader *Ἀπιδανῆες* (*Ἀπιδανεῖς*) *οἱ Ἀρκάδες* [3]), oder *Ἀπιδόνες* (*Ἀπιδονῆες*). Mythisch leitete man diesen Namen vom Flusse Apidon, oder von Apis aus Argos, Sohn des Phoroneus, ab, doch weist dieser letztere Name auf den Ausdruck Apia zurück. Wie nämlich besonders der ganze Peloponnes, so hiess wohl auch Arkadien teilweise in der ältesten Zeit *γῆ ἀπία*, d. i. Wasserland. Wir behalten diese Erklärung, ohne uns auf meist fruchtlose etymologische Untersuchungen einzulassen, mit Duncker [4]) nach dem Vorgange von Pott [5]) bei und weisen besonders die Erklärung des Ausdrucks *ἄπιος* seitens der spätern Griechen im Homer im Sinne von *πολυδίψιος* zurück. Denn ohne hinreichende Bewässerung ist wohl Arkadien nie gewesen, nur wurde erst mit der zunehmenden Kultur des Landes das Wasser durch Kanäle aus den tiefen Schluchten und unterirdischen Schlünden herausgeleitet, es wurden seenartige Flüsse eingedämmt und frische Quellen entdeckt. Teilweise hat man auch den Namen Apia mit *ἄπιος*: Birnbaum in Verbindung gebracht, weil Arkadien wie noch jetzt sehr reich an wilden Birnbäumen war. Ferner soll es *Δρυμώδης* genannt worden sein von den vielen herrlichen Eichenwaldungen [6]), in denen die Bewohner ursprünglich hausten. Auch hatte es einst, wohl hauptsächlich bei den Dichtern, den Namen *Πανία* = Land Pans, was ja auch Arkadien so recht eigentlich war. Denn er war der Gott der Hirten,

1) Val. Max. 7, 1, 2. 2) Aen. 8, 126 ff. Ovid., Silius sind bei dieser lokalen Tradition verblieben, sogar Dion. Halic. stimmt derselben bei. 3) Eustath. ad Dion. v. 415. 4) Gesch. des Altert. Bd. 5 p. 57, 1881. 5) Etymolog. Forschung. 2, 43. 6) Plin. 4, 6.

die ihm besondere Orgien feierten, bei ihm Hilfe fanden, wenn Demeter dem geringen Feldbau kein Gedeihen schenkte und Hungersnot eintrat, er nahm auch die Herden in seinen besondern Schutz, den einzigen Reichtum des Volkes. Die Namen *Παῤῥασία* (der eigentlich dem südwestlichen Teile der Landschaft beigelegt war) und *Γιγαντίς* mögen auch in der mythischen Frühgeschichte des Landes ihren Ursprung haben.[1]) Ebendasselbe dürfte auch mit dem Namen *Ἀζανία* oder *Ἀζηνίς* der Fall sein, denn da die Azanen den wichtigsten Zweig des arkadischen Volkes bildeten, so benannte man nach ihnen auch das ganze Land.[2]) Nachher aber soll Arkadien *Πελασγίς* oder *Πελασγία* geheissen haben von *Πελασγός*, den die Bewohner als ihren ersten König betrachteten, und der sie zuerst zu einem menschenwürdigeren Dasein geführt haben soll.[3]) *Λυκαονία* ferner bedeutet offenbar: Land des *Λυκάων*, an den sich ein weiter und dunkler Sagenkreis anknüpfte. Den historisch gewordenen Landesnamen endlich leiteten die Arkader selbst von *Ἀρκάς* her, einem Sohne des Zeus und der Kallisto, der arkadischen Artemis.[4]) Die Sage von Arkas scheint aber, wie Bursian (II 188) nach dem Vorgange von Curtius I bemerkt, jüngern Datums zu sein, da der Volksname offenbar erst aus dem Landesnamen sich gebildet hat. Der Ausdruck *ἡ Ἀρκαδία* würde also »Bärenland« bedeuten und aus der Zeit stammen, wo noch Bären, die jetzt in Griechenland nicht mehr vorkommen, in den höhlenreichen Gebirgen hausten, und überdies war der Bär der arkadischen Artemis heilig.[5]) Aus diesem Ausdrucke dürfte also erst später der Name des eponymen Heros *Ἀρκάς* abstrahiert sein, das scheint wegen der klaren Etymologie des Wortes zweifellos zu sein: *Ἄρκος* war die ursprünglichere und offenbar volksmässigere Form für *ἄρκτος*, die sich noch in den neugriech. *ἀρκοῦδα*, *ἀρκούδιον* erhalten hat.[6]) Die ethnographisch richtigere Bezeichnung für die Gesamtbevölkerung Arkadiens ist *Ἀρκάδες Πελασγοί*: »Arkadische Pelasger«, analog dem Namen der alten Bevölkerung von Achaïa, das früher Aigialos genannt ward: *Πελασγοὶ Αἰγιαλέες*, »strandbewohnende Pelasger«.[7]) Grotefend dagegen[8]), der den Zusammenhang der alten Arkader mit der Religion der Meder, Perser und Inder nachzuweisen sucht, möchte den Namen des Landes mit dem Sanskritnamen der Sonne: ‚Arka' in Verbindung bringen und glaubt für seine Ansicht eine gewichtige Stütze in der Stelle des Paus. (8, 9, 2) zu finden, nach welcher der Ort, wo das Grab des Arkas war, Altar der Sonne hiess, ferner in dem Umstande, dass der Sonnenheros Herakles mehrere seiner Arbeiten in Arkadien vollführte, sich also jedenfalls häufig daselbst aufhielt[9]), und dass auch Arkader beständige Gefährten desselben waren. Möglich ist es ja wohl, dass einzelne dunkle Erinnerungen an die religiösen Vorstellungen des Orients im Gedächtnisse der uralten Arkader wie bei andern alten Völkern haften geblieben sind, aber so viel Verlockendes auch die Ausführungen Grotefends über diesen Zusammenhang der Pelasger mit den orientalischen Völkern haben mögen, so scheint doch diese Erklärung etwas zu gesucht. Das Land würde doch wohl dann den Namen »Arkadien« seit den ältesten Zeiten erhalten haben und nicht erst in der spätern geschichtlichen Zeit, wo aus der Masse des Volks die Erinnerung an die asiatische Urheimat ganz geschwunden war. Sickler endlich (alte Geogr. p. 252) leitete *Ἀρκαδία* von *ἀρκέω* her wegen der kräftigen Abwehr der Feinde.

---

1) Ueber *Παῤῥασία* in der allgemeinen Bedeutung geben die Scholien zu Apollon. Rhod. II 520 Aufschluss. 2) Ueber die Azanen s. weiter hinten unt. diesem Namen. Den Namen von der in der Sage behaupteten ursprünglichen Wasserarmut Arkadiens, etwa von *ἀζαίνειν*, herzuleiten ist sicher verfehlt. 3) Paus. 8, 1, 4. Larcher, Chron. 9, 1. Nach Ephoros und Herodot hiess auch das gesamte Land der Griechen einst Pelasgia. (Ephor. Frgm. 54 M. Her. 2, 56; 1, 59; 2, 171; 7, 95; 8, 44.) Nach Akusilaos (bei Apoll. II 1, 1; III 8) war er ein Bruder des Argos, dessen Mutter Niobe wieder den oben genannten Apis zum Bruder hatte. 4) Paus. nennt ihn den Sohn des Nyktimos, andere einen Sohn des Orchomenos. 5) Bären existierten in Arkadien noch zur Zeit des Paus. (8, 23, 9), ferner auf dem Taygetos (Paus. 3, 46, 4) und dem attischen Parnes (1, 32, 1). 6) Paus. 8, 23, 9. Arcas aper (Martial 5, 66). Noch heute kommt in Arkadien der Ausdruck: Arkudorrheuma (Bärenschlucht), im mainalischen Gebirge gelegen, und so auch Lykorrheuma (Wolfsschlucht), in der Nähe von Stymphalos, vor. 7) Her. 1, 146. 8) In Ersch u. Gruber, Realencyclop. des klass. Altertums, unt. Arcadia 7. 9) S. v. Breitenb. 23.

Der Ursprung des arkadischen Volkes ist ganz dunkel. Zu den ältesten Sagen scheint die Erzählung zu gehören, dass sie aus Bäumen entstanden wären. Diese Sage erklärte Lutatius dadurch, dass sie aus Mangel an Hütten in den urältesten Zeiten ihre Kinder in hohle Bäume gelegt hätten.[1]) Sie selbst hielten sich wie auch andere griechische Stämme für Autochthonen, und die übrigen Griechen erkannten das an.[2]) Bei ihnen erscheint aber die Autochthonie nebst der einheimischen Urgeschichte menschlicher Kultur am sorgfältigsten ausgebildet, selbst ihre Götter und Heroen mussten in Arkadien geboren oder wenigstens erzogen worden sein. So wird Zeus auf dem Lykaion geboren und von den lykaiischen Nymphen gepflegt und ernährt, Pan wird erzogen und genährt von Sinoë, Hermes wird auf der Kyllene geboren, die Titanenkämpfe werden in das Gefilde von Trapezus verlegt, und der erste König galt auch zugleich für den ersten Menschen und den erdgeborenen Stammvater aller Arkader. Das war auch natürlich, denn die eigentliche Geschichte des Landes war arm an gewaltigen Ereignissen und tief eingreifenden Umgestaltungen, darum hielten sie ihre Vorgeschichte um so höher, darum war ihre Sage um so reicher, darum umgaben sie die Vorzeit des Landes mit einem gewissen Schimmer von Heiligkeit und Götterverwandtschaft.[3]) Während nämlich in allen andern Landschaften der Halbinsel neue Stämme hinzukamen und die alten sesshaften Völker ganz verdrängten oder unterwarfen und dadurch eine eigentliche geschichtliche Entwickelung veranlassten, blieben in dem Gebirgslande Arkadien seit Menschengedenken dieselben Stämme, nachdem sie in prähistorischer Zeit die Urbevölkerung verdrängt, sich mit ihr vermischt und dann sesshaft gemacht hatten, mit Fremden unvermischt und ungestört neben einander wohnen, selbst den grossen, völkerbewegenden Ansturm der Dorer verstanden sie klug und tapfer von sich abzulenken. Und unterstützt wurden sie bei solcher Abwehr besonders von der Natur ihres Landes. Darum mussten die Zustände des Volkes gleichförmig, daher mussten sie selbst in Glaube, Sitte und politischer Verfassung altertümlich bleiben[4]), daher hat das Land bis zur spätern Zeit und zwar bis zur Einmischung Thebens in seine Schicksale keine geschichtlichen Epochen aufzuweisen, und darum sind uns über dasselbe aus dem Altertume so verhältnismässig spärliche Nachrichten zugekommen. Höchstens werden die Grenzgebiete und zwar besonders die Tegeatis in die Geschichte der Nachbarländer hineingezogen, das Innere blieb selbst den Alten ziemlich unbekannt, wie man aus den wenigen Notizen des Strabon und Ptolemaios ersehen kann. Und hätte nicht Pausanias, der an der Grenzscheide des Altertums und der neuen Zeit steht, mit so peinlicher Gewissenhaftigkeit und so lebhaftem archaiologischen Interesse die damals noch überreichen Trümmer einer untergegangenen schönen Welt und die vielgestaltige Sagengeschichte des Landes uns überliefert, wir würden wenig noch von dieser merkwürdigen Landschaft kennen. Trotzdem aber berichten Sage und Geschichte von vielen und grossen Heldenthaten des Volkes, denn sie waren genötigt, fast stets ihre Grenzen und ihre Freiheit gegen einen eroberungssüchtigen Feind zu verteidigen und ihre Bundesgenossen zu unterstützen. Hier haben sich nun der ursprüngliche Stamm der Griechen und die uralten Sitten und Einrichtungen derselben am längsten und reinsten erhalten, hier finden sich noch jetzt Spuren der ersten Entwickelung des griechischen Lebens, von hier aus sind zahllose Kolonien nach dem benachbarten Italien gegangen, von denen jetzt noch zahlreiche Ueberreste zu finden sind. Darum ist das Land sehr wichtig für die Urgeschichte der europäischen Völker überhaupt.

Die Arkader waren »die Kinder der schwarzen Erde«, wie der Dichter Asios bei Paus. (8, 1, 4) den arkadischen Urkönig und sein Geschlecht nannte, das trotz allem Wechsel der staatlichen Verhältnisse bei Ackerbau und Viehzucht in gleichförmigen Zuständen dahin lebte:

‚Ἀντίθεον δὲ Πελασγὸν ἐν ὑψικόμοισιν ὄρεσσι
γαῖα μέλαιν' ἀνέδωκεν, ἵνα θνητῶν γένος εἴη.'

1) Stat. Theb. 4, 275 f. 2) Cf. Paus. 8, 1, 4 f. Her. 8, 73. Xen. Hell. 7, 1, 23. Dem. de falsa lege p. 424. 3) Cf. A. Bertrand, de fabulis Arcadiae antiquissinis, Paris 1859. 4) Cf. Xen. Hell. 7, 1, 38; 4, 2, 33 ff.

Damit bezeichnet er sie als Autochthonen, und sie selbst thaten sich nicht zu wenig zu gute auf dieselbe. Sie werden sogar das älteste Volk der Hellenen genannt, und nach Herodot wohnten sie immer in derselben Landschaft seit uralter Zeit, im Hochgebirge, niemals hätten sie dieselbe verlassen.[1]) Sehr wahrscheinlich waren sie eins der ältesten Völker der griechischen Halbinsel, das sich, als fremde Nationen sich an den Küsten niederliessen, in das Innere des Landes gezogen hatte. Ihren Eponymos Arkas führten sie auf Pelasgos zurück, den schon Hesiod einen Autochthonen nennt.[2]) Der Ruhm ihrer Autochthonie beruht nun aber bloss darauf, dass sie während der spätern (dorischen) Wanderung hellenischer Stämme ihre Wohnsitze nicht veränderten, und dass ihre Einwanderung viel früher geschah.[3]) Denn die heutige Wissenschaft erkennt eine autochthonische Bevölkerung im Sinne der Alten nicht mehr an.[4])

Die Arkader nannten sich selbst in ihrer Sage in ziemlich phantastischer Weise *Προσέληνοι* oder *Σεληνῖται* (älter als der Mond), ähnlich wie sich die Bewohner Attikas, die auf ihre Autochthonie ebenfalls ziemlich stolz waren, für »älter als die Sonne« hielten.[5]) Dies ist eine der sonderbarsten Traditionen, welche die Geschichte je bewahrt hat. Was die Arkader sich unter dieser eigentümlichen Benennung dachten, ist uns nicht bekannt, wahrscheinlich wurden sie zu derselben durch die undenkliche Zeit ihres Aufenthalts in diesem Lande veranlasst. Schon das Altertum beschäftigte sich viel mit dieser Frage, selbst Aristoteles in seiner Schrift »über die Verfassung der Tegeaten«, aber jeder erklärte die Sache anders, selbst die Neuern sind zu keinem positiven Resultate gelangt[6]), und so dürfte sie wohl ein unlösbares Rätsel bleiben. Die Neueren schreiben mit viel Wahrscheinlichkeit den Ursprung des fraglichen Epitheton dem Kultus des Mondes zu, der in Arkadien sehr ausgebreitet war. Malte-Brun (Nouvelles Annales des Voyages etc. Tome III. Paris 1819: Moeurs et Lois des anciens Arcadiens p. 382) vermutet, dass die alten Griechen-Pelasger, die ja aus Asien stammen, das Gestirn der Nacht wie die Phryger und andere asiatische Völker unter der Gestalt eines Gottes statt einer Göttin angebetet haben, und weist einen Kult des Gottes Lunus oder Men aus Strabon historisch nach, der von dem Tempel des Men zu Antiochien in Pisidien spricht.[7]) Ein Gott Lunus, erwähnt durch einen römischen Schriftsteller, ward nach diesem auch in Mesopotamien verehrt.[8]) Ferner findet Malte-Brun Spuren dieses Glaubens in dem Sprachgebrauch mehrerer germanischen Völker, indem dieselben den Mond als männliches Wesen angebetet hätten. Weil nun, so folgert er weiter, nicht fern vom Tempel des Men die alten Lykaonen wohnten und die Arkader auch so genannt wurden, deshalb haben die Pelasger wahrscheinlich, die von diesen Gegenden ausgegangen sind, den Kult des männlichen Gottes des Mondes nach Arkadien gebracht, und dieser Kult ist dem der Göttin Selene nur nach langem Kampfe gewichen, und die Arkader haben demnach, indem sie sich dem Gebrauche der ionischen und dorischen Griechen anbequemten, die Erinneruug an ihren alten Kultus bewahrt und schienen mit einer gewissen Eitelkeit sagen zu wollen: Wir waren ein Volk, bevor man von einer Göttin des Mondes hat sprechen hören. Diese Hypothese, versehen mit einem gelehrten Apparat, hat manches Wahrscheinliche für sich, doch ist sie teilweise auch verfehlt, z. B. bezüglich der Spuren des vermuteten Mondgottes in dem Sprachgebrauche germanischer Völkerschaften. Auch Rinck (Relig. der

---

1) Her. 8, 73. Strabon 8 p. 388. Schol. ad Apoll. Rhod. 4, 263: ‚*Μόνοι δὲ ἦσαν Ἀρκάδες τῶν Ἑλλήνων ἀρχαιότεροι.*‘ 2) Hellan. Frg. 77, bei Müller Frg. H. Gr. I S. 55. Her. 2, 177; 8, 73. Thuc. 1, 2, 3. Apoll. 3, 8, 1. 3) Arist. Polit. Frg. 89 bei Müller II p. 133. E. Curtius, Pelop. I S. 159 fg. 4) Schömann I S. 1 ff. 5) Den Namen *Προσέληνοι* legte von den Historikern zuerst Hippys von Rhegion, der zur Zeit der ersten persischen Kriege lebte, den Arkadern bei Apollon. Argonaut. 4 v. 264. Eudoxos. Aristot. Frg. erhalten in den Scholien zum Apoll. Rhod. I 263 und zu Aristoph. Wolken v. 397. Ovid. Fast. I v. 470. Stat. Theb. 4, 275: Arcades veteres astris lunaque priores. Heyne, Opusc. II p. 333—53. C. G. Bredow, Unters. üb. Gegenst. d. a. G. Altona 1800. S. 78 ff. Larcher, Chronol. z. Her. p. 223 sq. G. Hermann, Opusc. 7, p. 275. 6) Besonders hat Heyne (wie auch Larcher), der diesem Gegenstande ein besonderes Interesse gewidmet hat, seine Ansicht zu verschiedenen Malen geändert. 7) Str. 12 p. 397 (580). 8) Spartian. vit. Carac. c. 7.

Hellen. I S. 333. Vgl. auch Philol. VII p. 32) legt diesem Namen die Bedeutung »vor dem Mondkult« bei. Nicht zu übergehen sind hier ferner die Ausführungen Grotefends [1]), die auch insofern einiges Wahrscheinliche haben mögen, als sich eben bei den Alten, wie schon erwähnt, immer Spuren religiöser Vorstellungen aus ihrer asiatischen Urheimat vorfinden. Freilich leiden seine Vermutungen an teilweiser Verstiegenheit und kleinen Unrichtigkeiten, wie wir unten sehen werden. Wie nämlich bei den Medern, Persern, Indern, so wurde nach ihm auch bei den Arkadern Feuer- und Sterndienst getrieben. »Wenn man nun bei Paus. liest, wie die Arkader fast die ganze Götterlehre anders vortrugen als die übrigen Hellenen, so wird man fast genötigt anzunehmen, dass das arkadische Religionssystem (?), sowie das Volk selbst (?), von dem hellenischen ursprünglich ganz verschieden (?) war und nur allmählich demselben, so viel wie möglich, angepasst wurde. Dass aber das älteste Religionssystem der Arkader nicht, wie Creuzer glaubt, ein Monddienst, sondern überhaupt ein Sterndienst und insbesondere ein Sonnendienst war, geht aus ihrer ganzen Götterlehre und aus ihrem Namen *Προσέληνοι* hervor.« Dieser Ausdruck ist nach seiner Ansicht dann nicht aus *πρὸ* und *σελήνη* zusammengesetzt, sondern aus *πρὸς* und *ἑλήνη* oder *ἑλένη* und bedeutet so viel als Sonnenanbeter. »Hiernach würden die Arkader mit den Sellen oder den Priestern des pelasgischen Zeus zu Dodona in Verbindung stehen, deren Name nach Creuzers Erklärung so viel als Parsi oder »Söhne des Lichts« bedeutet, von *ἕλη*, *σέλα*, *σέλας*: Lichtglanz, woher ebensowohl *ἑλένη*: Fackel, als *σελήνη*: Mond stammt.« [2]) Und dann zählt er verschiedene Ähnlichkeiten zwischen den Sellen und Proselenen auf: Beide waren pelasgischen Stammes und die ältesten Anbauer ihrer Gegend, beide wohnten nach der Sage zuerst in hohlen Bäumen und führten lange eine rauhe Lebensart, beide verehrten den Zeus im quellenreichen Gebirge und stiften, auch Menschen opfernd, die ältesten Orakel.[3]) Den Zusammenhang mit Indien endlich weist er weniger auf dem Gebiete der Religion, als in Bezug auf bürgerliche Einrichtungen und Sprache nach, zwei Gebiete, die recht eigentlich für gleiche Abstammung zeugen. Er betont dabei zunächst, dass sich in Arkadien nicht nur eine Art von indischer Kastenverschiedenheit vorfinde, sondern dass auch das Sanskrit nach neuern Forschern am meisten mit dem Lateinischen Verwandtschaft habe, und dass dieses wieder mit dem Arkadischen schon deshalb in Zusammenhang stehe, weil es vorzugsweise arkadische Griechen waren, die sich in Latium und dessen Nachbarschaft ansiedelten, und dass fast alle Religionsgebräuche in dem neugegründeten Rom auf arkadischen Ursprung hinwiesen. Diese letzern Nachweise dürften indessen weniger glücklich sein, da von einer scharfen Trennung der Stände in Arkadien nirgends die Rede ist und sogar die Sklaven als in einem fast freundschaftlichen Verhältnisse zu ihren Herrn stehend dargestellt werden, und ferner ist wohl aus der Verwandtschaft des aiolisch-arkadischen Dialekts mit dem Lateinischen, wie auch namentlich aus erhaltenen Baudenkmälern, aus der Ähnlichkeit des Kultus etc. zunächst nur der engste Zusammenhang dieser beiden Völker, nicht aber mit den Indern direkt nachweisbar. Dagegen sagt nun K. Fr. Hermann (Lehrb. der griech. Antiquitäten I p. 41) unter Hinweis auf Statius (Theb. IV 275): »Das lebendige Altertum verstand darunter nichts anders als ‚astris lunaque priores'.« [4]) Dies scheint uns die einfachste und natürlichste Erklärung des Ausdrucks *Προσέληνοι* zu sein, denn die Alten liebten es ja stets, das Alter ihres Volkes in möglichst geheimnisvoller und mythischer Form zu bezeichnen, ohne dabei Verständnis für allerlei gelehrte Kombinationen zu haben. Er weist somit auch die aristotelische Erklärung des Beinamens beim Scholiasten des Apoll. Rhod. (Arg. IV 264) und gewiss mit Recht »als historische Pragmatisierung einer echt mythischen Vorstellung« zurück.

---

1) In Ersch u. Gruber, Enc. I unt. Arcadia 7—9; s. dagegen S. 15. 2) Die Sellen wurden übrigens auch Hellen genannt, welche Formen nach einem häufigen Lautwechsel des Griechischen nicht verschieden sind, ferner hiess der Tempel des dodonaiischen Zeus nach Hesychios bei den Lakonen Hella, und die Gegend um diesen Ort nach Str. (8 p. 505) Hellopia. 3) Denn nach Paus. (8, 37, 9) erteilte auch Pan bei den Arkadern in den frühesten Zeiten Orakelsprüche, deren Auslegerin des Arkas Gemahlin, die Nymphe Erato, war. 4) Cf. damit Bötticher, kl. Schriften I S. 149 und Schneidewin, Philol. I S. 428.

Die Arkader waren durchaus Pelasger.[1]) Die Stammverwandtschaft der Pelasger und Arkader scheint schon Homer (Il. II 840) zu bestätigen, indem er jene »speergeübte Pelasger« und den Hippothoos ihren Führer nennt und die Arkader bei Erwähnung des Kampfes der Pylier bei Pheia mit demselben Ausdrucke kennzeichnet.[2]) Ephoros hielt nach Strabon (Ephor. ap. Str. V p. 221 vgl. auch Str. VIII C. 345) die Arkader überhaupt für die ursprünglichen Pelasger, die, das Kriegsleben wählend, allen den Scharen, die sich ihnen anschlossen, ihren Namen mitteilten und grosse Berühmtheit erlangten, sowohl bei den Hellenen, als bei allen andern Völkern, zu denen sie zuweilen der Zufall führte. Diese Annahme ist darum nicht ganz von der Hand zu weisen, weil die Arkader besonders auch noch in der spätern Zeit andern Völkern als Söldner dienten, und weil man also daraus wohl sicher schliessen darf, dass sie schon in den frühesten Zeiten, als Uebervölkerung des Landes eintrat, diesem Gebrauche gehuldigt haben. Strabon sucht den Grund von der Annahme des Ephoros mit ihm in einer Stelle des Hesiod:

,*Υἱεῖς ἐξεγένοντο Λυκάονος ἀντιθέοιο,*
ὅν ποτε τίκτε Πελασγός'

und fügt hinzu, dass Aischylos dagegen den Ursprung der Pelasger nach Argos bei Mykenai setzt.[3]) Die Griechen insgesamt bezeichneten ihre ältesten Vorfahren auch mit dem Namen Pelasger. Sowie verschiedene Stämme glaubten, den Gegenden, die sie dauernd bewohnten, entsprossen zu sein, so mussten auch die Pelasger dem Boden ihres Heimatlandes entstammen.[4]) Der spätere Name Hellenen war nach Thukydides (1, 3) noch zur Zeit Homers bei weitem nicht allgemein und als Gesamtname gebraucht, vielmehr hatten die einzelnen Stämme die zusätzliche Bezeichnung Pelasger. Und auch bei ihm (Il. 16, 2, 33 f.) erscheint letzterer Ausdruck, indem Achilles den Zeus nach seinem Kultus an der ältesten heiligen Stätte der Hellenen zu Dodona als »pelasgischen Zeus« anruft:

,*Ζεῦ ἄνα, Δωδωναῖε, Πελασγικέ, τηλόθι ναίων.*'

Der Name Pelasger blieb besonders den Gebieten, von denen feststand, dass sie ihre Bewohner nie, wenigstens soweit die Kunde der Griechen hinaufreichte, gewechselt. Und das galt insbesondere von Arkadien. Die Arkader beanspruchten auch aus diesem Grunde den Pelasgos, den mythischen Stammheros dieses Volkes, als ersten König ihres Landes ganz besonders für sich. Auch Herodot nennt vorzugsweise die Arkader und ebenso die Bewohner von Attika Pelasger, von welchem Lande ebenfalls feststand, dass seine Bewohner niemals gewechselt.[5]) Aber auch andere Orte, die schon in der Vorzeit Mittelpunkte der Götterverehrung gewesen waren, wie Dodona, oder sich durch besondere Fruchtbarkeit und Berühmtheit auszeichneten, wie Thessalien und Argos am Inachos, hatten Anspruch auf diese alte Bezeichnung. Ja nach Akusilaos (Frg. 11 M.) hiess der Peloponnes und alles Land bis Pharsalos und Larisa in Thessalien Pelasgia nach dem Pelasgos von Argos, und Aischylos (Suppl. 250), dem Pelasgos auch König von Argos ist, dehnt das Pelasgerland von dem Peloponnes bis nach Dodona und an die illyrische Küste, bis über den Olympos, ja über Makedonien bis zum Strymon hin aus, und zwar wohnten sie nach ihm (Danaid. 316 ed. II St.) früher in Makedonien, Epeiros und den nördlichen Teilen Griechenlands als im Peloponnes. Sicher sind sie also in uralter Zeit in Thessalien und im Peloponnes zu Hause.[6]) Und auch Herodot sagt, dass das gesamte Land der Griechen einst Pelasgia geheissen habe, die Thesproter, die ersten Bewohner Thessaliens, die Attiker, alle Joner, die alten Argeier, die Arkader sind nach ihm Pelasger (Her. 2, 56; 1, 59; 2, 171; 7, 95; 8, 44). Strabon endlich, dem man blindes Vertrauen auf die Autorität Herodots nicht vorwerfen kann, sagt ausdrücklich

---

1) Daher oben (s. S. 15) die Bezeichnung *Ἀρκάδες Πελασγοί*, Her. 1, 146 und öft. Il. II 171; VIII 73. 2) Il. VII 134 ff. Str. VIII p. 348. 3) Aisch. Dan. 266 und bei Str. ibid. 4) Paus. 8, 1, 4. Apoll. 2, 1, 1. 5) Ebenso sahen sich die Perrhäber und andere thessalische Stämme als ihre Nachkommen an (Her. I 146. Str. 9 p. 441). 6) Il. II 681: *Πελασγικὸν Ἄργος*, und Larisa als Citadelle von Argos bei Pausanias.

(p. 220 C): ‚*Τοὺς δὲ Πελασγούς, ὅτι μὲν ἀρχαῖόν τι φῦλον κατὰ τὴν Ἑλλάδα πᾶσαν ἐπεπόλασε, καὶ μάλιστα παρὰ τοῖς Αἰολεῦσι τοῖς κατὰ Θετταλίαν, ὁμολογοῦσιν ἅπαντες σχεδόν τι.*' Sie waren ihm das älteste Volk, das in Hellas herrschte (p. 327 C): ‚*Οἱ δὲ Πελασγοὶ τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα δυναστευσάντων ἀρχαιότατοι λέγονται.*' [1]) Sie sind also das älteste nachweisbare Volk auf diesem Boden [2]), und vor ihnen ist mit Sicherheit kein Stamm auf griechischem Boden nachzuweisen [3]), wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass vor ihnen schon andere Völkerschaften, etwa Kelten oder Illyrier etc., die von den Pelasgern vielleicht vertrieben wurden, in Griechenland gewohnt haben können.[4])

Wie kommt es nun, dass in der geschichtlichen Zeit bloss einzelne Völkerschaften, wie eben die Arkader etc., den Namen Pelasger fortführen, während er sonst ganz verschwunden war? Die Pelasger wurden jedenfalls durch einwandernde jüngere, kräftigere Stämme aus einander gesprengt, und der Name der Pelasger blieb nur noch auf den Landschaften haften, die in der Vorzeit eine besonders hervorragende Stellung eingenommen hatten und noch späterhin behauptet haben mochten, und von denen ausgemacht war, dass sie ihre Bewohner niemals, soweit wenigstens die historische Kenntnis der Griechen reichte, gewechselt hatten. In ähnlicher Weise kam später für den Gesamtnamen der Pelasger ein zweiter, der der Achaier, auf, und dieser ward dann wiederum durch einen dritten Gesamtnamen, den der Hellenen, verdrängt. Jener zweite Gesamtname verblieb auch später den Landschaften und Stämmen, die in der achaiischen Periode der griechischen Geschichte den Vorrang gehabt hatten, und der dritte, der der Hellenen, welcher in der historischen Zeit von Dodona und der Landschaft Hellas in Phthia ursprünglich ausgegangen ist, kam hauptsächlich durch das delphische Orakel in allgemeinen Gebrauch. Die dorischen Kriegerscharen nämlich, die von Thessalien her in den Peloponnes eingedrungen waren und sich dort ausbreiteten, wollten anderer Abkunft sein als die Besiegten und leiteten sich darum von Hellen her, einer Personifikation des Namens der Landschaft Hellas.[5])

Es ist nun unter dem Vorgange Herodots bis in die neuere Zeit vielfach gestritten worden, ob die Pelasger den Hellenen verwandt, oder ein fremdes barbarisches Geschlecht gewesen. Dieser stellt nämlich (Hauptstelle I c. 56—58) die Joner als Pelasger den Dorern als den echten Hellenen gegenüber und giebt an, dass die zu seiner Zeit noch unvermischt erhaltenen Reste der Pelasger eine fremde nichtgriechische Sprache redeten. Letztere Angabe wäre ein entscheidendes Kriterium für seine Ansicht. Der heutigen Wissenschaft aber ist es gelungen, ihn durch schlagende Gegenbeweise bis zu voller Evidenz zu widerlegen. Zunächst sind die geringen Ueberbleibsel von Pelasgern am Hellespont [6]), nach denen er urteilte, durchaus nicht die einzigen Repräsentanten des grossen pelasgischen Stammes, und dann ist es, was die Hauptsache ist, durchaus unsicher, ob diese drei Orte überhaupt Grund hatten zu der Behauptung, von den thessalischən Pelasgern abzustammen, oder ob Herodot dies blos nach andern Quellen angenommen, und auf welchen Grundlagen diese Quellen beruhten. Und Herodots

1) Ueber die Bedeutung des Namens *Πελασγοί* und seine verschiedenen Auslegungen s. Pott, Etymol. Forsch. I S. 40. Nach ihm ist der Name herzuleiten von *πάλαι* und *γεν* (*γενόμενοι*) = *πάρος γεγαῶτες*, er bedeutet also: Die Altvordern, die Uralten. Auch die uralte Benennung *Γραϊκοί* hat den Sinn von Prisci, weil man es nach ihm von *γεραιός, γραῖος* herleiten muss. Derselben Ansicht ist auch Hase, in Ersch u. Gruber, Enc. III 23 S. 396 a, der es von *πέλειος*, mit dessen Bedeutung die von *παλαιός* zusammenfliesst, abzuleiten sucht. Viele Alte und nach ihnen auch Neuere freilich brachten den Namen mit *Πελαργοί* d. i. Störche in Zusammenhang, weil dieser Stamm in alter Zeit viel umhergewandert sei, so z. B. Strabon, Dionysios von Halikarnass und Eustathios. 2) Str. 7 p. 327. Dion. Halic. 1, 17. 3) Dorfmüller, de Graeciae primordiis, Stuttg. 1844. Zinzow, de historiae graec. primordiis, Berol. 1846. Abel, Maked. vor Philipp, Leipz. 1847. 4) Etwas Sicheres aber über diese vorgeschichtlichen Bewohner Griechenlands, ob sie etwa demselben Zweige des kaukasischen Stammes angehört haben wie die geschichtlichen etc., lässt sich durchaus nicht feststellen, und gehören etwaige Aufstellungen hierüber in das Bereich der Phantasie. 5) Ueber die bekannte Genealogie des Hellen und die nähern Angaben über die Entstehung des Namens Hellenen s. M. Duncker, Gesch. d. A. 5. Bd., 1881 S. 15 u. und S. 19 f. Ersch u. Gruber, Enc. Arcadia 8. 6) In den sehr unbedeutenden Orten Plakia und Skylake und in der Stadt Kreston, in der thrakischen Landschaft Krestonike an den Quellen des Echeidoros.

Angabe als richtig angenommen, konnte sich nicht in der langen Zeit von der Austreibung der älteren Bevölkerung Thessaliens bis auf Herodot, was ungefähr einen Zeitraum von 600 Jahren ergiebt, die Sprache eines mitten unter Thrakern ganz isoliert wohnenden geringen Haufens vollständig verändern, wie das mit der Sprache der Hellenen im eigenen Lande in erheblichem Masse geschehen ist? Ebenso giebt Herodot an, dass die Pelasger einst neben den Dorern in der Hestiaiotis gewohnt haben, ferner sagt er, dass die Hellenen sich von den Pelasgern getrennt hätten — folglich mussten sie doch einst ein Ganzes gebildet haben? Und dann gelten die Arkader, die also, wenn seine Ansicht richtig wäre, nicht zu dem Volke der Griechen gerechnet werden könnten, niemals für ungriechisch, ihre direkte pelasgische Abstammung und ihre Integrität, die durch den hellenischen Dorismus nicht in Frage gestellt ward, ist vielmehr durch die Griechen vielfach anerkannt worden.[1]) Und wenn Herodot sagt, dass *Ἀρκάδες Πελασγοί* mit den Jonern aus dem Peloponnes weggezogen seien, so kann man selbstverständlich darunter nicht alle Pelasger verstehen, dem würde Her. (8, 73) auch geradezu widersprechen. Und dann weicht Herodot selbst von seiner Deduktion ab bei verschiedenen Angaben.[2]) Es ist also jetzt nach den verschiedenen gründlichen Untersuchungen über die Urbewohner Griechenlands und ihr Verwandtschaftsverhältnis zu einander sicher, dass Pelasger und Hellenen, sowie die Achaier nicht, wie früher vielfach behauptet wurde, drei nach Abstammung ganz verschiedene Völkerschaften waren, sondern ein und dasselbe Volk auf verschiedenen Kulturstufen bezeichneten. Es ist zu verwundern, dass das Zeugnis des Thukydides, in dem sich doch das historische Bewusstsein der Hellenen am klarsten ausspricht, und der die Bewohner von Hellas seit den ältesten Zeiten, Pelasger wie Hellenen, als eine Nation betrachtet, so oft hat unbeachtet bleiben können. Die Pelasger und Hellenen sind aber auch nicht, wie schon berührt, eins und dasselbe. Die pelasgische Zeit liegt im Hintergrunde wie ein grosses Einerlei, die Hellenen dagegen, vermöge ihrer besondern Anlagen und grossen Thatkraft, veranlassen eine neue Entwickelung, sie treten aus der Masse eines grossen Volkes, der Pelasger, heraus und breiten sich allmählich kriegerisch immer weiter aus. Und besonders »das Ganze der griechischen Religionen beweist vor allem andern, dass das Pelasgische nur eine frühere Phase der hellenischen Nationalität gewesen ist.«[3])

Was nun das Alter der arkadischen Bevölkerung betrifft, so pflichten wir zunächst E. Curtius (Pelop. I 160) bei, der eine ältere und jüngere Bevölkerung des Landes schon auf Grund der Stammtafel der Urkönige Arkadiens, in welcher wir deutlich zwei Anfänge der Fürstengeschlechter erkennen, annimmt. Curtius gründet seine Ansicht auf das oben schon berührte Frgm. des Aristoteles, das in den Scholien zum Apoll. Rhod. (I 263) und zu Aristoph. (Nubes 337) zu finden ist: *‚Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Τεγεατῶν πολιτείᾳ φησίν, ὅτι βάρβαροι τὴν Ἀρκαδίαν ᾤκησαν, οἵτινες ἐξεβλήθησαν ὑπὸ τῶν νῦν Ἀρκάδων πρὸ τοῦ ἐπιτεῖλαι τὴν σελήνην· διὸ καὶ προσωνομάσθησαν Προσέληνοι.'* Schiller freilich (Stämme und Staaten Griechenlands I, Erlangen 1855, S. 14 ff.) und mit ihm Bursian (Geogr. v. Griechenl. Bd. 2 p. 188) sind gegen Curtius' Scheidung der Arkader als Eingewanderter von den Pelasgern als Eingeborener. Auch K. Fr. Hermann (griech. Staatsaltertümer I pag. 41) macht dagegen geltend, dass dann ja die *Προσέληνοι* gerade die spätern Eroberer wären, von denen ohnehin die echte Landessage bei Paus. (8, 4) nichts wisse. Unter dem Ausdrucke *‚πρὸ τοῦ ἐπιτεῖλαι τὴν σελήνην'* ist ja aber nur das sehr hohe Alter der Arkader gemeint (s. S. 18), die seit undenklichen Zeiten, bevor die übrigen Landesteile des Peloponnes in ihr geschichtliches Stadium eintraten, im Lande hausten; Hermann scheint ja übrigens an derselben Stelle derselben Meinung zu sein, indem er sagt: »Das lebendige Altertum verstand gewiss nichts anders (unter diesem Ausdrucke)

1) Thuk. 1, 2. Paus. 8, 5, 13 beruft sich auf die eigenen Angaben der Arkader. Str. 8, 1. 2) S. Beispiele hierfür, sowie die weitern Nachweise bei Duncker a. a. O. 5. Bd. 1881 p. 18 f. C. Th. Schwab, Arkadien p. 26 f. 3) Welcker, griech. Götterlehre S. 31.

als ‚astris lunaque priores'.« Aristoteles hat ja auch gar nicht bestimmt angedeutet, wie er diesen Ausdruck genommen, wenigstens würde der Scholiast seine Auslegung sicher citiert haben. Und dann ist es auch durchaus unsicher, ob die letzten Worte: ‚Διὸ καὶ προςωνομάσθησαν Προσέληνοι' von Aristoteles selbst herrühren. Dass überhaupt etwas ganz der Sage Zugehöriges angedeutet ist, zeigt der cod. Par. in seiner Lesart an: ‚Καὶ οὕτω κληθῆναι Προσελήνους.[1]) Aristoteles wird nach Curtius' Vermutung diese ganze Nachricht aus fremden Ueberlieferungen entnommen und für wirklich geschichtlich begründet gehalten haben. Und dass ferner die vor aller geschichtlichen Kunde nach Arkadien vorgedrungenen Pelasger sich mit einem Volke, das sich noch früher bei der allgemeinen Wanderung aus Asien [2]) in Arkadien niedergelassen und das in der Civilisation noch wenig Fortschritte gemacht hatte, vereinigten und dasselbe allmählich verdrängten und beherrschten, das deutet eine Ueberlieferung der Arkader dunkel an, nämlich ihre Vorfahren hätten von wilden Kräutern gelebt, als der Held Pelasgos sie unterwarf und ihnen die ersten Elemente menschlicher Gesittung brachte. Denn wir dürfen bei dem Ausdrucke ‚ἐξεβλήθησαν' nicht bloss an einen systematischen Vertilgungskampf gegen die Urbewohner Arkadiens denken, die zugewanderten Kriegerstämme haben ihre Kulturmission gewiss auch in friedlicher Weise erfüllt und die in tierischen Zuständen dahin lebenden Bewohner allmählich an die Segnungen der Kultur gewöhnt. Wir müssen also demnach eigentlich drei Besiedelungen des Landes annehmen, denn unter diesen Vorfahren können wir nur die vorpelasgischen Bewohner Arkadiens verstehen, von deren Existenz sich jede Spur verwischt hat, weil sie eben in den Pelasgern sicher bald ganz aufgegangen waren. Diese Urbewohner sind also die ‚βάρβαροι' bei Aristoteles, denn es ist undenkbar, dass dieser Historiker die allgemein als pelasgisch anerkannte Bevölkerung Arkadiens mit diesem Ausdrucke bezeichnet haben sollte. Die ‚νῦν Ἀρκάδες' wären dann die frühern Pelasger, die ja sogar teilweise im Altertume für die eigentlichen Arkader gehalten wurden (s. S. 19). Und leicht ist es denkbar, dass diese die unterworfenen Ureinwohner im Laufe der Zeit als ihre eigentlichen Vorfahren mit ansahen. Dieser verschmolzenen Bevölkerung stehen dann die spätern sogenannten Arkader gegenüber, die sich mit besonderer Energie unter ihren Stammverwandten, den Pelasgern, geltend machten. Wir sehen übrigens auch aus der Urgeschichte der übrigen griechischen Staaten, dass ohne zuwandernde kräftigere und begabtere Stämme keine Staaten gebildet worden sind, und aus dem Vorhandensein von vorgeschichtlichen Herrenburgen in Arkadien können wir sicher auf den Gegensatz herrschender Geschlechter und unterworfener Landeseinwohner schliessen. Sodann zählt Curtius einzelne Spuren älterer und jüngerer Volkselemente auf, die sich erhalten haben, trotzdem man sich bemühte, sie im Laufe der Zeit zu verwischen. Endlich bezeichnet auch der Doppelname ‚Ἀρκάδες Πελασγοί' die doppelte Bevölkerung des Landes. Trotzdem Arkadien als »pelasgisches Land« angesehen ward, so betrachtete man doch die Pelasger nicht als das staatenbildende Element, sondern die Arkader. Diese gaben dem Lande den historischen Namen, von ihrem Hervortreten an kann man erst von geschichtlicher Kunde reden, ein Beweis, dass die Arkader eben ein ganz neues Leben in die stagnierenden Zustände des Landes brachten, dass sie einem elektrischen Strome gleich in der trägen Masse des pelasgischen Geschlechts eine höhere Lebenswärme und gesteigerte Thätigkeit hervorriefen. Mit dem Gegensatze der Arkader und Pelasger ist die Grundlage der Landesgeschichte gegeben.

Dieser Annahme widerspricht nun das sehr hohe Alter der Arkader in keiner Weise, und man muss stets festhalten, dass die zugewanderten Stämme mit den Urbewohnern verwandt, d. h. also auch Pelasger waren, und dass dieser letztere Ausdruck von den Arkadern wie von den übrigen Griechen auch in historischer Zeit mit Vorliebe festgehalten ward. Man könnte endlich hier noch einwenden,

---

1) S. Grashof in Jahns Jahrbüch. 1829, 2 p. 171. 2) Ueber diese Einwanderung nach Europa hin vgl. besonders Duncker I 7 ff. mit Curtius I 29 ff.

dass, wenn die spätere Zuwanderung wirklich stattgefunden hätte, der herrschend gewordene Stamm dann doch mit einem gewissen Selbstbewusstsein zu den Urbewohnern in scharfen Gegensatz getreten wäre, wie das z. B. in Thessalien, Sparta etc. geschah, dass er sie völlig unterjocht und von allen diesen Thatsachen der Nachwelt bestimmte historische Kunde, oder doch wenigstens ausführliche Sagen hinterlassen haben würde. Dem gegenüber muss man aber bedenken, dass in einem Gebirgslande wie Arkadien erstlich eine völlige Unterdrückung mit Waffengewalt gar nicht möglich ist, dass dann die Sieger bei der physischen Geschiedenheit der einzelnen Landesteile von vorn herein ein geordnetes Staatswesen gar nicht durchführen konnten, wie es in Sparta etc. z. B. möglich war, und dass sie endlich eben deshalb in die patriarchalischen Zustände des Urvolkes sich einleben und schliesslich mit demselben so verschmelzen mussten, dass sich jeder Unterschied zwischen ihnen verwischte und auch jede Erinnerung an denselben sich allmählich verdunkelte.

Zu welcher Zeit nun diese Wandelung in Arkadien vor sich ging, wann eigentlich die Uranfänge arkadischer Kultur und durch welche Personen sie geschehen sind, das entzieht sich der historischen Forschung. Wir können uns nur an einzelne Angaben der Sage, an zerstreute Notizen verschiedener alter Historiker halten und daraus etliche, oft unsichere Schlüsse ziehen. Trotz ihres hohen Altertums [1]) steigt die Geschichte der Arkader nicht über Pelasgos hinauf, nach ihm also nannten sich die Einwohner des Landes Pelasger, ehe dasselbe Arkadien genannt ward. Dion. Hal. (1) freilich nennt Atlas abweichend den ersten König dieses Landes und erwähnt eine grosse Ueberschwemmung, die zu seiner Zeit geschah, er steht jedoch mit dieser Angabe ganz vereinzelt da. Und Joseph. (c. Apion 1) widerspricht der Sage von dem hohen Alter der Arkader geradezu, weil sie später als die übrigen Griechen die Buchstaben kennen lernten. Letzteres war aber sehr natürlich, denn die Arkader wurden aus nahe liegenden Gründen viel später als andere Hellenen mit Kunst und Wissenschaft vertraut.

In welche Zeit ungefähr fällt nun das Lebensalter des sagenhaften Pelasgos und seiner Unterthanen? Er war nach Akusilaos (bei Apoll. II 1, 1) ein jüngerer Bruder des Argos; bei den Argeiern herrschte schon früher des Apis Vater Inachos und dessen Sohn Phoroneus. Hiernach wären die Arkader jünger als die Argeier. Ebenso giebt Clemens Alex. ihr Alter um neun Generationen später als das der Argeier aus und Charax [2]) liess den Pelasgos von Argos nach Arkadien einwandern, hielt also die Argeier auch für älter. Demnach würde die Zeit des Pelasgos ungefähr in die Zeit des Regierungsanfangs des Kekrops fallen.[3]) Dies hält von Breitenbauch (Gesch. von Arkad. p. 4, 1791), der die Argeier übrigens auch für älter annimmt, für das Wahrscheinlichste, weil von Pelasgos bis zum Könige Hippothoos nur neun Generationen angegeben werden.[4]) Dagegen aber nannte des Akusilaos Vorgänger Hesiod den Pelasgos einen Autochthonen, sowie Pausanias die Arkader Autochthonen nennt (El. I 1 u. 2).

Strabon ferner, dessen Zeugnis den oben angeführten Autoren gegenüber besonders ins Gewicht fällt, sagt geradezu [5]), dass ihm die Arkader das älteste Volk der Griechen zu sein schienen. Nach Ovid. Metam. reichen die Arkader noch vor die grosse Wasserflut hinauf. Bei Pausanias erscheint zwar der Ausdruck Autochthonen nur im Gegensatz zu den spätern Dorern, dass er aber damit ein Volk bezeichnet, dessen Ursprung in ganz unbekannte Zeiten fällt, ist klar zu erkennen. Und dann ist es auch nachgewiesen, dass die Sagen der Arkader älter als die der Argeier sind. Demnach muss man besonders auf Grund der Angaben Strabons den Arkadern ein höheres Alter als den Argeiern zuschreiben.

---

1) Thuk 1, 1. 2) Müller, Frg. H. G. III p. 642: ‚*Πελασγὸς Ἀρέστορος παῖς τοῦ Ἐχβάσου τοῦ Ἄργου μετοικήσας ἐξ Ἄργους εἰς τὴν ἀπ' ἐκείνου μὲν τότε Πελασγίαν, ὕστερον δὲ Ἀρχαδίαν κληθεῖσαν, ἐβασίλευσεν ἔτη εἴκοσι πέντε καὶ πόλιν Παῤῥασίαν ἔκτισεν.* 3) Nach Paus. 8, 2, 2, nach andern Alten aber lebte er 230 Jahren früher. Denkbar ist es auch nach Breitenbauch, dass er wie Kekrops und Lelex aus Aegypten gekommen ist. 4) In einem Streite dagegen, den diese mit den Phrygern um ihr Alter anfingen, zogen sie freilich den kürzern (Lut. ad Stat. Theb. 4 v. 275). 5) 8 p. 595 A: ‚*Δοκεῖ δὲ παλαιότατα ἔθνη τῶν Ἑλλήνων εἶναι τὰ Ἀρχαδικά, Ἀζᾶνές τε καὶ Παῤῥάσιοι και ἄλλοι τοιοῦτοι.*'

Die arkadische Sage bezeichnete also den ersten Schritt aus der Wildheit zu einem geordneten Leben durch die mythische Person des Pelasgos. Da die Arkader seine Herkunft nicht näher bezeichnen konnten, ihn ausserdem ganz für sich beanspruchten, so bildete sich also schon in der frühesten Zeit des Landes die Sage, er sei auf der Spitze eines Berges entstanden.[1]) Es war jedenfalls der verbreitetste und älteste Glaube, dass die ersten Menschen aus der Erde hervorgewachsen seien, entweder im Gebirge aus felsigem Gestein, oder in den Flussthälern aus fruchtbarem Schlammboden, oder auch aus Bäumen entstanden wären. Nach Curtius (a. a. O. p. 60) ist seine Heimat am Lykaion zu suchen, da an diesem die ältesten Erinnerungen der peloponnesischen Hellenen hafteten. Pausanias widerlegt mit Recht die Sage, dass er der erste Mensch dieses Landes gewesen sei und hält ihn für einen Mann, der seine Genossen an Grösse und Geist übertraf[2]), der die Arkader zur Annahme seiner Gesetze und zu Kriegsdiensten gegen Sold bewogen habe, und seiner Vorzüge wegen sei er von ihnen zum König gewählt worden.[3]) Die Urbewohner Arkadiens lichteten auch nach seiner Weisung damals zuerst die Wälder, leiteten die stehenden Gewässer ab, trockneten die Sümpfe aus, dämmten die Flüsse ein, machten den Boden urbar. Sie verrichteten also gewissermassen die Vorarbeiten zur Geschichte des Landes, verharrten in ihren Wohnsitzen und lebten unbekleidet oder in Tierfelle gehüllt Jahrhunderte lang bei Ackerbau und Viehzucht, Jagd und Fischerei in gleichförmigen Zuständen dahin.[4]) Sie lebten also bei des Pelasgos Auftreten ganz wild, wohnten in Wäldern und zwar in Höhlen, hohlen Bäumen etc. Das sieht man aus ihrer Götterverehrung in Grotten, und dass sie selbst Menschenfleisch nicht verschmähten, sieht man aus der Geschichte Lykaons. Ihre Nahrung bestand aus Baumblättern, Kräutern, Wurzeln und allerlei Früchten des Waldes. Pelasgos lehrte ihnen nach Paus. (8, 1, 5) zuerst Hütten zu bauen, aus borstigen Schweinefellen Kutten zu machen und statt ihrer bisherigen tierischen Nahrung die schmackhafteren Früchte der Wälder zu essen, besonders die Buchnüsse und die Eicheln der Knoppereiche[5]) und aus ihren mehligen Teilen eine Art Brod zu bereiten. Diese Früchte assen sie roh oder in der Asche geröstet und zwar noch zur Zeit des peloponnesischen Krieges, so dass die Pythia von ihnen sagen konnte:

‚Πολλοὶ ἐν Ἀρκαδίῃ βαλανηφάγοι ἄνδρες ἔασιν'.[6])

Obwohl dieser Fortschritt kein grosser zu nennen ist, so ist er doch von grosser Bedeutung für sie, er bezeichnet eben den ersten Schritt aus der Wildheit heraus.

In der Stammtafel der arkadischen Fürstengeschlechter (s. S. 21), welche ausführlich bei Paus. 8 c. 1—5 zu finden ist und welche ihm (nach c. 5 Schluss) von den Arkadern auf seine Nachforschungen mitgeteilt ward, folgt ihm sein Sohn Lykaon[7]), welcher nach Paus. (8, 2, 2) ein Zeitgenosse des Kekrops in Athen war. Er erscheint in der Sage als der Repräsentant des ältesten und rohesten arkadischen Zeuskultus, und seine Söhne und Enkel sind nur eponyme Heroen der verschiedenen, meist gleichnamigen arkadischen Orte und Gaue. Diese werden überhaupt als Urheber verschiedener neuer socialen Einrichtungen, des Städtebaues[8]) und des unter dem Schutze der über den fruchtbaren Ebenen angelegten Städte und Burgen gedeihenden Ackerbaues dargestellt. Sie übertrafen nach der Sage *‚πάντας ἀνθρώπους ὑπερηφανείᾳ καὶ ἀσεβείᾳ.'*[9]) Die Zahl und ebenso die Namen dieser Lykaoniden werden ganz verschieden angegeben. Nach der alles vergrössernden Sage hatte Lykaon mit verschiedenen Frauen, besonders aber der Nonakris, 50 Söhne, deren Namen oft auch sehr auf-

1) Asios bei Paus. 8, 1, 4 s. S. 16. 2) *‚Μεγέθει μέντοι καὶ κατὰ ἀλκὴν καὶ κάλλος προεῖχεν ὁ Πελασγός, καὶ γνώμην ὑπὲρ τοὺς ἄλλους ἦν'.* 3) *‚Καὶ τούτων ἕνεκα αἱρεθῆναί μοι δοκεῖ βασιλεύειν ὑπ' αὐτῶν.'* 4) Müller, Dor. I 74. Die Tierhäute kommen übrigens häufig als Merkmal autochthonischer Bevölkerung vor, in Lokris sogar *‚θηρίων δέρματα ἀδέψητα'* (Paus. 10, 38), und *‚χιτῶνες ἐκ τῶν δερμάτων τῶν ὑῶν'* trugen zu Pausanias' Zeit noch die Landleute in Euboia und Phokis (Paus. 8, 1, 5). 5) Qu. Aegilops. 6) Paus. 8, 1, 6. Diese *βαλανηφαγία* erwähnen auch noch spätere Schriftsteller. Plin. H. n. 4, 6, 10. Cf. Ephor. ap. Strab. 5 p. 221. 7) Diesen erzeugte er mit des Okeanos Tochter Meliboia, oder nach andern mit der Nymphe Kyllene (Apoll. 3, 8, 1). 8) Die Städte verdienten freilich nur den Namen von Dörfern. 9) Apoll. ibid.

fallende Anspielungen auf völkerschaftliche Verhältnisse enthalten. Jeder war in seinem Orte König und lebte von dem Ertrage des ihm angewiesenen Landesteiles. Pallas z. B. gründete Pallantion, Orestheus Oresthasion, Helisson benannte Stadt und Fluss, Orchomenos stiftete Methydrion und Orchomenos und lebte in der besten Weidegegend, Mantineus legte Mantinea an, nach manchen derselben nannten sich Völkerschaften des Landes.[1]) Die Erzählungen über Lykaons Familie sind überhaupt unsicher. Apollod. nennt z. B. den Nyktimos den ‚νεώτατος' der Söhne, Paus. denselben aber den ‚πρεσβύτατος'. Anders erzählt wieder Dionysios die ganzen Familienzustände.[2])

Mit Recht vermutet Curtius (a. a. O.), dass dieses Verzeichnis der Söhne und Enkel des Lykaon, sowie der Königsreihe keinen Zusammenhang aufzuweisen hat, dass es nicht aus echter Ueberlieferung entstanden ist, sondern aus dem ehrgeizigen Streben der arkadischen Städte, deren keine der andern an Altertümlichkeit nachstehen wollte. Aus den Namen der verschiedenen Städte wurden dann leicht sagenhafte eponyme Heroen abgeleitet und deren Sagen allmählich immer mehr erweitert. Endlich wird dem Lykaon noch eine sehr schöne Tochter zugeschrieben, namens Kallisto.[3])

Dem Lykaon wird ebenfalls die Gründung mehrerer Städte, besonders die von Lykosura auf dem Lykaion, zugeschrieben, das jedenfalls nach seinem Namen benannt ward und das für die erste Stadt des Landes, ja der ganzen Erde galt, und nach deren Muster alle andern Städte gebaut sein sollten.[4]) Auf dem weitschauenden Gipfel des Lykaion, von dem aus man fast den ganzen Peloponnes übersehen kann, baute er dem Zeus, dessen Verehrung er einführte, den ersten Tempel, gab ihm den dunkeln Beinamen Lykaios und führte ihm zu Ehren die Lykaiischen Spiele ein, was nach Pausanias noch vor Einsetzung der panathenaiischen zu Athen geschah, deren Urheber Theseus war. Paus. sagt dann (8, 2, 2, 3), dass Kekrops den Zeus zuerst den obersten Gott: ‚Ὕπατος' nannte und vergleicht dabei beide Könige in der Verordnung des Zeusdienstes: Kekrops verbietet alle lebendigen Opfer und bringt der Gottheit die vielgenannten ‚πέλανοι' (Opferkuchen) dar, Lykaon dagegen führt sogar Menschenopfer im Zeuskult ein.[5])

---

1) Das Verzeichnis der Söhne Lykaons haben Paus. (8 c. 3) und Apoll. (ibid). Alle Namen derselben s. Hoffmann, Griechenland und die Griechen p. 1087. Clinton, Fasti Hell. I 89. Leon. Adam. I c. VII: Scriptorum inter se dissidium de numero Lycaonis filiorum, XXII enumerat Dion. Hal. (A. r. I 11), XXXI Paus. (eod. loco), LI Apollod. et alii (bei Apollodor sind aber übrigens nur 49 zu zählen). Sed fuerunt — LXXIX! 2) Auch ihre Abkunft und ihr Geschlecht wird verschieden erzählt. Nach Paus. ist Lykaon also der Sohn des Pelasgos, nach Akusilaos aber der Sohn des Zeus und der Niobe, nach andern ist er ein Sohn des Hermes, Hesiod dagegen giebt ihn für einen Autochthonen aus. Schol. ad Theocr. I 124. Nicander ap. Antonin. Lib. 31. 3) Nach Ovid. war sie eine der Nymphen von Nonakris. Zeus verführte sie im Mainalos in der Gestalt der Artemis. Diese entdeckte bald ihr Vergehen beim Baden mit den Nymphen, stiess sie aus deren Gemeinschaft, und Hera verwandelte sie aus Eifersucht in eine Bärin. Als ihr Sohn Arkas erwachsen war, traf er sie im Erymanthos auf der Jagd an und wollte sie töten, Zeus aber versetzte beide unter die Sterne. Pausanias giebt diese Sage etwas anders an; nach ihm entdeckte Hera das Vergehen der Kallisto und verwandelte sie in eine Bärin, und Artemis erschoss dieselbe auf Wunsch der Hera. (So auch Apollodor.) Ebenso verwirft er ihre Versetzung unter die Sterne, weil ihr Grab noch gezeigt werde, und vermutet die Entstehung der Fabel darin, dass die Arkader das Gestirn „des Bären" auch wohl Kallisto nannten. 4) Paus. 8, 38, 1. 5) Das Marm. Par. bestätigt übrigens die Einführung der Lykaien durch Lykaon, setzt sie aber später als Paus., nämlich zwischen 1326 und 1295, d. i. in die Zeit der Regierung des Königs Pandion von Athen. Von Breitenb. (ibid. p. 8) vermutet hier, das Pausanias wahrscheinlich das einem ältern Lykaon zugeschrieben, was ein späterer König desselben Namens eingeführt. Er nimmt also nach dem Vorgange von Dion. Hal. (A. r. I 11) einen ältern und jüngern Lykaon an; letzterer wäre mit dem von uns angenommenen Lykaon identisch. Ueberhaupt stellt sich bei diesem die Stammtafel des Pelasgos und Lykaon so heraus:

Aizeus — Phoroneus

Lykaon (der ältere) — Niobe . . . Zeus

Deïaneira . . . . Pelasgos (nach Akusilaos)

Lykaon (der jüngere)

Oinotros.

Denn dass die Arkader auf ihrer tiefsten Kulturstufe in den ältesten Zeiten dem Zeus Lykaios Menschenopfer darbrachten, wie das von fast allen ältesten Völkern berichtet wird, steht wohl ausser allem Zweifel. Ein Historiker, dessen Werke verloren gegangen sind, versichert sogar, dass die ältesten Arkader Menschenfresser waren. Eine Nymphe, namens Melissa, flösste ihnen aber nach seinen Angaben Ekel vor dieser barbarischen Gewohnheit ein, lehrte ihnen ein angenehmes Getränk aus dem Honig der Bienen zu bereiten und diese selbst häuslich zu pflegen, ja sie legte diesen Tieren sogar ihren Namen bei.[1]

Nach dem Verfasser des »jungen Anacharsis« nun hörten diese Menschenopfer seit dem 4. Jahrhunderte v. C. auf, deshalb weist er eine Stelle des Porphyrios, der c. 200 n. C. schrieb, zurück, welcher sagt, dass man noch Menschen in Arkadien und Karthago opfere.[2] Das vorsichtige Schweigen über diese Opfergebräuche sieht er wie einen negativen Beweis zu seinen Gunsten an. So wenig man dies als Beweis gelten lassen kann, ebenso wenig scheint Paus. (8, 38, 7) in den Worten: *‚Ἐπὶ τούτου τοῦ βωμοῦ τῷ Λυκαίῳ Διὶ θύουσιν ἐν ἀποῤῥήτῳ — ἐχέτω δὲ ὡς ἔχει καὶ ὡς ἔσχεν ἐξ ἀρχῆς'* die Fortsetzung dieser Opfer einzugestehen, wie Malte-Brun p. 384 (Nouvelles Annales des Voyages Tome III Par. 1819) vorgiebt. Es ist in diesen einfachen Worten nichts von einer geheimen Empfindung des Schreckens zu finden, ebenso wenig lassen sie ein schreckliches Geheimnis durchblicken. Von einem Menschenopfer, das noch zu Pausanias' Zeit stattfand, ist durchaus nichts angedeutet, und Paus. würde als so peinlicher Berichterstatter das wohl zum mindesten berührt haben. Trotzdem aber giebt es Berichte, die zu beweisen scheinen, dass noch in der späteren Zeit vereinzelte Menschenopfer stattfanden und zwar bei ganz besonders wichtigen Veranlassungen. Plin. z. B. spricht von diesen Opfern der Arkader wie von einer Sache, die bis in die Jahrhunderte hineinreichte, wo man schon den Siegern zu Olympia Säulen errichtete.[3] Durch ein anderes bestimmtes, völlig glaubhaftes Zeugnis ist das aber nicht erwiesen, besonders durch Paus. nicht. Bei andern Völkern, z. B. den den Arkadern stammverwandten Römern mögen sie später wohl noch einzeln vorgenommen worden sein, wenigstens in Zeiten sehr grossen Unglücks[4], ebenso mögen sie denselben Ursprung haben wie bei den Arkadern. Der Beschluss des Jahres 657 u. c., citiert von Plin. 31, scheint zwar nur gegen die geheimen, von Individuen mit Zauberwerken vollbrachten Opfer zu gehen, aber nach Dio Cass. (43, 24) liess der Staat selbst ein halbes Jahrhundert nachher auf dem Marsfelde zwei Menschenopfer darbringen. Charakteristisch ist es, dass die Zauberopfer der Römer bestimmt ein männliches Kind verlangten[5], wie also das Opfer des Lykaon beschaffen war.

Lykaon opferte nämlich in seiner Grausamkeit einst dem Zeus ein *βρέφος ἀνθρώπου* und ward sogleich bei dem Opfer in einen Wolf verwandelt[6]; Pausanias findet diese Sage ganz glaubhaft.[7])

Glaubwürdiger ist v. Breitenbauchs andere Annahme, dass hier nur von der Erneuerung des Zeusdienstes die Rede sei, und dass allen andern Griechen damals der Zutritt zu diesen Kampfspielen offen stand. Nach den Auslegungen des Marm. Par. nämlich (in den Zusätzen zur Welthist. 1. Bd. p. 207) hielt der griechische Chronologist diese Spiele für den Ursprung der olympischen, welche nachher die Eleier zur Nachahmung der ersteren bei sich einführten. Dies hat deswegen sehr viel Wahrscheinlichkeit, weil er die olympischen Spiele unerwähnt lässt, und weil Zeus Lykaios und Olympios ein und dasselbe bedeuteten und das Lykaion auch Olymp genannt ward. Vielleicht sind, wie Breitenb. annimmt, die Lykaien im Marm. erwähnt, weil die Einwohner von Paros für eine Kolonie der Arkader gehalten wurden (nach Steph. Byz. p. 532). Die Annahme eines ältern und jüngern Lykaon wird somit überflüssig. Den Lykaien entsprechen übrigens die römischen Luperkalien, die uns näher bekannt sind. Nach Dion. waren übrigens diesselben dem Pan gewidmet.

1) Mnaseas, Frg. citiert durch den Scholiasten Pindars, Pyth. 4. 2) Porphyr. de abstinentia II § 27. 3) Plin. VIII 21. 4) Macrob. saturn. I 7. 5) Her. epod. 5 in Canid. 6) Paus. 8, 2, 3. 7) Nach Suidas dagegen führte Lykaon ein tugendhaftes Leben und führte die Gesetze seines Vaters genau durch. Er behauptete nun von sich, dass Zeus ihn oft in der Gestalt eines Fremden besuche und seine Unterthanen beobachte. Seine Kinder wollten einst die Göttlichkeit des Zeus prüfen und schlachteten das verhängnisvolle Opfer; dafür verloren sie ihr Leben. Lykaon aber stiftete die Lykaien, um den Gott zu versöhnen.

Wir haben hier einen in jeder Beziehung merkwürdigen und für die Arkader besonders charakteristischen Aberglauben vor uns, die sogenannte Lykanthropie, nach welcher jemand in einen Wolf verwandelt erscheint, der dann Wehrwolf genannt wird.[1] Apoll. (3, 8, 1) und Ovid. Metam. (1, 216 ff.) erzählen die Sache etwas anders, so dass es mit dem, was sonst von dem Eifer des Lykaon für den Zeus gesagt wird, nicht übereinstimmt. Zu Lykaon kam nach denselben, da er alt und kinderreich war, Zeus als armer Mann, um sein Thun zu beobachten und besonders die Ruchlosigkeit seiner Söhne zu prüfen. Die Arkader verehrten ihn göttlich, sobald sie ihn erkannt hatten, Lykaon aber zweifelte an seiner Gottheit, stellte ihm nachts nach dem Leben, dann setzte er ihm einen molossischen Gefangenen als Speise vor, oder, wie Apollodor sagt, seine Söhne schlachteten einen Knaben von den Anwohnern der Gegend, mischten dessen Eingeweide unter das heilige Opfer und setzten es dem Zeus als Opfer vor. Zeus brannte den Palast des Königs durch seinen Blitz an und verwandelte ihn in einen Wolf. Dion. kennt diese Geschichte auch, erwähnt aber nichts von einer Wolfswandelung und der sonstigen Götterstrafe. Nach Apollodor stiess der erzürnte Zeus den Tisch mit dem frevelhaften Mahle um (die Nachwelt zeigte den davon *Τραπεζοῦς* genannten Ort) und erschlug den Lykaon samt seinen Söhnen mit Ausnahme des jüngsten mit so heftigen Blitzen, dass selbst die *Γῆ* ihre Hände zur Fürbitte erhob und den Zeus durch Ergreifen seiner Rechten besänftigte. Eine Verwandelung scheint Apoll. aber nicht zu kennen.[2] Eine sichere Lösung dieser merkwürdigen Erzählung lässt sich wohl schwerlich finden und durch blosse Vermutungen lässt sich nichts erreichen. Die Lykanthropie ist die früheste Tiermetamorphose, die in den Verwandelungen des Altertums erwähnt wird, selbst Ovid stellt sie allen andern voran. Die Sage von Lykaon erscheint bei genauerer Untersuchung wie »der Kern eines Knäuels, der aus allerlei Wundergeschichten entstanden ist«. Man erkennt zunächst leicht, dass Tyrannen und Wölfe sich ziemlich ähnlich sind[3]; est ist wahrscheinlich, dass der Name des Lykaon (hängt mit *λύκος* zusammen) die ganze Sage von der Verwandelung veranlasst hat. Das Menschenfleisch bei diesem Opfer ist übrigens daher zu erklären, dass die Opfer »die Speise der Götter« genannt wurden und Lykaon Menschenopfer einführte.[4]

Durch die beigebrachten Zeugnisse ist also der Glaube des Altertums an sogenannte in Arkadien einheimische Wehrwölfe bestätigt, und ihm liegt jedenfalls auch eine wirkliche Thatsache zu Grunde. Die volle Ermittelung derselben dürfte aber unmöglich sein, da die Länge der Zeit die wahren Verhältnisse verdunkelt hat, und die einzelnen Berichte hierüber gar zu verschieden sind, da die Griechen vielleicht die überlieferte Sage ganz anders auffassten als wir, und da nach Pausanias' Andeutungen (a. a. O.) die wirklichen Thatsachen durch allerlei Zuthaten und Umdeutungen schon damals entstellt wurden. »Wir stehen der Urzeit um Jahrtausende fern, wir können nicht einmal den leisen Hauch ihrer Stimme erlauschen, ihr Bild ist verwischt, und nur lange, steigende Aufmerksamkeit enträtselt weniges.« Paus. erzählt, dass bei den Opfern des Zeus Lykaios stets jemand in einen Wolf verwandelt werde, jedoch nicht für immer; denn wenn er als Wolf sich des Menschenfleisches enthalte, so werde er im zehnten Jahre wieder ein Mensch, wenn er aber von diesem gekostet, so müsse er für immer ein Tier bleiben. Anders wiederum erzählt Plin. (N. h. 8, 22, 34) diese Sage nach griechischen Quellen, die uns verloren gegangen sind, und fügt bemerkenswerte Züge hinzu. Nach seinen Angaben erzählt Euanthos[5], ein bedeutender griechischer Schriftsteller, nach arkadischen Quellen, dass aus dem

---

1) Alle Stellen der Alten darüber s. in de la Cerda ad Vergil. eclog. 8 p. 97 und bei Passeratius zum Properz 4, 5, 14. C. A. Böttiger, ältere Spuren der Wolfswut in der griech. Mythol., in dessen kleineren Schriften Bd. 1 p. 135 ff. Verschiedene Erklärungsversuche derselben sind von Alten und Neueren angestellt worden. Petron. Satyric. 62 p. 312 ff. ed. Burm. 2) Lykophron 481. 3) Plat. de rep. 8 p. 565 D. Pol. 7, 13, 7. 4) Wenn übrigens bei Ovid der Geopferte ein Molosser genannt wird, so lässt sich daraus wohl schliessen, dass Lykaon dieses Volk bekriegt und unterworfen hatte, sowie Paus. auch vermutet, dass sogar Attika ihm unterthänig war. 5) Er war wahrscheinlich aus Milet gebürtig (Diog. Laert. I 29), seine *μυθικά* sind in den Scholien des Apollon. Rhod. (I 1065) erwähnt.

Geschlechte des Anthos oder Antaios einer durchs Los bestimmt und an einen gewissen arkadischen See gebracht werde, wo er seine Kleidung an einer Eiche aufhänge, über den See schwimme, in einen Wehrwolf verwandelt werde und neun Jahre in Einöden umherirre. Wenn er während dieser Zeit keinen Menschen getötet habe, so schwimme er im zehnten Jahre wieder über den See, bekomme seine Gestalt und finde auch die Kleider wieder, sei sonst aber unverändert, nur dass eben die neun Jahre nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Ebenso berichtet Agriopas, der uns Nachrichten über die Sieger zu Olympia hinterlassen hat, dass der Parrhasier Demainetos bei einem Zeusopfer von dem Fleische eines Knaben genossen und sich in einen Wolf verwandelt habe, im zehnten Jahre habe er ebenfalls seine menschliche Gestalt wieder erlangt und sei später noch Sieger im olympischen Faustkampfe gewesen. Paus. freilich erklärt diese Erzählung von Demainetos, den er aber Demarchos nennt, für eine reine Fabel, es sei ihm eine Siegerstatue errichtet worden, und diese zeige nicht die geringste Spur von einer Tierwandelung.[1]) Dieser krankhafte Zustand konnte später aber doch ohne weitere Folgen wieder gehoben sein. Dasselbe wie Plin. erzählt auch der Kirchenschriftsteller Augustinus in einem Frg. Varros[2]); besonders interessant ist der Schluss seines Berichts. »Eben deshalb, glaubt Varro, habe Pan und Zeus den Beinamen Lykaios in Arkadien erhalten, weil diese Verwandelung der Menschen in Wölfe die Veranlassung dazu geworden sei. *Λύκος* heisst Wolf und davon kommt *Λυκαῖος* her. Auch möchten wohl die römischen Luperkalien aus eben diesem geheimen Ursprunge stammen.« Und der Volksglaube von diesen Verwandelungen muss im Altertume sehr weit verbreitet gewesen sein, denn die Komödiendichter Roms konnten darauf Anspielungen machen.[3])

In dieser Sage ist zunächst der Charakter aller Hirtenvölker leicht wieder zu erkennen, die zum Aberglauben sehr hinneigen, und bei denen der Wolf natürlich das Symbol jedes physischen und moralischen Uebels ist. Zugleich lässt sich in derselben die dunkle Spur einer sühnenden Ceremonie nachweisen, durch welche die alten Priester des Zeus, Pan oder Apollo den, der wie die Pelasger Menschenfleisch ass, reinigten. Ebenso weisen die heilige Zahl von neun Jahren, die symbolische Umbildung in ein den Göttern wie ein Opfer geweihtes Tier, das reinigende Bad und die Neuwandelung auf mysteriöse Gebräuche hin, die jedenfalls Bestandteile des Kultus waren. Diese Vermutungen finden Unterstützung durch Varro, nach dem die Ceremonien bei den Luperkalien denen der arkadischen Lykaien nachgeahmt waren.[4])

Die Wolfswandelung ist nur ein Volksglaube, der zu allen Zeiten die Ursache von grossen Unglücksfällen, die ihm unbegreiflich erscheinen, in den Worten oder Thaten des Menschen unmittelbar selbst sucht und das Unglück als gerechte Vergeltung seines Verhaltens ansieht. Ueber das Alter dieses Glaubens lässt sich nichts bestimmen. Wir erfahren nur, dass Zeus den Lykaon für seinen Frevel zuerst hart strafte. Der Glaube mag so tief im Bewusstsein des Volkes eingewurzelt gewesen sein, dass er bei Leuten, die sich verbrecherischer Thaten bewusst waren, jedenfalls die grausenhafte Krankheit erzeugte, die in dem Wahne bestand, ein Wolf zu sein und die Unglücklichen veranlasste, sich diesem Tiere gleich zu gebärden. Ebenso mochte sie Anstoss zur moralischen Deutung alles dessen geben, was irgend auf die Lykanthropie Bezug hatte. Stand dieselbe nun in Verbindung mit dem Priester- und Heiligtume des Zeus Lykaios? Das dürfte sich wohl nicht bestimmt erweisen lassen. Alle Zweifel aber über diesen uralten Kultus und vielleicht auch über das Wesen der Lykanthropie würden schwinden, wenn etwas Sicheres sich über das Wesen dieses Gottes ermitteln liesse. Paus. fühlte sich leider durch eine geheime Scheu bewogen, nichts über die Opfergeheimnisse auf dem Lykaion zu sagen.[5])

1) Paus. 6, 8, 2. 2) Augustin. de civit. Dei 18, 17. Isidor. orig. 8, 9 hat es daraus entnommen. 3) Plaut. Amphitr. 4, 4, 1. 4) Ueber diese Ceremonien s. unten. Varro ap. Augustin. civ. Dei ibid., Tom. II p. 589 ed. Fest. Andere Schriftsteller sagen geradezu, dass die Luperkalien aus Arkadien stammten. Plut. in Caes. p. 736. Liv. I c. 5. 5) Ueber den Zeus Lykaios und die Deutungen dieses seines Beinamens s. Hoffmann a. a. O. p. 1093 ff.

Was eine mehr reale Deutung dieser Krankheitserscheinung anlangt, so bestand sie nach Aëtius und Marcellus von Sidon in einer Art periodischen Wahnsinns, der im Februar, dem ungesundesten, nebeligsten und durch die Miasmen der Sümpfe gefährlichsten Monate Arkadiens, auftrat, beruhte also auf einer dort einheimischen Krankheit. Die Unglücklichen glaubten sich während derselben in Wölfe verwandelt, schweiften gern in einsamen Wäldern und nachts um Grabmäler einher. Äusserlich waren bei ihnen verschiedene Symptome der Hundswut bemerkbar. Ihr Gesicht war hohl und bleich. Die stieren Augen zeigten keine Thränen, und unauslöschlicher Durst peinigte sie. Aus den Berichten kann man auch vermuten, dass sie die bissen, auf welche sie trafen. Ueberhaupt scheint das feuchte Klima Arkadiens sehr zu dieser düstern Melancholie, der die Krankheit entspringt, prädisponiert zu haben. Beispiele derselben findet man häufig unter Hirten, Jägern und einsam in Feldern und Wäldern Lebenden, besonders unter Gebirgsbewohnern.[1]) Vielleicht war die Lykanthropie in manchen Familien erblich (wie ja der Wahnsinn sich auch vererbt), wenigstens nannte man die Familie der Betroffenen, sowie diese selbst Lykaonen unter Anspielung auf die Strafe Lykaons. Wahrscheinlich um diese furchtbare Krankheit zu bekämpfen, setzten die alten Priester und Gesetzgeber Arkadiens jene ungestümen Tänze, die besonders an den Lykaien vorgenommen wurden, und das Untertauchen ins Wasser ein, auf welches das Schwimmen durch den See hindeutet. Diese Vermutung wird besonders dadurch bekräftigt, dass die eben erwähnten Feste im Februar gefeiert wurden, in dem die Lykanthropie die meisten Verwüstungen anrichtete. Wie ganz anders erscheint uns hier das von Poësie und Sage umwobene Idyll Arkadien, das die Muse zum Schauplatz ihrer lieblichen Hirtenlieder und Eklogen gewürdigt hat![2])

Dem Lykaon folgte in der Herrschaft sein Sohn Nyktimos. In seine Regierungszeit fällt die Deukalionische Flut[3]), die nach diesem und etlichen andern alten Autoren ihren Grund in der Ruchlosigkeit der Söhne des Lykaon haben sollte. Hier gerät die arkadische Sage in Kollision mit der Wahrscheinlichkeit. Denn sie berichtet von vielen Brüdern des Nyktimos, die das Land unter sich teilten, oder mit ihren Gefährten auswanderten. Demnach mussten diese Brüder in der grossen Flut doch mit erhalten worden sein, während die gewöhnliche Erzählung immer bloss einzelne Personen gerettet werden lässt. Ausserdem waren ihnen zum Herrschen doch Unterthanen nötig, und die Ausgewanderten gelangen zu verschiedenen zahlreichen Völkerschaften. Doch die Sage überhaupt nimmt es oft mit der logischen Möglichkeit nicht sehr genau.

Da also nicht alle von den zahlreichen Söhnen des Lykaon geeignete Wohnsitze und genügendes Ackerland für die Ausbreitung ihrer Herrschaft bei der Teilung erhalten konnten, so wanderte zunächst der (nach Paus.) jüngste Sohn desselben, Oinotros, der mit seinem geringen Anteil nicht zufrieden war, nach Unteritalien aus. Dies ist die nachweislich älteste griechische Auswanderung und der erste Versuch der später so bedeutend gewordenen griechischen Kolonisation im Auslande. Dem Beispiele des Oinotros folgte sein Bruder Peuketios. Beiden folgten viele aus dem heimischen Volke und ebenso andere Hellenen, denen gutes Ackerland mangelte. Oinotros hatte statt seines Anteils von seinem Bruder

1) Wir erinnern hierbei an den Kretinismus in den abgeschlossenen Thälern der Schweiz und von Tyrol etc.
2) Dass sich der Glaube an die Wehrwölfe übrigens auch im spätern Altertume erhielt, beweisen unter andern auch Lucilius und Plautus, die einen solchen Unglücklichen versipellis nennen (d. i. gleichbedeutend mit ‚λυκάνϑρωπος'); dieser Aberglaube hielt sich eben jedenfalls durch das wirkliche Vorkommen der Krankheit, die man dem Einflusse eines bösen Wesens zuschrieb, weil man ihre Ursache nicht kannte. Auch im Mittelalter hielt man sie für ein Spiel des Satans, z. B. erzählen von solchen Krankheitsfällen die Chroniken und Topographien halbbarbarischer Völker, besonders der Preussen, Lieven, Letten. In Preussen liessen die Ordensmeister solche Wahnsinnige oft verbrennen. Auch in Irland ist sie zu finden, eng verbunden mit dem Glauben an Hexerei (Ol. Magnus, de gentibus Septentrion. 18, 45—47 d. 624 f. Cambden, Britannia p. 770. Böttiger a. a. O. p. 135). Und bei uns existiert ja jetzt noch der Glaube an die Wehrwölfe im Volke.
3) Apoll. 3, 8, 2.

Nyktimos teils Geld, teils Mannschaften verlangt und erhalten und kam nach dem späteren Grossgriechenland. Hier vertrieb er die Ausoner aus Lukanien und Bruttium und nannte dieses Land nach sich Oinotria, von hier aus zog er weiter nördlich und östlich und unterwarf sich Umbrien, Latium und Sabinum. Es folgte später immer mehr griechisches Pflanzvolk nach Italien und kultivierte den wüstliegenden Boden, deshalb ist er bei Vergil besungen: Est locus Hesperiae" etc. Peuketios dagegen verblieb in Kalabrien und Apulien, die nach ihm Peuketia genannt wurden.

Dass die erste Kolonisation Italiens von Griechenland aus noch der pelasgischen Zeit, also den frühesten Jahrhunderten, angehört, das beweist auch die Sage, der selbst römische Historiker wie Porcius Cato und Cajus Sempronius folgen, dass die aborigines in Italien von Griechen abstammten, und nach Dion. (I 11) können das nur Arkader gewesen sein, weil man jene für Brüder der Arkader hielt, und weil diese eben als die ersten Hellenen nach Italien kamen. Was nun die möglichen Ursachen dieser Auswanderung anlangt, so war eine solche wohl schon in den frühesten Zeiten notwendig wegen der Uebervölkerung des Landes. Arkadien ist nicht sehr fruchtbar und giebt nur der angestrengten Thätigkeit reichern Lohn wie etwa Attika. Der menschliche Fleiss verursacht bald eine relativ höhere Civilisation, mit dem Steigen derselben mehrt sich auch die Bevölkerung, und diese muss sich bald, zu zahlreich, durch Auswanderung zu helfen suchen. Solche Wanderlustige scharen sich um einen kühnen, abenteuerlustigen Führer zu kriegerischen Unternehmungen oder friedlicher Kolonisation, je nachdem der Geist des Führers das vorzeichnet. Aber ebenso leicht konnten sich viele Bewohner durch innere Parteiungen zum Auswandern angetrieben fühlen. Denn am wahrscheinlichsten ist es, mit Curtius anzunehmen, dass diese Auswanderungen im engsten Zusammenhange mit jenen gewaltsamen frühen Umwälzungen im Innern des Peloponnes (die wohl ungefähr zu derselben Zeit stattfanden) stehen, durch welche die sogenannten Arkader allmählich die Obmacht über die alten stammverwandten Pelasger Arkadiens erlangten, denn durch ähnliche Konflikte im Mutterlande sind ja die meisten Kolonien der Hellenen später auch entstanden. Freilich dürfen wir uns dabei nicht auf das S. 21 erwähnte Aristotelesfrg. stützen wie Curtius, da wir unter den ‚βάρβαροι' eine vorpelasgische Bevölkerung verstehen. Und eine noch frühere Auswanderung derselben nach Italien aus dem Ausdrucke ‚ἐξεβλήθησαν' bestimmt zu vermuten, wäre zu kühn, wie auch Schwab (a. a. O. p. 27) annimmt. Beweise, dass die frühesten griechischen Ansiedelungen in Italien auch wirklich von Arkadien ausgingen, lassen sich in Menge vorführen. Schon die römische Sage macht die Arkader zu Verbündeten des Gründers der römischen Macht.[1]) Ferner weisen uralte Bauüberreste in Italien auf pelasgischen Ursprung hin, ebenso besonders die bereits angedeutete grosse Verwandtschaft des Lateinischen mit dem in Arkadien gesprochenen aiolischen Dialekte.[2]) Endlich verpflanzten die pelasgischen Arkader ihre Hirtensitten, ihre ländlichen Gesänge und Waldgottheiten und jede Art religiöser Vorstellung dorthin, durch die sie sich von den Griechen-Hellenen unterschieden, deren Kolonien ihnen erst in spätern Jahrhunderten in dieses Land nachfolgten.[3])

Aus dieser frühen Wanderung kann man übrigens zugleich den ferneren Schluss ziehen, dass die Arkader in der ältern Zeit mit der Schiffahrt bekannt und nicht immer bloss auf das Binnenland

---

1) Es scheint im frühern Altertume allgemeiner Glaube gewesen zu sein, dass Aineias entweder zuerst nach Thrakien kam und von dort nach Arkadien, oder sogleich in dieses Land gelangte. Hier soll er nach Dion. A. r. (I 49) im arkadischen Orchomenos und auf der sogenannten Insel (Agathyllos erwähnt diese Inselgegend in einem von Dion. aufbewahrten Frgm.), die im Binnenlande zwischen Sümpfen und einem Flusse lag, sich niedergelassen haben. *Καπύαι* soll eine Gründung des Aineias und der Troer sein, benannt nach dem Troer Kapys (Aristos in seinem Werke über Arkadien). Andere fügen hinzu, er sei zwar hierher gekommen, aber nicht hier, sondern in Italien gestorben (z. B. der arkadische Dichter Agathyllos). 2) Ueber diesen s. unten. 3) Euandros z. B. führte die Verehrung des Pan, der Hauptgottheit seines Vaterlandes, und die Luperkalien ein. Auch brachte er nach Italien die Künste Arkadiens, die Buchstabenschrift, die Leier statt der Flöte und den Ackerbau etc.

beschränkt gewesen sein müssen, wie Paus. und manche andere annehmen.[1]) Das höhere Binnenland war jedenfalls nur ihr Hauptsitz, denn damals war der grösste Teil des Peloponnes nach Aristoteles [2]) noch sumpfig und unbewohnbar (s. S. 9 Anm. 2).

Mit Recht hat Curtius (a. a. O.) zwei verschiedene Stammreihen von arkadischen Königen angenommen, welche die Sage durch verwandtschaftliche Verknüpfung in nähere Beziehung zu einander zu bringen sucht. »Pelasgos, Lykaon, Nyktimos sind symbolische Gestalten, welche die Anfänge menschlicher Ordnung, den Kampf höherer Gesittung mit barbarischer Wildheit, die ältesten Götterdienste am Lykaion darstellen, in deren Gebräuchen man eine Bürgschaft für ihre Entstehung im fernsten Altertume erkannte.« Denkbar dagegen ist es wohl, dass angesehene Könige mit denselben Namen wie die genannten in der ältesten Zeit Arkadiens herrschten und sich um das Volk verdient gemacht haben; die Sage hat auf sie dann die einzelnen Kulturfortschritte der Arkader und die in dieser Beziehung hervorragenden Verdienste einzelner andern Helden übertragen, wie das z. B. an der Sage des Herakles und anderer Heroen ersichtlich ist. Diese Sagen beweisen dann nur, wie die einzelnen Fortschritte gemacht worden sind, oder wie sich die Arkader den Urzustand ihres Volkes und die allmähliche Entwickelung zu geordneten Zuständen dachten. Mit Arkas beginnt nun die zweite Königsreihe; auch ihn macht die Fabel zu einem Nachfolger des Pelasgos, indem sie ihn nämlich einen Sohn des Zeus und der Kallisto, der Tochter Lykaons, nennt. Mit ihm eröffnet sich ein Sagenkreis, der historischen Hintergrund hat. Er war wohl auch der Anführer und Herrscher desjenigen pelasgischen Stammes, der von nun an die Geschicke Arkadiens während der historischen Zeit bestimmte. Mit einer einheimischen Dryade [3]) zeugte er den Azan, Apheidas und Elatos, die das väterliche Erbe mit Umgehung des unebenbürtigen Bruders Autolaos unter sich teilten, was übrigens nach Pausanias auf dem Berge des Zeus Klarios bei Tegea durch das Los geschah.[4]) Seine Kulturarbeit war so durchgreifend, dass sich die Bewohner aus Dankbarkeit nach ihm »Arkader« nannten. Er gab nämlich den eichelessenden Hirten und Jägern mildere Kost, lehrte ihnen den Getreidebau und die Bereitung des ersten Brotes, sowie die Bereitung des Käses und den Gebrauch des Oels, in welchen Beschäftigungen er von Triptolemos unterrichtet ward, dem Schüler der sicilianischen Ceres.[5]) Dann gab er ihnen bequemere Kleidung aus der Wolle zahmer Tiere und lehrte ihnen die Weberei, welche Kunst er von Adristas oder Aristaios gelernt hatte, einem angeblichen Sohne des Zeus und der thessalischen Prinzessin Kyrene.[6]) Die Sage scheint hierdurch jenen grossen Zeitraum beginnender Gesittung, in dem die Demeter Tesmophoros ihre Herrschaft ausbreitete, zu bezeichnen. Und wenn wir übrigens noch die Sage von seiner Herkunft bedenken, so wird uns seine Bedeutung für Arkadien, seine Heldengrösse um so mehr klar. Denn er wird ein Sohn des Zeus genannt und von diesem besonders geschützt, sowie seine Mutter der Unsterblichkeit teilhaftig wird, indem jener Gott sie unter die Gestirne versetzte. Solche Züge legt die Sage nur Heroen bei, die ganz besonders über andere hervorragen.[7])

Die arkadische Sage bringt nun den Arkas durch seine drei Söhne mit den ältesten und wichtigsten Stämmen des Landes in Verbindung; dadurch wollten die Arkader den Besitz ihres Landes

---

1) Paus. 8, 1, 3. Er scheint dieser Behauptung in 8, 3, 5 selbst zu widersprechen; die Auswanderer mussten aber doch wohl Anteil am Seeverkehr und eigene Schiffe besitzen, um die Fahrt über das Meer bewerkstelligen zu können, andere Stämme würden ihnen solche wohl schwerlich zur Verfügung gestellt haben. 2) Meteor. I 14. 3) So nennen die Arkader die Najaden. Sie hiess Erato und legte übrigens die Orakel des Pan in dessen Tempel bei Lykosura aus (Paus. 8, 37, 11). 4) Paus. 8, 53, 9. 5) Nach einigen führte Ceres den Getreidebau zu Pheneos selbst ein, indem sie prüfend das Land durchzog, wobei sie von Trisaules und Damithales bewirtet ward (Paus. 8, 15, 4). 6) Paus. 8, 4, 1. Diod. 4, 33. Just. 13, 6 nennt den Adristas einen König von Arkadien. Vergl. Georg. 4. Oppian. de Venat. 1, 4. 7) Sein Grab war anfangs auf dem Mainalos, später wurden seine Gebeine auf einen Orakelspruch hin nach Mantinea gebracht und dort im Tempel der Hera beigesetzt an einem Orte, den sie „die Altäre der Sonne“ nannten.

als einen uralten, durch die Länge der Zeit geheiligten, hinstellen. Durch diese drei Söhne ist jedenfalls eine Einteilung des Landes in drei Teile angedeutet, in: Orchomenos, Tegea mit der Mainalia und die Azania (Kleitor und Lykosura).[1] Die Namen dieser Söhne sind wiederum nur symbolische Bezeichnungen der Beschaffenheit des von ihnen bewohnten Landes, oder deuten auch, wenigstens in einem Falle, auf die Bevölkerung selbst hin, d. i. der Name Azan. Er ist der Eponymos des im nördlichen Teile Arkadiens, besonders in den Kantonen Kleitor und Psophidia sesshaften Stammes der Azanen, daher wird er auch als der Vater des Kleitor dargestellt. Unter den verschiedenen Völkerschaften Arkadiens, die Strabon, Polybios u. a. aufführen, bezeichnet Strabon die Azanen, Parrhasier u. a. dgl. als die scheinbar allerältesten der Hellenen[2], ihre Wohnsitze lagen nach ihm an der Grenze von Elis. Eudoxos sagt im 6. Buche seiner Geographie: Azania ist ein Teil Arkadiens und wird von den drei Völkerschaften der Parrhasier, Azanen und Trapezuntier bewohnt, die 17 Städte hatten; diese nannten sie *Ἀζή*.[3] Die Azanen hatten wirklich einen grossen Teil des Gebietes der Parrhasier inne.[4] Demnach muss ihr Gebiet eine ganz bedeutende Ausdehnung gehabt haben. Die 17 Städte derselben konnte man in Arkadien nachweisen.[5] Pausanias berichtet uns ferner nach alten Traditionen (8, 4, 5): ‚*Ἐπὶ Ἀζᾶνι τῷ Ἀρκάδος τελευτήσαντι ἆθλα ἐτέθη πρῶτον*', also Kampfspiele, speciell das Wagenrennen.[6] Weil Azan als der älteste Sohn des Arkas galt, so kann man daraus schliessen, dass die Azanen in der frühern Zeit mächtiger und angesehener als alle übrigen arkadischen Völkerschaften waren. Azans Sohn Kleitor, dem auch die Gründung der Stadt Kleitor zugeschrieben wird, herrschte nun zunächst in Lykosura und galt als ‚*τῶν βασιλέων δυνατώτατος*'.[7] Man hielt ihn eben aus dem gleich vorher angegebenen Grunde dafür.[8] Nach der Unterwerfung Lykosuras[9] residierte er in Kleitor. Er erscheint infolge seiner Herrschaft über die Azanen als Oberkönig von Arkadien. Die Azanen bilden jetzt einen so kräftigen Stamm, dass das Stadtgebiet von Kleitor den Namen Azania später beibehielt. Wenn übrigens Curtius die Azanen von den Arkadern unterscheidet, sie aber als bei Pausanias in der Stammtafel nur zu den Arkadern gerechnet bezeichnet, so ist das nicht ganz richtig, denn Strabon (8, 8, 1), Paus. (8, 42, 6) und andere Autoren nennen sie ausdrücklich Arkader. Die Gegend im Nordwesten der Landschaft bildete also den Kern der Azania; azanische Geschlechter

1) Der Schol. zum Dion. sagt: ‚*Μετὰ τὸν Ἀρκάδος θάνατον οἱ παῖδες αὐτοῦ τρεῖς ὄντες ἐνείμαντο τὴν ἀρχήν*' etc. Statt ‚*Ἀφείδας δὲ Τεγέαν καὶ τὰ περὶ Μαίναλον*' will Meinecke aber gelesen wissen: *Ἀζὰν δὲ* etc. Schwerlich ist er durch einen alten Autor unterstützt, am wenigsten durch Pausanias, der (8, 4, 3) ausdrücklich sagt: ‚*Ἐπὶ τούτῳ δὲ καὶ ποιηταὶ καλοῦσιν Ἀφειδάντειον κλῆρον τὴν Τεγέαν.*' Auch die Vermutung Bursians, dass, weil Dionys. 22 Söhne des Lykaon annimmt, 20 von diesen aber in der Heimat verbleiben und das Land unter sich teilen lässt, in den frühesten Zeiten einmal 20 einzelne arkadische Kantone existiert hätten, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. 2) Str. 8, 8, 1 p. 388; 8, 3, 1 p. 336. 3) Eudoxos ap. Steph. Byz. s. v. *Ἀζανία*. 4) Hymn. Pyth. Ap. 31. Steph. Byz. ebendas. 5) Paus. 8, 4, 3 kennt Azanen auch in Phrygien um die Berghöhle Steunos und am Fluss Penkalas; auch wird ein attischer Demos zwischen Anaphlystos und Sunion *Ἀζηνία* genannt. Die phrygischen Azanen leitet er (ibid. u. 10, 32, 3) aus Arkadien her. Psophis gehörte nach Polyb. 4, 70 zur *Ἀζανίς*. 6) Schol. Pind. Ol. 3, 19. 7) Paus. 8, 4, 5. 8) Uebrigens spricht es sehr für den scharfen Blick der Azanen, dass sie Lykosura sowie auch Trapezus in der für die Stammeseinigung der Arkader wichtigen Ebene des obern Alpheios anlegten, wo viel später Epaminondas in der Nähe Lykosuras Megalopolis als Centrum des arkadischen Koinon mit vielem politischen Scharfsinne erbaute. In ähnlicher Weise ist auch die Anlage von Orchomenos und Tegea in den Ebenen Ostarkadiens bemerkenswert. 9) Aus der Lage dieser Stadt am Lykaion schliesst Curtius a. a. O. p. 165 auf eine völlige Vereinigung des südwestlichen Arkadiens mit dem östlichen und nordöstlichen, ohne seine Ansicht näher zu begründen und Gewährsleute aus dem Altertume anzuführen. Diese Annahme ist entschieden zurückzuweisen (s. S. 34 ff.). Vor allen Dingen müsste doch erst überhaupt die Vereinigung Panarkadiens nachgewiesen werden. Die Annahme der Könige von Orchomenos übrigens, die zugleich als Arkadiens Landesfürsten angesehen worden sein und die noch zur Zeit des peloponnesischen Krieges regiert haben sollen, würde Curtius' Urteil nicht umzustossen vermögen, denn die Existenz derselben gründet sich auf die sehr verdächtige Autorität des Theophilos *ἐν δευτέρῳ Πελοποννησιακῶν* in der Pseudoplutarchischen Schrift *περὶ παραλλήλων ἑλληνικῶν καὶ ῥωμαϊκῶν* c. 32. S. auch Niebuhr R. G. I 129. Curtius nennt ihre Stellung so unklar wie die der Lukumonen von Klusium.

finden wir aber auch im Südwesten, Euphorion z. B.[1]) nannte das Geburtsland des Zeus, das Lykaion, Azania. Phigalia und das obere Alpheiosthal waren auch von Azanen bewohnt.[2]) Vergleichen wir übrigens die 17 Azanenstädte, von denen übrigens Kleitor, Psophis, Paos, Pheneos die wichtigsten sind, so lassen sie sich schwer zu einem Bezirke vereinigen. Curtius nimmt deshalb, wohl auf Grund einer Unterscheidung in der Stelle des Stephan. (s. v. Ἀζανία), eine Ἀζανία im engern Sinne an, »auf die die Bezeichnung einer dürren Felslandschaft passt«, zur Unterscheidung von den sporadisch vorgeschobenen Wohnsitzen dieses Stammes. Sollte man aber auf Grund dieser Zersplitterung des Stammes und des Vorkommens des Namens an verschiedenen Orten nicht vielmehr vermuten können, dass entweder die Azanen wiederholt aus ihren alten Wohnsitzen von Stammesgenossen nach hartem Kampfe trotz ihrer Macht und Stärke dennoch vertrieben wurden, und sich Reste der Bevölkerung noch für später erhielten, oder dass in den ältesten Zeiten gar die Pelasger auch Azanen genannt wurden (sowie die ganze Landschaft wohl auch Azanien genannt worden sein mag), und dass also der Ausdruck ‚Ἀρκάδες Ἀζᾶνες' im oben erwähnten Orakelspruche der Bezeichnung ‚Ἀρκάδες Πελασγοί' entspräche?[3])

Die Stammverbindung der mächtigen Azanen löste sich nach unserer Vermutung schon frühe auf, sie wurden durch andere arkadische Stämme zurückgedrängt und vom Königtume ausgeschlossen. Dies drückt die Sage dadurch aus, dass sie den Kleitor kinderlos sterben lässt.[4]) Weil wir nun schon zur Zeit der messenischen Kriege die Azanen von den Elatiden verdrängt finden, damals also schon ihre politische Macht geschwunden war, so entstand während des Uebergewichts derselben in Arkadien eine Version der Sagengeschichte, dass Arkas nur zwei Söhne hatte, den Elatos und Apheidas. Diese teilten nach dieser Darstellung das Land unter sich, Elatos aber erhielt die Oberherrschaft.[5]) Diese Version fand dann im 5. Jahrhundert, wo die Erinnerung an das letzte Elatidenkönigtum noch frisch war, allgemeine Annahme.

Als zweiten Sohn des Arkas nennt Paus. gegenüber dieser spätern Annahme den Apheidas, den Eponymos der Apheidanten in der Tegeatis, Vater des Aleos. Er erhielt, wie oben berührt, Tegea und Umgegend; die Tegeaten verehrten ihn göttlich. Sein Name deutet Fülle, Fruchtbarkeit an. Und der dritte Sohn des Arkas, Elatos (wie auch der Name seiner Söhne Kyllen und Stymphalos ähnliches anzeigt), ist die symbolische Bezeichnung der mit Tannen bedeckten Gebirge, besonders der Kyllene. Darum liess ihm die Sage den damals noch namenlosen Berg Kyllene durchs Los zukommen. Diesem werden wiederum fünf Söhne zugeschrieben: Aipytos, Pereus, Kyllen, nach dem also das gleichnamige Gebirge benannt ward, Ischys und Stymphalos, der den See und die Stadt benannte.[6])

---

1) Bei Apulejus de orthogr. 51. (J. Schubring, de Cypselo Corinthiorum tyranno, Götting. 1862, p. 18.) 2) Der berühmte Orakelspruch an die Phigaleier lautete nach Paus. 8, 42, 6:

Ἀρκάδες Ἀζᾶνες βαλανηφάγοι, οἳ Φιγάλειαν etc.

3) Ueber die Azanen s. Müllers Dorer II 449. 4) Ihr Vorhandensein ist aber noch bis zum 5. Jahrhundert nachzuweisen (s. Paus. 6, 8, 5: Ἀζὰν ἐκ Πελλάνας Φίλιππος vgl. S. 12 Anm. 3). Eine Azania mit Kleitor war auch noch zu Pausanias' Zeit bekannt, der Gau lebte damals wohl aber nur noch in der Erinnerung des Volkes. Herodot 6, 127 nennt unter den Freiern der Agariste auch den Laphanes, einen Sohn des Euphorion, Ἀζὴν ἐκ Παίου πόλιος. Da aber Euphorion halb mythisch, und die Aufzählung der Freier der Agariste nur eine Zusammenstellung bekannter Griechen aus verschiedenen Zeiten ist, so braucht also Laphanes gar nicht zur Zeit des Kleisthenes gelebt uud der Azanengau nicht mehr bestanden zu haben. Der mythische Charakter seines Vaters weist auf eine ältere Zeit hin. Unter den Freiern aus Arkadien finden wir übrigens Männer aus in der frühern Zeit sehr ansehnlichen Stämmen, den Trapezuntier Amiantos und den genannten Azanen Laphanes. Ueber die wichtigern selbständigen Politien der Azanen s. Busolt p. 119. 5) Cf. Apollod. 3, 9, 1. Charon von Lampsakos, Frg. 13 bei Müller I p. 35. 6) Paus. 8, 4, 4 f. cf. 10, 9, 5, Her. 6, 127. Nach Pausanias' Bericht soll Elatos späterhin in das nachher Phokis benannte Land gezogen sein, den Einwohnern gegen die Phlegyer, die unter der Anführung des Phorbas standen, beigestanden und die Stadt Elateia daselbst gegründet haben. Uebrigens kennen auch die Sagen der waldreichen Gegend von Gyrton und Elateia in Thessalien denselben Eigennamen in gleicher Bedeutung, da der Vater des Lapithenkönigs Kaineus Elatos genannt wird.

Es dürfte hier der Ort sein, auch noch die Städte, welche Homer (Il. II 603 ff.) als arkadische bezeichnet, zu erwähnen. Von diesen liegen fünf in einer Reihe südlich von der Kyllene, es sind: Pheneos[1]), Stymphalos, Orchomenos, Mantinea, Tegea. Parrhasia lag am Lykaion. Drei derselben waren späterhin spurlos vom Erdboden verschwunden: Rhipe, Stratie, Enispe. Für das hohe Alter dieser und anderer arkadischer Gemeinwesen spricht auch mit, dass Kleomenes die Vorsteher der arkadischen Städte beim Styxfall zum Schwur versammeln wollte. Denn Curtius scheint ganz Recht zu haben, wenn er sagt, dass »das keine ersonnene Ceremonie, sondern nur die Erneuerung eines nationalen uralten Schwurgebrauchs sei, der die umwohnenden Stämme zu einer Eidgenossenschaft vereinigte.« Schon Homer lässt nämlich die Götter bei der Styx schwören, und solche Eide galten nach ihm für die unverbrüchlichsten. Aus diesem Schwurgebrauche übrigens und der Teilnahme so vieler arkadischer Städte am Kriege gegen Ilion darf man vermuten, dass den Arkadern trotz ihrer Zersplitterung schon in frühester Zeit ein ziemlich ausgeprägtes Gefühl der Zusammengehörigkeit und ein gewisser begeisterter Sinn für grosse nationale Unternehmungen innewohnte, vorausgesetzt, dass sie damals den Atriden nicht ganz und gar unterworfen waren und zum Teil freiwillig an diesem Zuge sich beteiligten. Auf eine völlige Vereinigung aber auch nur eines grossen Teiles von Arkadien, besonders des östlichen und südlichen am Lykaion, aus diesen Angaben zu schliessen, wäre doch etwas zu kühn, denn in politischer Beziehung finden wir die Arkader nur selten und dann nur teilweise verbunden. Wie alle Stammesvereinigungen ruhte jedoch auch die arkadische zunächst auf einer religiösen Basis, und die wichtigsten panarkadischen Heiligtümer befanden sich in den erwähnten Orten und besonders in den Städten, die nach der Ueberlieferung Sitze des arkadischen Königtums waren. So verehrten alle Arkader zusammen seit undenklichen Zeiten die Artemis Hymnia, deren grösster Tempel im Gebiete von Orchemenos nach der mantineischen Grenze hin lag.[2]) Dann war der Kultus des lykaiischen Zeus ein panarkadischer, vereinigte sie also alle zur Feier der Lykaien auf dem Lykaion.[3]) Bei Tegea befand sich ebenfalls ein panarkadisches Heiligtum, die sogenannte ‚*ἑστία Ἀρκάδων κοινή*'.[4]) Dieser Name weist vor vielen andern auf eine besonders allgemeine Verehrung einer bestimmten Gottheit unter den Arkadern und eine bedeutende Vereinigung von arkadischen Gemeinwesen hin. Vier Stadien von Akakesion lag das Haupttheiligtum der Tochter des Poseidon und der Demeter, der Despoina, die ebenfalls von den Arkadern allgemeine Verehrung genoss.[5]) Die Behauptung Busolts (die Lakedaem. u. ihre Bundesgen. I p. 139), dass, weil es nach einander verschiedene religiöse Mittelpunkte des arkadischen Stammbundes gab, auch die Residenzen verschieden waren, dürfte demnach zutreffend sein. Denn wenn eine andere Stadt des Landes grösseres Ansehen erlangte als der bisherige Vorort, so hat doch wohl zugleich oder schon vorher die Hauptgottheit derselben besondere Verehrung genossen. Oder wenn eine Gegend späterhin für strategisch besonders wichtig erkannt und darum befestigt ward, so wurde doch wohl zunächst für ein Heiligtum der besonders verehrten Gottheit gesorgt. Zum Schutze der betreffenden Heiligtümer bildeten sich dann im Laufe der Zeit gewiss auch Symmachien der zunächst liegenden Städte, die teilweise auch grössere Ausdehnung angenommen haben mögen, wie wir an der delphischen Amphiktyonie, der Symmachie von Olympia u. s. w. sehen können.[6])

1) Dieses lag unterhalb des Grabhügels des Königs Aipytos (s. diesen nachher). Dieser Hügel, der noch zu Paus. Zeit auf seinem alten Steinringe ruhte, wird in der Ilias (a. a. O.) als Mittelpunkt der arkadischen Völker bezeichnet:

Οἳ δ' ἔχον Ἀρκαδίην ὑπὸ Κυλλήνης ὄρος αἶπυ,
Αἰπύτιον παρὰ τύμβον etc.

Aipytii duces will Unger Stat. Theb. 9, 845 schreiben, Zeitschrift für Altertumswissensch. p. 581, 1843. 2) Paus. 8, 5, 11. 3) Paus. 8, 2, 1; 8, 38, 2: ‚*Ἐν ἀριστερᾷ δὲ τοῦ ἱεροῦ τῆς Δεσποίνης τὸ ὄρος ἐστὶ τὸ Λύκαιον*' etc.; 8, 38, 5. Xen. Anab. I 2, 10. Pind. Ol. 9, 142. 4) Paus. 8, 53, 9. 5) Paus. 8, 27, 6; 37, 1; 39, 9, 10; 10, 38, 1; 42, 1. So war auch z. B. im argeiischen Koinon der Tempel des Apollon zu Argos das Haupttheiligtum. 6) Eine ähnliche Erscheinung können wir z. B. auch bei den Deutschen des Mittelalters beobachten; es wurden unter ihnen Kathedralen und Bistümer gegründet, und um dieselben her entstanden später wichtige Städte und Residenzen.

Aus der Lage der aufgeführten Städte und Gaue, sowie aus den religiös-politischen Vereinigungen und den ältesten Königssagen kann man also nur den Schluss ziehen, dass der Norden und Osten dieser Landschaft von den Arkadern zuerst angebaut ward, und dass diesen Gebietsteilen der Name Arkadien zuerst zukam, also der Tegeatis, Mantinike, Stymphalos, der Pheneatis, Kleitor, Psophidia. Die Bewohner dieser Striche bauten sich festere, wohlummauerte Städte und begründeten unter sich eine festere staatliche Ordnung und führten ein gesetzlich geregeltes Königtum bei sich ein, während die Bevölkerung des südwestlichen Arkadiens, deren vollständige Unterwerfung den Arkadern nicht gelungen war, und die noch aus reinen, altpelasgischen Stämmen in zusammengedrängten Ortschaften bestand, noch nach der alten, uranfänglichen Weise in offenen, zerstreuten Weilern mit roh befestigten Zufluchtsstätten für Zeiten der Gefahr (wie es z. B. bei den alten Kelten Galliens und Helvetiens und den Germanen Sitte war) selbst bis in spätere Zeiten fortlebte in patriarchalischer Stammverfassung und Einfachheit. Es ist beachtenswert, dass sich in ihrer Mitte der lykaiische Olymp mit seinen uralten Gottesdiensten befand. Diese Stämme sind übrigens bei Paus. in der Stammtafel [1]) unter der Person des Autolaos dargestellt, der dem Arkas vor seiner rechtmässigen Ehe mit Erato von einer Geliebten geboren ward. Es war auch ganz natürlich, dass die nördlichen und östlichen Gegenden von den später Zugewanderten zuerst besetzt wurden, denn die Hochebenen dieser Landstriche waren fruchtbar, und wegen der hinreichenden unterirdischen Abflüsse wurden die Arkader auch vollständig Herren des Bodens und gründeten nach der Besiegung der Pelasger ihre Staaten. Curtius vergleicht dann nach dem Vorgange Niebuhrs (Ethnographie S. 61) und Buttmanns (Mythologus II 263) diese Verhältnisse des nordöstlichen und südwestlichen Arkadiens treffend mit den ganz ähnlichen Verhältnissen Thessaliens. Sowie es darnach ein engeres und weiteres Thessalien gab, so kann man auch das eigentliche Arkadien von dem südwestlichen unterscheiden. Dieses will Curtius die arkadische Pelasgiotis oder Lykaonien genannt wissen, weil die dortigen Stämme ihre Anfänge besonders auf Lykaoniden zurückführten. Welche Stämme hier übrigens in der frühern Zeit beisammen wohnten, wann und wie sie allmählich dahin verschoben worden, ist uns unbekannt, da sie in der Geschichte nicht hervortreten. Wir können uns nur einen Rückschluss auf die Namen derselben aus der Stiftungsurkunde des Synoikismos von Megalopolis, die uns Pausanias aufbewahrt hat, gestatten, denn die hier genannten Stämme waren wohl schon lange während der historischen Zeit mächtig gewesen, manche derselben gehörten sogar zu den ältesten des Landes (s. S. 32). Nach derselben wohnten nämlich südlich und östlich vom Lykaion die Parrhasier bis hin zum Alpheios; unter ihnen befanden sich eben die ehrwürdigsten Heiligtümer. Nördlich vom Lykaion waren die Wohnsitze der Kynurier. Es lässt sich jetzt nicht mehr entscheiden, ob diese von der Ostküste der Halbinsel vielleicht vertrieben und nach Arkadien gedrängt wurden, oder ob ihre Wohnsitze früher mit denen an der Ostküste zusammenhingen und dann durch die sich dazwischen drängenden Mainalier getrennt wurden. Diese letzteren sassen an den Alpheiosquellen und das Helissonthal hinauf. Zwischen diesen drei Stämmen lagen die Ortschaften der Eutresier und südlich von den Parrhasiern die der Aigyten, von deren Gebiet der grösste Teil früh an die Lakonen gefallen war. Von diesen fünf Stämmen hatten wohl besonders die Parrhasier früher eine grössere Ausdehnung hauptsächlich nach Nordwesten hin als man aus ihren bei Paus. erwähnten Orten schliessen kann, denn die Pholoë wird ein parrhasisches Gebirge genannt. In ähnlicher Weise trennt Str. (p. 336) durch das Pholoëgebirge die Wohnsitze der Parrhasier und Azanen.[2])

---

1) 8, 4, 2: *Ἐγεγόνει δὲ αὐτῷ* (scil. *Ἀρκάδι*) *πρότερον ἔτι Αὐτόλαος νόθος.* 2) Gerade beide letzteren Stämme werden so vielfach zusammen genannt, ihre Orte liegen so vermischt, dass sie oft gar nicht von einander zu sondern sind, und dass es wohl unmöglich ist, ihr beiderseitiges Verhältnis aufzuklären. Die Azanen werden überhaupt bei diesem Synoikismos gar nicht erwähnt, sowie derselben bei Thuk. und Xen. gar nicht gedacht wird. Dieser Umstand ist ein weiterer Beweis, dass ihre Macht in damaliger Zeit sehr oder ganz geschwunden war cf. S. 33.

Nach diesen Erörterungen kehren wir zur Genealogie des Königsgeschlechtes zurück. Mit Kleitor schwindet also das Uebergewicht der Azanen über die andern arkadischen Stämme, die königliche Macht geht auf einen andern Gau über. Darum nimmt die Sage den Nachfolger aus einer Seitenlinie. Die Sagenbildung zeigt in solchen Fällen überhaupt die Eigentümlichkeit, dass sie »die bekannten Namen mythischer und historischer Heerführer durch ein genealogisches Band verbindet. Wo Zwischenglieder fehlten, nahm sie Eponymen und Heroen von grössern arkadischen Gemeinden, die sie (wie Kleitor in Lykosura) in den alten Königssitzen residieren liess. So ward das ganze Land in die Genealogie des Königsgeschlechts verflochten.« Nach Kleitor wird Aipytos I. als Zwischenglied eingeschoben, dann geht die königliche Würde auf Aleos, d. h. von Lykosura auf Tegea über.[1]) Aipytos I., ältester Sohn des Elatos[2]), ist übrigens der erste Oberkönig Arkadiens, dessen Gestalt uns bestimmter und schärfer entgegentritt. Näheres über ihn wird uns freilich auch nicht berichtet.[3]) Sein Nachfolger Aleos, des Apheidas Sohn, baute bei Tegea der Athene Alea einen berühmten Tempel, an dem seine Tochter Priesterin war.[4]) Die Sage von der Auge beweist übrigens, dass in sehr früher Zeit von Arkadien aus Kolonien auch nach Kleinasien gesandt worden sind, sie erzählt nämlich, dass das Orakel den Telephus später nach Mysien wies, seine Mutter zu suchen; er begab sich deswegen mit vielen Arkadern dahin.[5]) Besonders erwähnenswert von Aleos ist noch, dass er späterhin die wichtigsten Gemeinwesen Arkadiens unter einer Herrschaft zu vereinigen wusste. Die königliche Macht in Tegea führt dann des Aleos ältester Sohn, Lykurgos, weiter fort. Paus. (a. a. O.) erzählt von diesem, dass er den Areïthoos, einen unruhigen, streitbaren Mann, den Homer wegen seiner Keule, die er in der Schlacht trug, auch *κορυνήτης* nannte, auf hinterlistige Weise tötete und die diesem vom Kriegsgotte Ares geschenkten Waffen eroberte.[6]) Diese Waffen schenkte er übrigens im Alter seinem Waffenträger Ereuthalion, einem Riesen. Derselbe gebrauchte sie in der Schlacht, die die Arkader mit den Pyliern bei Pheia schlugen, und ward von dem jungen Nestor, den er zum Zweikampfe herausforderte, erlegt (Il. ibid.). Dieser merkwürdige Kampf, den Paus. (5, 18, 6, vgl. auch 8, 38, 9) bei Beschreibung der Lade des Kypselos in Olympia erwähnt, und der bei Pheia und am Jardanosstrome geführt ward, ist ganz sicher mit obigem identisch. Dieser Krieg ist insofern merkwürdig, als er der erste von der Sage erwähnte ist, wo die Arkader selbständig mit einem ganzen Volke im Kampfe liegen (s. S. 12 Anm. 3). Da Nestor sich als Teilnehmer an diesem Kampfe während seiner Jugendzeit angiebt, so ist der Zeitpunkt desselben leicht zu bestimmen.[7])

---

1) Paus. 8, 4, 7. 2) Auch die Söhne des Elatos stiften nach der Sage noch besondere Staaten. 3) Er stirbt übrigens durch den Biss einer Schlange auf der Jagd; sein Grab am Berge Sepia ist beschrieben bei Paus. (8, 16, 2); auch Hom. Il. 2 erwähnt dasselbe. 4) Nach der Annahme der Tegeaten war er der Erbauer dieser Stadt, Paus. aber (8, 3, 4) giebt als solchen den Tegeates, Sohn des Lykaon, an. Dieser hat nach den Erzählungen der Tegeaten aber nur den Bezirk, wohin später diese Stadt gebaut ward, benannt. Paus. schreibt ihm drei Söhne und eine Tochter zu; ausserdem erzählt er, Kepheus, der jüngere derselben, habe von der Athene zum Geschenk das Versprechen erhalten, Tegea solle für immer unerobert bleiben, und zum Schutze der Stadt soll sie von den Haaren der Medusa abgeschnitten und ihm gegeben haben (Paus. 8, 47, 5). Dieses Haar ward in dem Tempel der Athene Polias aufbewahrt. Des Aleos Tochter Auge bringt Hekataios und nach diesem Paus. (8, 4, 9; 47, 4) mit Herakles in Verbindung. Ueber die Aussetzung derselben mit ihrem Sohne Telephus ins Meer, ihre Rettung an die Mündungen des Kaïkos, ihre Verheiratung mit Teuthras, dem Könige von Mysien, über die verschiedenen Versionen der Sage, sowie über die Schicksale ihres Sohnes s. v. Breitenb. a. a. O. Vgl. auch Paus. 8, 48, 7. Diod. 4, 33. Paus. 1, 4, 6. 5) Wahrscheinlich wurden diese arkadischen Kolonien aber sehr bald von andern Ansiedlern unterdrückt, denn nach denselben Sagen ward Telephus, obwohl ihn sein Stiefvater Teuthras zum Nachfolger eingesetzt hatte, später aus seiner Herrschaft vertrieben und lebte im Elende. 6) Il. 7, 137 ff. 7) Der Ort des Kampfes dagegen war schon den Alten zweifelhaft (s. die verschiedenen Vermutungen derselben in den Erklärungen von Il. ibid. und Str. VIII p. 348). Am einfachsten scheint die Annahme Spitzners zu sein, der Pheia als frühern Namen von Phigalia hinstellt, denn nicht weit von diesem Orte gab es nach Paus. 8, 38, 9 ein Flüsschen Kelados und auch einen Bach Jardanos.

Zur Zeit des Lykurgos ging auch der Zug des Jason nach Kolchis von statten. Sein Sohn Ankaios nämlich beteiligte sich an demselben; später vereinigte derselbe sich mit den Helden, die sich zur Bekämpfung des kalydonischen Ebers versammelten [1]), ward aber von diesem Tiere getötet.[2]) Nachdem Lykurgos sehr lange regiert, folgte ihm Echemos, Sohn des Aëropos und Urenkel des Aleos. Zu seiner Zeit findet nun der erste Vorstoss der Dorer in den Peloponnes statt, und dem Echemos war es beschieden, die anstürmenden Herakleiden noch einmal zurückzudrängen. Insofern hat sein Name eine grössere Bedeutung sogar für den ganzen Peloponnes erlangt. Den Arkadern war es vor allen andern vorbehalten, das konservative Element der Halbinsel zu bilden; darum blieb ihr Land auch von den Umwälzungen der dorischen Wanderung meist verschont. Darauf weist auch, wie Curtius (a. a. O.) treffend hervorhebt, der Name des Echemos, d. h. Festhalter, hin, der also den Isthmos siegreich gegen die fremden Eroberer verteidigt.

Mit der Einwanderung der Dorer beginnt eine neue Aera für den ganzen Peloponnes; wegen ihrer Wichtigkeit, und weil Arkadien durch dieselbe auch erschüttert ward, ist es wohl am Platze, sie in ganz allgemeinen Umrissen vorzuführen. Giebt es doch auch sonst vielfache Berührungspunkte zwischen Arkadern und Dorern.[3])

Die eigentlichen Ursitze der Dorer sind wohl am nördlichen Ende des Olymp, in der sogen. Tripolis zu suchen, dorthin waren sie schon in den ältesten Sagen und Gedichten versetzt.[4]) Späterhin wurden die Dorer jedenfalls von nachdrängenden nördlichen Völkerschaften langsam nach dem Süden des Olymp weiter vorgeschoben und breiteten sich dort sowohl nach Osten bis zum Ossa hin, als auch nach dem Gebirgslande im nordwestlichen Thessalien, der Hestiaiotis, aus [5]), welcher Name übrigens auch für jenes Gelände südlich des Olymp galt.[6]) In dieser Gegend nun begannen die Dorer ihr eigentliches geschichtliches Leben, empfingen namentlich von der Seeseite her durch Tempe verschiedene Anregungen und den Apollodienst, der sich bei ihnen zuerst unter den Griechen weiter entwickelte. Unter ihnen lebte hier der König Aigimios, der seinem Volke die ersten staatlichen Ordnungen geschaffen haben soll. Mit diesem bringen nun die dorischen Stammsagen den Herakles in Verbindung, der so recht eigentlich zum Stammheros der Dorer gestempelt worden ist. Aigimios ward nach denselben bedrängt oder vertrieben von Koronos, des Kaineus Sohn, König der Lapithen. Er rief den Herakles zu Hilfe, der den Lapithenfürsten tötete und das streitige Land zurückeroberte.[7]) Um nun aber dem Herakles gerechte Ansprüche auf die Herrschaft über die Dorer zu verleihen, und um die dorischen Fürsten von Herakles ableiten zu können, so liess die Sage den Aigimios vor dem Kampfe versprechen, dass er den dritten Teil des dorischen Gebietes an Herakles abtreten und nach dessen Tode den Hyllos statt seiner eigenen beiden Söhne, des Dymas und Pamphylos, als Erben einsetzen wollte.[8])

---

1) Bei diesem Kampfe war übrigens auch Atalanta, Jasions Tochter aus Arkadien, zugegen. 2) Paus. 8, 45, 2. 3) So hat z. B. der dorische Apollo Lykeios viel Aehnlichkeit mit dem arkadischen Zeus Lykaios, obgleich beide Kulte sich abgesondert entwickelt haben. Ebenso sind sich dorische und alt-arkadische Sitten in den Grundzügen ähnlich etc. 4) Müller, Dor. 2 p. 12. Curtius, Gr. Gesch. I 96. Hier werden sich übrigens auch die Hylleer (Ὑλλεῖς, Ὕλλοι), deren Name mit dem des ersten Stammes der Dorer zusammenfällt, zu ihnen gesellt haben, sie werden wenigstens vielfach mit den Dorern in Verbindung gebracht (s. Müller a. a. O. p. 14 f.). 5) S. Herod. 1, 56. 6) Sie wohnten also jetzt nördlich von den Arnaiern, in der nordwestlichen Ecke des Peneiosthales, auf dem östlichen Abhange des Pindos, aber auch nach Her. (a. a. O.) am Fusse des Olymp und Ossa. Unberechtigt ist somit der Zweifel Dunckers a. a. O. p. 151 Anm. 1 am Schluss. Ueber die verschiedenen Wohnsitze der Dorer in Thessalien auf Grund Herodots s. Müller (a. a. O. p. 18 ff.) und Duncker (ibid.). 7) Athen. 11 p. 503 d. Wessel zu Diod. 4, 37 p. 282. Ephor. Frg. M. Str. p. 427. 8) Von ihm also wurden nur zwei Stämme des Volks abgeleitet, die Dymanen und Pamphylen (über diesen Namen s. Müller a. a. O.). Da sich hier in der Doris am Olymp aber schon die den Dorern eigene Dreigliederung ausbildete, so musste Herakles ein Drittel des Landes erhalten. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass sich in jenen Gegenden ein Geschlecht, das später seinen Stammbaum bis auf Herakles zurückführte, mit den Dorern verband und sogar Fürstenmacht

Herakles, der Heros des Nordens, ward nun nach Eroberung des Peloponnes seitens der Dorer auch der Heros ihrer neuen zweiten Heimat im Süden. Sie fügten ihn später auf kunstvolle Weise in die Reihe der angeblichen alten Herrscher von Argos, der Persiden, ein und stellten ihn dem Geschlechte der Atriden voran. Herakles ist nun dorischer und zugleich alt-peloponnesischer Held. Die Herakleiden sind jetzt auch Nachkommen des argeiischen Herakles. Dieser ist deshalb schon in der Il. (19, 105) Erbfürst von Tiryns und Mykenai genannt, und Hyllos ist nun auch Sohn des tirynthischen Herakles. Die dorische Sage lässt ihn ferner solche Thaten verrichten, dass die Dorer später Ansprüche auf die peloponnesische Herrschaft in seinem Namen erheben können. Besonders auf Argos richtet sie ihr Augenmerk, indem Eurystheus durch eine unglückselige Verwirrung den Vorrang vor Herakles erlangt und diesen in ungerechter Weise verdrängt haben sollte. Er verweigert auch später dessen Söhnen den Thron und stellt ihnen nach; die Pelopiden, die dem Eurystheus folgten, hatten demnach den Thron von Argos mit Unrecht inne, die Herakleiden mussten also gegen sie zu Felde ziehen. Und so wurden ihm in gleicher Absicht noch verschiedene andere Thaten zugeschrieben, fast überall sind aber die Dorer als durch List und Betrug um ihr Erbe gebracht dargestellt.

Die Dorer wurden dann, jedenfalls in Folge des Einfalls der Thessaler, durch nördliche Horden vom Olymp und der Seeküste fort ganz in den Pindos hineingedrängt, sie verloren sich hier völlig unter den Gebirgsvölkern. Sie sammelten sich aber von neuem und zogen sich, jedenfalls nur allmählich, auch südwärts wie die andern vertriebenen Stämme und zwar nach Dryopis, ins Hochthal zwischen den südlichen Abdachungen der Oite und dem Nordabhange des Parnass, welches Land nun die dorische Tetrapolis hiess. Die dort ansässigen Dryoper wurden verjagt.[1]) Die Sage liess demgemäss den Herakles schon vor den Dorern die Dryoper bezwingen und zwar für seinen Freund Keyx von Trachis mit Beihilfe von dessen Unterthanen und weiht sie dem delphischen Apollon.[2])

Nach der gewöhnlichen Darstellung der Wanderung hatte Herakles seine Söhne diesem anvertraut, sie fanden auch nach seinem Tode Aufnahme und Schutz bei ihm, auf des Eurystheus Drohung entliess er sie aber. Sie flohen durch Hellas und gingen nach Attika.[3]) In Athen setzen sie sich an den Altar des Mitleids und erhalten Theseus' oder Demophons Schutz und nehmen ihren Sitz in der ionischen Tetrapolis und zwar nach den Angaben der meisten zu Marathon, bei Diodor (4, 57; cf. 12, 45) in Trikorythos und kämpfen unter Hyllos und Jolaos mit den Athenern gegen den heranziehenden Eurystheus im marathonischen Gefilde[4]) und besiegen ihn, worauf er von Hyllos am Skironischen Passe auf der Flucht getötet ward.[5])

---

bei ihnen erlangte. Und dieser Stamm war jedenfalls der der Hylleer, der immer als der erste genannt wird, und zu dem die Fürsten gehörten, oder richtiger, dem das Königsgeschlecht später zugeordnet ward. Deshalb also musste des Herakles Sohn Hyllos heissen. Herakleiden und Dorer sind seitdem immer verbunden, ohne dass man je die ursprüngliche Verschiedenheit vergessen hätte.

1) Die Dorer aber breiteten sich jedenfalls noch weiter längs der Oite bis zum Meere hin aus, weil Skylax sie Anwohner des Meeres nennt (*Λιμοδωριεῖς*). Die Dryoper waren nach Aristoteles etc. übrigens arkadischen Ursprungs, das wird bestätigt durch die Götterkulte, die auch in Arkadien dieselben waren. 2) Oder er weist ihnen Wohnsitze in Argolis an Diod. 4, 34, 37. Apollod. 2, 7. 7. Historisch ist es wirklich nachzuweisen, dass die Dryoper dem pythischen Apollo als Unterthanen geweiht waren und als solche lange ihm dienten. Die Dorer waren befreundet mit den Trachinischen Maliern an den Abhängen der Oite (Diod. 12, 59); dies bezeichnet der Mythos durch die Freundschaft des Herakles und seiner Söhne mit Keyx. 3) Hekataios bei Longin. 27. Creuzer Frgm. S. 54. Anders lässt Isokrates Archidam. p. 119, 120 den Archidamos, Sohn des Agesilaos von Sparta, erzählen. Die Logographen, die Herakles als König von Mykenai sterben liessen, sagen dagegen, Eurystheus habe nach des Herakles Tode dessen Söhne vertrieben und sich die Herrschaft angemasst (so Pherekydes bei Antonin. Lib. 33), sie seien ebenfalls nach Attika geflohen. 4) Apollod. 2, 8, 1. Paus. 1, 32, 5; 44, 14. Her. 9, 27. Thuk. 1, 9. Cf. Str. p. 377. Diod. 4, 57. 5) Müller, Dor. (a. a. O.) hält diese athenische Sage nicht für völlig erfunden, die Athener hätten sich um dis Herakleiden Verdienste wollen erworben haben, und die Veranlassung zu derselben seien die zahlreichen Heraklestempel in Attika gewesen. Zu Marathon war das berühmteste Herakleion, deshalb sollten seine Söhne auch in der Tetrapolis hier gewohnt haben. Sicher ist, dass das ionische nördliche

Der Sage nach folgten nun dem Eurystheus im Peloponnes die Pelopiden; die Athener griffen jetzt auch den Atreus an, Hyllos schloss sich ihnen wiederum an, und die Züge der Herakleiden richten sich zunächst gegen diese neuen Herrscher behufs Wiedererlangung des Reiches der Persiden. Hyllos befragt zu diesem Zwecke das delphische Orakel, und dieses rät ihm die dritte Frucht abzuwarten und in einem zweiten Orakel bestimmt es die Wasserenge (*στενυγρά*) als Weg zur Rückkehr. Er versteht diesen Spruch fälschlich von drei Ernten und nach drei Jahren drang er ungestüm gegen den Isthmos vor. Wir finden hier die Dorer gänzlich abhängig vom delphischen Orakel.[1]) Atreus nahm aber die Arkader, Ioner und Achaier der Halbinsel in Dienst. Nach Herodot (9, 26) bestimmt Hyllos, den Krieg durch einen Zweikampf entscheiden zu wollen. Ihm tritt von feindlicher Seite Echemos, König der Tegeaten, entgegen und tötet ihn an der Grenze von Megara und Korinth.[2]) Vor dem Kampfe ward ein Vertrag abgeschlossen, nach dem die Herakleiden im Falle der Niederlage innerhalb hundert Jahren den Peloponnes meiden sollten. Herodot berichtet nach der Sage von diesem Vertrage, weil in Argos vor den Fürsten dorischer Abkunft von Atreus bis Tisamenos vier Fürsten, die also vier Generationen repräsentieren, regiert haben sollten. Diesen musste also die Sage deshalb vier andere dorische Fürstengeschlechter gegenüberstellen. Jeder der drei ersten Herakleiden versuchte nun die Rückkehr, aber vergebens, erst die vierte Generation derselben hatte Glück. Die drei dazwischen liegenden Geschlechter bezeichnen nun ungefähr die Dauer eines Jahrhunderts.[3])

Sowie es ohne Zweifel bei den einzelnen Völkerschaften verschiedene Lokalsagen über die Wanderung gab, so ist auch dieser Zweikampf als alte Sage leicht zu erkennen, als solche aber auch in verschiedene Zeiten verlegt worden. Duncker, Müller, Bursian (p. 189) verlegen ihn an einen andern Ort und in spätere Zeit und zwar in die Zeit nach der Eroberung des Peloponnes. Auf Grund von dem Zeugnisse des Herodot (9, 26) und des Paus. (8, 5, 1 etc.) können wir diesen Vermutungen nicht beipflichten. Nach Duncker (pag. 149) liess die Sage diesen Angriff auf dem Isthmos scheitern, weil es keinen andern festländischen Zugang zum Peloponnes gab, und die Spartaner später denselben stets gegen die Feinde deckten, dem Zweikampfe des Hyllos und Echemos aber läge ein vergeblicher Angriff der in den Peloponnes eingedrungenen Dorer gegen die Arkader von Tegea zu Grunde, und zwar hätte der Zusammenstoss (p. 152) stattgefunden, als Oxylos die Dorer durch Arkadien führte, oder als die Dorer sich schon am mittleren Eurotas festgesetzt hatten und vom Oinos aus die Arkader von Tegea unterwerfen wollten. Vermag er nun schon seine Ansicht nicht fest zu begründen, so stehen ihm besonders die oben erwähnten alten Zeugnisse und noch andere entgegen. Ferner verlegen

---

Attika in Bundesgenossenschaft mit den Dorern am Parnass stand. Es war daher natürlich, dass die Sage diese von hier aus, unterstützt von den Ionern der Tetrapolis, gegen den Isthmos aufbrechen liess. Ebenso wahrscheinlich ist aber auch Müllers andere Annahme, dass sich diese Erzählungen erst aus den bestehenden Verbindungen entwickelt haben. Nach dieser gewonnenen Schlacht sollen die Herakleiden den ganzen Peloponnes eingenommen und ein Jahr (damit ist wohl eine ganze Periode angedeutet) beherrscht haben, eine Pest trieb sie aber wieder nach Attika zurück. Dieser Zug des Eurystheus gegen Attika legt übrigens die Vermutung nahe, dass damals wie vielleicht schon früher (s. S. 12 Anm. 3) kriegerische Unternehmungen aus dem Peloponnes gegen Mittelgriechenland erfolgten, die aber erfolglos blieben, wie aus dem Tode des Eurystheus ersichtlich ist. Ebenso war ein darauf erfolgtes Vordringen der Herakleiden nach dem Süden jetzt noch resultatlos.

1) Plato Ges. 3 p. 682, die Missverständnisse der Orakelsprüche scheinen attische Erfindung zu sein. Deswegen vermutet Müller (a. a. O.) aus der Form derselben bei Apollod. 2, 8, 2 sicher ganz richtig, dass dieser die ganze Orakelgeschichte von den Tragikern entlehnt hat. 2) Hyllos war in Megara begraben, und in Tegea sah man noch spät ein Denkmal des Echemos, auf dem der Zweikampf dargestellt war (Paus. 8, 5, 1; 8, 53, 10). 3) Nach Diod. sind es 50 Jahre. Diod. 4, 12, 58. Her. 9, 26. Apoll. 2, 8, 2. Paus. 1, 41, 3; 44, 14; 8, 5, 1; 45, 2. Schol. Pind. 6, 10, 80. In derselben Weise suchte also sein Sohn Kleodaios vergeblich die Einwanderung zu erzwingen, und ebenso fiel sein Enkel Aristomachos gegen den Pelopiden Tisamenos, Orests Sohn. Erst des Aristomachos herangewachsenen Söhnen eröffnet der delphische Gott die wahre Bedeutung des Spruchs, und sie dringen über den korinthischen Busen späterhin mit Erfolg ein (Her. 6, 52. Apollod. 2, 8, 2. Paus. 2, 7, 6. Der Versuch des Hyllos ist auch *κάθοδος* genannt: Clem. Alex. Str. 1 p. 403. Frg. H. Gr. 1, 232. Müller D. 1, 47).

die verschiedenen Wandersagen alle den Kampf auf den Isthmos und zwar lassen sie alle in demselben den Hyllos kämpfen; von diesem wird aber nur berichtet, dass er die Rückkehr versucht, nicht aber wirklich durchgeführt habe. Dunckers und der andern Historiker Ansicht wäre also ein Anachronismus. Müller (Dor. I p. 59 f.) führt für seine Ansicht allerdings ins Feld, dass man die Namen Hyllos und ähnliche nicht an eine bestimmte Epoche binden könne, Hyllos werde bald Zeitgenosse des Atreus, bald des Orest genannt [1]), sowie Pamphylos und Dymas als lebend vorgeführt würden von Herakles Zeit bis zur Eroberung des Peloponnes [2]) und zwar deshalb, weil sie Kollektivnamen der Stämme seien, die alle Zeit hindurch existierten. Dem stehen aber eben jene gewichtigen Zeugnisse entgegen. Paus. sagt freilich nur unbestimmt in der Berichtigung zu 1, 42, 2, Hyllos habe nicht zu Orests Zeit gelebt, auf alle Fälle aber nimmt er für ihn eine frühere Zeit an. Und zu wundern braucht man sich nicht darüber, dass Tegeaten und andere Peloponnesier auf dem Isthmos kämpfen, denn schon seit länger drohte von Hellas her gegen den Peloponnes, speciell gegen das Fürstengeschlecht von Mykenai, der Ansturm der Herakleiden, dieses musste also gleichsam immer auf der Wacht sein, und diese liess sich am besten auf dem Isthmos durchführen. Und sowie wir die Arkader dem Agamemnon im Kriege gegen Ilion unterworfen finden, ebenso konnten sie schon dem Atreus gedient und für die Erhaltung seiner Herrschaft gekämpft haben. Und wirklich finden wir auch sonst noch Spuren dieser Unterwerfung, trotzdem die Sagen jeder griechischen Landschaft aus ihrer Vorgeschichte eine solche tendenziös zu verwischen suchen. Eine vereinzelte Sage berichtet nämlich von einem unglücklichen Kampfe ihres Königs Stymphalos gegen den Vater des Atreus, Pelops.[3]) Auch Menelaos, der Bruder des Agamemnon und Teilhaber von seiner Macht, kommt vor Beginn des troischen Kampfes nach Arkadien, um selbst die Truppen zu sammeln.[4]) Aus unserer Sage wird ferner klar, dass schon damals besonders die Tegeaten in den Kämpfen gegen die Dorer und später speciell gegen Sparta als die eigentlichen Vorkämpfer der Freiheit und Selbständigkeit Arkadiens erscheinen.

Durch diesen seinen Sieg über Hyllos erwarb Echemos übrigens den Tegeaten besondere Ehrenzeichen, die sie noch zu Xerxes' Zeiten trugen und den Vorzug, dass sie bei einem allgemeinen Kriegszuge der Griechen auf einem der Flügel den Vorrang hatten. Noch in der Schlacht bei Plataiai z. B. wiesen sie auf dieses Vorrecht hin, als die Athener den Vorzug vor ihnen haben wollten.[5])

Diese Sage vom Siege des Echemos ist die einzige aus den Kämpfen der Arkader mit den Dorern, die wir kennen, die andern handeln von der Besetzung der Küsten durch die Eroberer und suchen dieselbe zu erklären.

Nach dem verdächtigen Zeugnisse des Servius ward Echemos unvorsätzlich von seinem Sohne Euandros getötet, den er nach diesem Autor von der Timandra, des Tyndareos oder Thestios Tochter, hatte.[6]) Wegen dieses Mordes, oder in Folge eines Befehls habe dieser seinen Sitz Pallantion verlassen und sei nach Latium gezogen, wo ihn der Aboriginer Faunus gut aufnahm und ihm einen Wohnsitz bei dem spätern Palatinus einräumte, in welcher Gegend er Pallantium gründete [7]), und machte ihn zum Nachfolger in seinem Reiche. Zuletzt soll er nach Servius unter die dii indigetes versetzt worden sein.[8]) Möglich wäre es schon, dass Echemos einen Sohn namens Euandros hatte und dass dieser nach Italien auswanderte. Dies würde eben ein Beweis dafür sein, dass in späterer Zeit immer neue Kolonien von Arkadien aus nach Italien bei bestimmten Anlässen auszogen (s. S. 29). Die Angaben des Servius entbehren aber der historischen Grundlage.

Echemos hatte vielleicht keine Kinder, oder, wenn Euandros sein Sohn war, so konnte ihm dieser wegen seines Verbrechens nicht folgen, darum ging die Königsherrschaft über auf Agapenor,

1) Manso I p. 61. 2) Apoll. 2, 8, 3. Eustath. Od. 10, 1644. 3) Stymphalos wird in demselben übrigens von Pelops durch List überwunden. Apollod. 3, 12, 6. 4) Paus. 8, 23, 4. 5) Her. ibid. 6) Bei Paus. 8, 43, 2 ist Euandros aber der Sohn einer Nymphe, einer Tochter des Ladon, und des Hermes. 7) Dieses erhob (nach 1391 Jahren) Antoninus Pius nach seinem Verfall wieder zur Stadt. 8) Ovid. Fast. I 471. Just. 43.

Sohn des Ankaios und Enkel des Lykurgos, den letzten aus dem Geschlechte des Aleos, das in Tegea herrschte. Unter seiner Regierung ward wahrscheinlich der Zug der Argeier gegen Theben ins Werk gesetzt. An dieser Expedition nahmen ausser den Messeniern und Argeiern auch die tapfersten Arkader unter Anführung des jugendlichen Parthenopaios teil, den einige einen Sohn des Meleagros und der oben erwähnten Atalante, andere einen Sohn des Aleos nennen, und den Statius als König von Tegea bezeichnet, mit welchem Rechte, lässt sich nicht ermitteln.[1])

Auch bei den Erzählungen dieses Kriegszuges können wir die Eigentümlichkeit der Sagenbildung beobachten: Die Sagen erweitern und vervollständigen sich nämlich erst allmählich. Grosse Unternehmungen lässt sie nicht sogleich gelingen, sondern gewöhnlich zweimal stattfinden. Das erste Mal scheitert die Expedition gegen Theben, erst der Kampf der Epigonen ist mit Erfolg gekrönt. Ähnlich gelingt die Herakleidenwanderung erst beim zweiten Hauptvorstoss. Wenn als Bundesgenosse Adrasts hier übrigens die Messenier und Arkader genannt wurden, zu denen im zweiten Zuge noch die Korinthier und Sikyonier kommen, so scheint die Vermutung Busolts (a. a. O. p. 56) viel Wahrscheinliches für sich zu haben, dass diese Gestaltung der Sage in die Zeit der messenischen Kriege falle, in dem Argeier, Arkader und Messenier verbunden waren.

Besondern Ruhm hat sich Agapenor aber durch seine Teilnahme am Kriege gegen Ilion erworben. Er führte seine Arkader auf 60 Schiffen Agamemnons nach Kleinasien hinüber. Sie bestanden hauptsächlich aus Bewohnern der Gegend des Kyllenegebirges.[2]) Bei der Rückkehr von Ilion ward er mit seinen Schiffen durch einen Sturm nach Kypros verschlagen, wo er sich notgedrungen niederliess, Paphos gründete und dort der Aphrodite, die man bisher in Golgoi verehrt hatte, den später so berühmt gewordenen Tempel gründete.[3]) Weil nun Agapenor nicht nach Hause zurückkehrte, so kam die Regierung an das Geschlecht des Stymphalos, nämlich an Hippothoos, des Kerkyon Sohn und des Stymphalos Urenkel. Dieser schlug seinen Sitz in Trapezus auf, das nun der Königssitz des jüngern Aipytos, des Kypselos und der Kypseliden bis zum Ende der Königsherrschaft verbleibt.[4]) Weil nun Trapezus das Uebergewicht über alle andern Ortschaften erlangt hatte, so durfte die arkadische Sage den Agapenor nicht nach Hause zurückkehren und musste ihn ausserdem noch ohne männliche Nachkommen sterben lassen wie den Kleitor (s. diesen). Ihm folgte sein Sohn Aipytos II. Während seiner Regierungszeit siedelte Orestes auf die Mahnung des delphischen Orakels, nachdem er sich Sparta und Argos mit Hilfe der Arkader, deren Unterthänigkeit er sich zu erhaltea verstanden hatte, erworben,

---

1) Die vereinten Helden gewannen zwar eine Schlacht am Ismenos, das ganze Unternehmen scheiterte aber, Parthenopaios fiel mit den meisten andern Helden durch Asphodikos nach der thebanischen Sage bei Paus. 9, 18, 6, nach der Thebaïs des Antimachos aber durch Periklymenos und nach Statius durch Dryas. Sein Sohn Promachos aber rächte ihn, indem er nach 14 Jahren (bei Apoll. 3, 7, 2 nach 10 Jahren, nach diesem ist ausserdem Anführer Alkmaion, Sohn des Amphiaraos) mit arkadischen Söldnern nebst den Söhnen der getöteten Helden Theben nahm und des Polyneikes Sohn Thersandros auf den väterlichen Thron half (Paus. 2, 20, 5. Diod. 4, 22). Ueber die Zusammenstellung der verschiedenen hierauf bezüglichen Sagen s. Apoll. 3, 6. Dieser nennt übrigens den Parthenopaios einen Sohn des Ares, ebenso Hyginus 99. Bei Stat. Theb. 9, 571 heist er Ephebos Tegeates, ibid. 246 ein Zögling des Parrhasiers Berges. 2) Il. 2, 603 ff. s. S. 34. Hygin. Fab. 97. Die Psophidier unter einem eigenen Könige beteiligten sich nicht am Zuge; ebenso kehrte der Herrscher von Theuthis wieder um wegen eines Streites, den er mit Agamemnon zu Aulis hatte; er ward später von Athene, die er mit einem Pfeile verletzte, getötet, sein Bezirk aber mit Unfruchtbarbeit gestraft. 3) Laodike, ein Abkömmling des Agapenor, die in Paphos wohnte, errichtete dieser Göttin einen Tempel zu Tegea (Paus. 8, 53, 7) und schickte der Göttin Athene Alea später einmal ein Weihgeschenk mit dem Epigramm (Paus. 8, 5 3):

Λαοδίκης ὅδε πέπλος· ἑᾷ δ᾽ἀνέθηκεν Ἀθηνᾷ
πατρίδ᾽ ἐς εὐρύχορον Κύπρου ἀπὸ ζαθέας.

4) Sein Vater Kerkyon ist wahrscheinlich derselbe, der mit dem Theseus zu Eleusine kämpfte und ihn besiegte (s. S. p. 12 Anm. 3), da Plutarch im Theseus ihn einen Arkader nennt. Pausanias giebt ihn an einer andern Stelle für den Grossvater des Hippothoos aus, durch seine Mutter Aërope, die ihn dem Poseidon gebar und deswegen von Kerkyon getötet ward.

nach Arkadien über und blieb daselbst bis zu seinem Tode und ward in Tegea oder Thyrea begraben.[1]) Aipytos verlor der Sage nach das Augenlicht, weil er gegen die Gottheit frevelte, indem er in das Heiligtum des Poseidon zu Mantinea eingetreten war, und starb bald darauf. Unter seinem Sohne Kypselos beginnt nun die eigentliche Einwanderung der Herakleiden in den Peloponnes. Wir verliessen (s. S. 38) die Dorer im Hochthale zwischen Oite und Parnass; dieses Gebiet war für sie zu klein, weil in den Parnasslandschaften, die zur apollinischen Eidgenossenschaft gehörten, zu viele Völkerschaften vereinigt waren. Es entstehen deshalb neue Bewegungen nach Westen und Süden hin, und die Dorer waren Leiter und Ordner derselben. Sie suchten also nicht »das fingierte Recht eines fingierten Heros auf den Thron von Argos« geltend zu machen, sondern Beute und neue Wohnsitze.[2]) Sie kamen zunächst zu den Lokrern und Aitolern. Die Aitoler nun am untern Acheloos, die zu dem grossen Stamme der Epeier und Lokrer gehörten, waren die eigentlichen Führer in den Peloponnes.[3]) Die Aitoler schlossen sich ihnen an, jedenfalls nicht ohne vorherigen Kampf, das deutet nämlich die Sage von der Tötung des Apollonsohnes Doros durch Aitolos an.[4]) Die Aitoler bildeten sogar die Hauptmasse der Einwanderer, das beweist der Umstand, dass sie das nächste und fruchtbarste Land, Elis, erhielten.[5]) Auf Befehl des Orakels gelangen sie unter der Weisung des τριόφθαλμος, den sie in dem auf einem Pferde sitzenden einäugigen, oder einen einäugigen Maulesel treibenden Aitoler Oxylos zu finden glauben, hinüber auf die Halbinsel.[6]) Auf diesem Wege also kamen sehr wahrscheinlich die Dorer in den Peloponnes und nach Argos drangen sie zuletzt ein.[7]) Die Sage erzählt weiter von einer Schlacht der vereinten Peloponnesier unter Orests Sohne Tisamenos gegen die Herakleiden, in der diese siegen und den Peloponnes erobern. Man liess diese Schlacht bei der Ueberfahrt (wie offenbar Apollodor), oder zu Lande, oder nach dem Durchgange durch Arkadien geschehen. Sie ward jedenfalls bloss angenommen. Tisamenos musste sie liefern, weil man ihn als Fürsten der Achaier aus der Sage bei der Besitznahme Aigialeias kannte. Wir finden in diesem Teile der Sage Spuren von einem Bündnisse der Peloponnesier gegen die dorische Invasion, als Gegenstück der Erzählung vom gemeinsamen Einfalle der Dorer, aus der sich bald die Ueberlieferung einer alten Symmachie der dorischen Staaten entwickelt hatte. Die weiteren Züge liegen nun nicht klar vor uns. In Achaïa, wo sie landeten, blieben die Dorer nicht, und die Ioner behaupteten vorläufig ihre zwölf Hauptorte um den Poseidontempel zu Helike. Die Eroberung der Halbinsel erfolgte aber nur langsam, denn die Gebirgsverzweigung erschwerte das Vordringen, und ausserdem waren sie im Angriffskriege gegen festummauerte Städte und Burgen, wie sie im Peloponnes bestanden, unerfahren und deshalb mussten sie sich an wohlgelegenen Punkten festsetzen und die Umgegend zu erschöpfen suchen. Dass sie lange Zeit brauchten, beweisen ihre Lagerplätze, die zu festen, dauernden Ansiedelungen wurden, endlich aber gewannen sie doch die Oberhand durch ihre Ausdauer und ihre Kriegszucht.

---

1) Paus. 8, 5, 4; 2, 18, 5, 6. Seine Gebeine wurden später von einem Spartaner Liklos entdeckt und unter besonderer List nach Sparta gebracht, da die Spartaner in Folge eines Orakelspruchs nach einer durch die Arkader erlittenen Niederlage nicht eher im Kampfe glücklich sein würden, bis die Gebeine dieses Helden in ihr Gebiet zurückgebracht wären. 2) Pind. Pyth. 1, 65. Tyrtaei Frg. 2 Bergk. 3) Denn sie unterhielten seit alter Zeit einen so lebhaften Verkehr mit dem westlichen Teile desselben, dass die Erinnerung erloschen war, ob Aitolos, des Epeios Sohn, d. h. die Aitoler, aus Elis nach Aitolien, oder von da nach Elis eingewandert sei. Ausserdem ist der Weg über das Vorgebirge Rhion der natürlichste, denn das Festland kommt sich hier sehr nahe. 4) Apollod. 1, 7, 6. Ihren Anschluss bezeichnet die Sage damit, dass sie den Herakles die Deïaneira heiraten lässt, die Tochter des Kalydon. 5) Dem Oxylos war es versprochen worden, ehe er die Führung übernahm. Ephor. Frg. 15 M. Apoll. 2, 8, 2. Paus. 5, 3, 5. Durch dieses Versprechen suchte die Sage die Ansprüche der Aitoler geltend zu machen. 6) Die Vermutung Müllers, Dor. a. a. O., übrigens, dass die Bezeichnung τριόφθαλμος sich etwa auf die seit alter Zeit stattfindende Verehrung des Ζεὺς τριόφθαλμος, dessen Bildnis der Aitoler Sthenelos aus Ilion mitbrachte, und die dann allgemeiner ward, beziehe, scheint sehr wahrscheinlich zu sein. 7) S. dagegen Busolts a. a. O. I p. 34 Ansicht, die zurückzuweisen ist.

Am wahrscheinlichsten ist, wie mehrere Traditionen übereinstimmend berichten, dass die Dorer damals durch Nordarkadien über Kleitor südwärts vordrangen. Oxylos soll sie so geführt haben, um sie nicht durch den Anblick des fruchtbaren, schönen Elis etwa zum Bleiben zu veranlassen [1]); die Aitoler selbst dagegen wandten sich jedenfalls etwas später unter Oxylos nach der westlichen Küstenebene.[2]) Der Widerstand der vereinzelten arkadischen Gaugemeinden war sicher leicht zu überwinden. Ausserdem zogen nach der spartanischen Königssage die Ahnherren ihrer Könige nach Arkadien hinein und hatten dort verschiedene Kämpfe zu bestehen, und an der spartanischen Königsreihe lässt sich in der That ein allmähliches Vordringen der lakonischen Dorer von der Nordgrenze Arkadiens über Kleitor, Mantinea und Tegea nachweisen.[3]) Denkbar ist aber auch, dass ein anderer dorischer Haufe, der vielleicht erst mit Oxylos und den Aitolern nach Elis gezogen war und sich dann wieder von ihm getrennt hatte, durch das Alpheiosthal in das schwer zugängliche Arkadien eindrang, um dort Wohnsitze und wo möglich nach und nach die ganze Landschaft zu erwerben, oder um durch Arkadien weiter in den Peloponnes vorzudringen. — Die Sage liess nun einen Vergleich der Herakleiden mit Kypselos zu Stande kommen und zwar durch eine List des letzteren. Diesen Vertrag sollten sie nämlich nach einem Orakelspruche mit den Arkadern schliessen, wenn sie Gastgeschenke von ihnen erhalten haben würden. Kypselos liess deshalb reifes Obst (v. Breitenb. hat »Garben« übersetzt) an den Weg legen, wovon die Dorer freudig assen. So versicherte er sich klugerweise der Freundschaft des Kresphontes und gab ihm, da er unvermählt war, seine Tochter Merope zur Frau. Auf diese Weise also ward nach der Sage die Gefahr gänzlicher Unterjochung abgewandt, in Wirklichkeit aber schützte sie die Natur des Landes vor diesem Schicksal.[4]) Kresphontes eroberte dann die obere Ebene Messeniens. Seine Verschwägerung mit Kypselos beweist uns, dass den Herakleiden beim ersten Ansturm die Festsetzung im Südwesten Arkadiens wahrscheinlich gelungen ist und zwar mit Hilfe von Arkadern selbst. Freilich kann dieselbe nur von vorübergehender Dauer gewesen sein, denn die Sage würde eine längere Herrschaft sicher angedeutet haben, auch würden sich sonst noch andere Spuren von derselben finden. Wir vermuten aus der Sage ferner, dass von Basilis aus (dessen Gründung übrigens dem Kypsolos zugeschrieben wird) der Nordrand der beiden obern Ebenen Messeniens, hart an der Grenze Arkadiens, erobert ward.[5]) Die Dorer wurden durch die Kämpfe mit den arkadischen Gauen und Messenien längere Zeit aufgehalten und gelangten deswegen erst verhältnismässig spät in die Eurotasebene. Dorthin drang dann wahrscheinlich wieder ein anderer Teil der dorischen Scharen von Stenyklaros oder der untern Ebene Messeniens aus über den Taygetos. Der Widerstand der achaiischen Bevölkerung war aber ein sehr hartnäckiger, namentlich vermochten sie lange Therapne und Amyklai nicht zu unterwerfen, ebenso wenig vermochten sie von hier aus das arkadische Tegea zu erobern. Darum zog ein Teil der Dorer

1) Paus. 5, 4, 1, 2. Die χρησμοί erfüllt Schol. Arist. p. 33. 2) Wegen der alten Verwandtschaft mögen die Epeier (Müller Dor. a. a. O.) sie samt ihrer Kultur ohne Kampf aufgenommen haben (Paus. 5, 4, 1; 5, 15, 7). Auch Tyrrhener waren unter ihnen (Paus. 2, 31, 3, ebenso Thebaier). Die andern Bewohner von Elis mögen aber lange kräftigen Widerstand geleistet kaben, besonders die Peneier und Pisaier, bis auch sie vertrieben oder zu Sklaven gemacht wurden (Ephor. Frg. 15 M. Str. p. 354 f. 358. Paus. 5, 4, 1, 2). Die Sage dagegen lässt den Krieg durch einen Zweikampf des Epeiers Degmenos und des Aitolers Pyraichmes zu Gunsten des letztern entschieden werden. 3) v. Gutschmid, Vorlesungen bei Busolt p. 37. Beweise hierfür, z. B. für den Kampf des spartanischen Königs Soos gegen einen der Nachfolger des Kypselos zum Zwecke der Eroberung kleitorischen Gebiets und die vorübergehende Besetzung Mantineas durch seinen Sohn Eurytion s. weiter unten. 4) Polyain. 1, 7. Paus. 2, 13, 1; 4, 3, 6; 8, 5, 6; 8, 29, 5. 5) Die Messenier nahmen die Herakleiden willig auf, und Stenyklaros blieb Wohnsitz der Nackkommen des Führers der Eroberer (Paus. 4, 3, 5, 7; 8, 5, 6). Von hier aus wieder eroberten sie die übrige Landschaft, namentlich Pylos, dessen Fürsten und Edle nach Attika flohen. Die Sage freilich drückt diese Besitzergreifung Messeniens in den grossen Eoien in sehr einfacher Weise aus, indem sie den Polykaon, der die ältere lelegische Bevölkerung der Landschaft repräsentiert, die Euaichme (Wohllanze), Tochter des Hyllos, heiraten lässt (Paus. 4, 2, 1). Die Dorer wollten es später freilich nicht zugeben, dass Messenien ein ganzes Menschenalter früher als Lakonien besetzt worden wäre.

vom Oinos aus über den Parnon an die Ostküste, ins Land der Kynurier, und eroberte es. Und von hier aus wiederum erfolgten jedenfalls die Angriffe gegen Argos. Es ist aber auch denkbar, dass die lakonischen Dorer von Arkadien aus zunächst nur Vorstösse gegen die argeiische Ebene machten, aber auch trotz der Siege, die die spartanische Tradition meldet, kein Glück gegen den starken Widerstand von Argos hatten (wie auch Gutschmid will).[1]) Die Sage lässt endlich die drei Söhne des Aristomachos um die Hauptstaaten des Peloponnes das Los werfen.[2]) Bei Plato Ges. (p. 684 ff.) ist die Sage von dieser Losung zu einem förmlichen Bündnisse der drei Fürsten und Völker weiter ausgesponnen; dasselbe nimmt auch Str. (p. 333) an, dabei sagt er ausdrücklich, dass Arkadien nicht unter das Los gefallen sei, und nach Herodot waren die Arkader die einzigen Peloponnesier, die im Lande blieben.[3])

Endlich ist von diesem Kypselos noch hervorzuheben, dass er sich später als Beschützer der Nachkommen des Kresphontes aufwarf, dass er sich also als Freund und Beschützer des messenischen Volkes zeigte. Die Vornehmen dieses Landes nämlich warfen einen grossen Hass auf diesen Fürsten wegen seiner Liebe zum Volke und töteten ihn samt den meisten seiner Kinder. Bei dem arkadischen Könige aber fand der allein verschonte Aipytos, sein Enkel, freundliche Aufnahme.

---

1) Temenos baute nach der Sage eine Burg an der Mündung des Inachos, das Temeneion, und kämpfte von hier aus gegen Tisamenos. Die Burg deutet auf längeren Kampf, endlich siegten die Dorer durch List (Str. p. 368. Polyain. 2, 12. Paus. 2, 38, 1, 2; 19, 1, 2). Die Angriffe gegen Argos erfolgten also zur See, die Dorer mussten demnach ein Küstenland besitzen, und das kann nur Kynuria gewesen sein. Möglicherweise ist aber auch aus der Burg der Name des Temenos abgeleitet. Die Achaier wurden nun aus Lakedaimon und Argos vertrieben und wandten sich unter Tisamenos gegen die Ioner am korinthischen Busen, die meist nach Attika flohen (Her. 1, 145). 2) Temenos bekam Argos, Kresphontes Messenien, Aristodems Söhne Lakonien. Weil in diesen Staaten nun Dorer zur Herrschaft gelangten, so mussten nach derselben die Gründer dieser drei Staaten Brüder sein, und da Argos lange Zeit der mächtigste derselben blieb, so war Temenos selbstverständlich der älteste. 3) Sicher ist in dieser Teilungssage wenig oder gar nichts Geschichtliches enthalten, denn jedenfalls dauerte es lange, ehe die Dorer den grössten Teil der Halbinsel in ihren Besitz gebracht hatten. Ueber die Zeit der Entstehung dieser Sage in Argos s. Duncker a. a. O. p. 154 sqq. und über die allgemeine Zeitbestimmung betreffs der Wanderung eund. p. 160 sq. Ueber die allgemeine Prüfung der Wandersagen s. Duncker p. 148 f. Müller, Dor. 2 p. 47 ff.

Druck von Karl Otto in Meerane.